

Werkstatt 2017



Schwerpunktthema Grenzgänger

Titelfoto: Heike Herbertz

Wanderbuch des Tischlergesellen Benedikt Zimmer
(Wanderschaft 5.8.2013 bis 17.9.2016)

Das Wanderbuch ist das wichtigste Dokument und ein unersetzliches Erinnerungsstück der Wanderschaft. Es enthält Arbeitszeugnisse, Siegel sowie Einträge von Mitreisenden, wird vom Reisenden stets mitgeführt und geht erst nach Ende der Wanderschaft vollständig in seinen Besitz über.

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in einer Zeit, in der das Wort „Grenze“ eine traurige Renaissance erlebt, steht das Handwerk im positiven Sinne für Grenzgängertum. In einer Zeit, in der sich Gesellschaften abgrenzen und Politiker wieder Mauern bauen wollen, sind immer mehr junge Handwerker unterwegs, machen inspirierende (Grenz)Erfahrungen in anderen Kulturen und werden so zu Brückenbauern zwischen ihrer Heimat und der Fremde. Aber nicht nur geographisch überwindet das Handwerk zu Beginn des 21. Jahrhunderts die Grenzen scheinbar klar definierter Märkte und enger Horizonte. Meisterliche Handwerksunternehmen erweitern ihre Tätigkeitsfelder, indem sie – wie im Modellbau – technische Innovationen und fortschreitende Digitalisierung wie selbstverständlich aufnehmen und sowohl für eigene Arbeitsprozesse als auch im Kontakt mit ihren Kunden nutzen. Sie verknüpfen handwerkliche Produktion und Dienstleistung mit Erkenntnissen der Wissenschaft und gehen mit der Kunst – zum Beispiel beim Buchbinden – eine kreative Verbindung ein.

Grenzgänger gibt es viele im Handwerk. Seit Jahrhunderten und über alle Gewerke hinweg. Vermutlich ist das Handwerk auch deshalb der vielleicht toleranteste Wirtschaftsbereich Deutschlands. Wo andere noch wortreich erklären, was alles nicht geht, handeln unsere Betriebe. Wie in der Flüchtlingskrise: Sie stellen junge Menschen zum Beispiel aus dem Iran ein oder ermöglichen Geflüchteten einen beruflichen Einstieg. Gesellen gehen auf Wanderschaft, und Lehrlinge tauschen ihren Ausbildungsplatz für einige Wochen mit einer Praktikumsstelle in England oder Frankreich. Und bringen die Erkenntnis mit, dass das Fremde immer nur eine Frage der Perspektive ist.

Andreas Ehlert

Andreas Ehlert
Präsident

Dr. Axel Fuhrmann

Dr. Axel Fuhrmann
Hauptgeschäftsführer



„Gehe nicht, wohin der Weg führen mag,
sondern dorthin, wo kein Weg ist,
und hinterlasse eine Spur.“

Jean Paul

2

1 Editorial

2 Inhalt



4

Schwerpunktthema Grenzgänger



8



12



16



20

4 **Im Land zwischen Rhein und Maas**

Selbstverständlich: Arbeiten in der deutsch-niederländischen Grenzregion

8 **Die Kunst, ein Buch zu binden**

Zwei Meisterinnen, viele Facetten – eine Buchbinderei in Düsseldorf

12 **Modellbau im 21. Jahrhundert
– ungeahnte Dimensionen**

So arbeitet ein handwerklicher „Hidden Champion“ in Neuss

16 **Von gegenseitigem Respekt
und verdienter Anerkennung**

Ein weiter Weg vom Iran ins bergische Velbert für einen jungen Kfz-Mechatroniker

20 **Wenn der Postbote grüßt und
der Hund nicht mehr bellt ...**

Was ein Tischlergeselle über seine Wanderschaft berichtet

Alle Zahlenangaben und Statistiken stammen, sofern keine andere Quelle angegeben, aus eigenen Erhebungen und Berechnungen.

24 **Gipfelstürmer
Vom Handwerksbetrieb zum Weltunternehmen**

Ein Visionär zwischen Handwerk und Wissenschaft legte in Mülheim an der Ruhr vor 50 Jahren den Grundstein für weltweit erfolgreiche chemische Analysetechnik

28 **Very Exciting – Praktikum bei Harrods in London**

Drei angehende Konditorinnen schildern ihre internationalen Erfahrungen

32 **Auf zu neuen Ufern**

Bestattungskultur im Wandel: Ein Wuppertaler Familienunternehmen führt Fluss- und Seebestattungen durch

36 **(Narren-)Freiheit, die ich meine**

Rheinisches Brauchtum zwischen Handwerk, Kunst und Provokation

Zahlen und Fakten

42 **Kalender** Rückblick 2015 – 2016

50 **Auf einen Blick**

52 **Lagebericht** Stabil in unruhigen Zeiten: das Handwerk

53 **Kennzahlen** Die wirtschaftliche Entwicklung im Bezirk der Handwerkskammer Düsseldorf

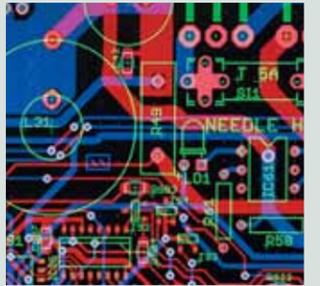
58 **Gremien** Leitung und Organe der Handwerkskammer Düsseldorf

64 **Organisationsplan**

66 **Service** Das Angebot für Mitgliedsbetriebe

67 **Partner** Erfolgreiche Zusammenarbeit in der Handwerksorganisation

68 **Impressum**



24



28



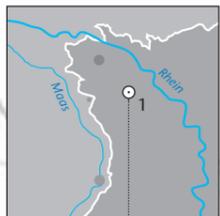
32



36

Im Land zwischen Rhein und Maas

Schon das Wort Grenze ist ein echter Grenzgänger. Seit dem 13. Jahrhundert dringt, aus dem Westslawischen kommend, „Grenize“ in den deutschen Sprachraum vor und ersetzt das ältere Wort Mark, wie wir es heute noch in Dänemark oder Steiermark kennen. Aus dem polnischen *granica* wird mittelhochdeutsch *grenize* und neuhochdeutsch Grenze bzw. *Grens* im Niederländischen.



Udem 51.939.36.536°N 6.915.30.431°O

Der Brockhaus kennt die Grenze als „vorgestellte Linie, die als Staatsgrenze das Gebiet zweier Staaten (...) scheidet.“ Ein besonderes Beispiel für diese „vorgestellte Linie“ ist die deutsch-niederländische Grenze zwischen den Provinzen Limburg und Gelderland auf der einen und den Kreisen Viersen und Kleve auf der anderen Seite. Erst mit dem Wiener Kongress wurde 1815 der Grenzverlauf zwischen Preußen und den niederländischen Gebieten so festgelegt, dass die Grenzlinie im Abstand von 800 Rheinischen Ruten, der Reichweite eines Kanonenschusses, östlich der Maas verlief. Diese Grenze ist also keine „natürliche“ Grenze, die sich etwa aus der Gliederung der Landschaft oder der Sprache und Bevölkerung ergeben hat. Sie ist, im Gegenteil, eine eher unnatürliche und nur vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung zu verstehende „vorgestellte Linie“, die nun Landstriche und Menschen voneinander trennte.

Der gemeinsame Kulturraum blieb erhalten: Die Menschen links und rechts der neu gezogenen Grenze sprachen den gleichen niederrheinischen Dialekt, familiäre Beziehungen, aber auch Handel und Dienstleistungen gingen über diese Grenze hinweg. Jahrhunderte gemeinsamer Geschichte verbanden den Raum. Zumal historische Quellen das

gesamte nord-westlich der Kölner Bucht liegende Gebiet als „Niederland“ bezeichneten. Erst mit Errichtung des Königreiches der Niederlande stand dieser Begriff nicht mehr zur Verfügung, eine neue Bezeichnung wurde notwendig. In Napoleonischer Zeit – vor dem Wiener Kongress – war das, was wir heute Niederrhein nennen, das Land zwischen Maas und Rhein, „le pays entre Meuse et Rhin“.

Ländlich geprägtes Hinterland

Gemeinsam ist dem deutschen und dem niederländischen Grenzgebiet die lange Jahre aus vor allem militärischen Gründen vernachlässigte Infrastruktur. Für die preußischen Generalstäbe bildete der Rhein die westliche Verteidigungslinie, und auch für niederländische Strategen war der unmittelbare Grenzraum eher Hinterland. So waren die Voraussetzungen beider Gebiete zu Beginn der friedlichen Annäherung der europäischen Staaten nach dem 2. Weltkrieg ähnlich. Abgesehen von der Stadtregion Nimwegen-Arnheim war das Land zwischen Maas und Rhein überwiegend ländlich geprägt. Ältere Betrachtungen der Handwerkskammer attestieren dem



02

- 01 Standort: deutsch-niederländische Grenzregion. Verbunden durch gemeinsame Geschichte, Sprache und wirtschaftliche Beziehungen. Gut zu erkennen ist die Lage zwischen den Flüssen Rhein und Maas. In Udem am Niederrhein befindet sich der Stammsitz der Firma Horlemann.
- 02 „Ansicht der Stadt Udem von Norden, um 1650“ zeigt das typische Bild einer Stadt am Niederrhein in der frühen Neuzeit (Kupferstich, Museum Kurhaus Kleve, Sammlung Robert Angerhausen).

Raum ein „respektables Landhandwerk“. Zwar gab es einzelne, wichtige industrielle Unternehmungen wie zum Beispiel die Margarine-Industrie in Kleve. Erst in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts jedoch entstand ein über die Region hinaus wirksamer gewerblicher Mittelstand. Es entwickelten sich florierende Unternehmen, die sich trotz oder wegen der besonderen geografischen Lage auf dem Markt behaupteten.

Eines der erfolgreichen Handwerksunternehmen ist die Firma Horlemann in Udem. Das 1933 gegründete Familienunternehmen ist auf nahezu allen Feldern der Energiedienstleistungen tätig, oft als deutscher Marktführer. Die Unternehmensgruppe Horlemann bietet an ihrem Stammsitz mit den Geschäftsbereichen Elektrobau, Automation & IT, Mobile Energy, Rohrleitungs- und Anlagenbau und der Horlemann Solutions GmbH & Co. KG das fachliche Know-how für sämtliche Dienstleistungen rund um das Thema Energie. Mehr als 500 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, darunter aktuell 32 Auszubildende in zehn Ausbildungsberufen und drei dualen Studiengängen, erwirtschafteten im Jahre 2016 an den Standorten Udem und Herzfelde bei Berlin einen Umsatz von circa 100 Millionen Euro. Als einer der größten Arbeitgeber der Region auf beiden Seiten der Grenze ist man dort stolz auf seine

Spezialisten. Gerade in den langjährigen Mitarbeitern sieht das Unternehmen einen Grund für die Erfolge der letzten Jahrzehnte.

Cornelis van Elsbergen

Mit seinen mehr als vier Jahrzehnten Betriebszugehörigkeit ist der Niederländer Cornelis van Elsbergen einer dieser wertvollen, erfahrenen Spezialisten. Von seinem Wohnort Siebengewald in der Provinz Limburg hat er nach 500 Metern die Grenze erreicht, bis zur Uedemer Firmenzentrale liegen noch einmal 13 Kilometer vor ihm. Lange Zeit war fast jeder Grenzübertritt mit den früher üblichen Kontrollen verbunden. Morgens und abends auf dem Heimweg musste der Grenzgänger seinen Pass bereithalten; erst mit dem Wegfall der Grenzkontrollen zwischen den Mitgliedsstaaten des Schengener Abkommens entfiel diese lästige Pflicht. Bis dahin – so erinnert sich van Elsbergen – gab es nicht selten Staus vor dem Kontrollpunkt.

Cornelis van Elsbergen wechselt seit mehr als 40 Jahren täglich von der niederländischen auf die deutsche Seite der Grenze. Seine Berufsausbildung zum Metall-Facharbeiter absolvierte er in den Niederlanden,

Historische Karte: „Mitteleuropa um 1815“ (Quelle: siehe Impressum)



1

- 1 Der Niederländer Cornelis van Elsbergen arbeitet als Baggerführer und Vorarbeiter für das Uedemer Handwerksunternehmen Horlemann, das sich auf Energiedienstleistungen spezialisiert hat.
- 2 Das gehört dazu: Bei Wind und Wetter draußen, hier mit einem Kollegen auf einer Baustelle in Duisburg.
- 3 Freundliche Gelassenheit, erworben durch 40-jährige Berufserfahrung: „Grenzgänger“ van Elsbergen

drei Jahre dauerte dort die schulische Ausbildung, anschließend arbeitete er für ein halbes Jahr bei einem Fachbetrieb im Nachbarland. 1974 entschloss sich der junge Mann aus dem Limburger Grenzort, wie damals viele seiner Nachbarn, den Weg über die Grenze zu nehmen und einen Arbeitsplatz in Deutschland zu suchen. Er begann bei dem Uedemer Unternehmen Horlemann. In den siebziger Jahren lag ein Schwerpunkt der Tätigkeit des Unternehmens in der Installation und Unterhaltung von Straßenbeleuchtungen, und so gab es für den jungen Metallfachmann viele Gelegenheiten, seine in der Ausbildung erworbenen Kenntnisse in die Arbeit des wachsenden Betriebes einzubringen. Das traditionsreiche Elektrounternehmen beschäftigte in diesen Jahren sehr viele Mitarbeiter, die ihren Wohnort in der Provinz Limburg hatten. Deutsche Arbeitgeber waren dort attraktiv: Die hier gezahlten Löhne lagen höher als in den Niederlanden, zusätzlich verbesserte der günstige Wechselkurs von D-Mark zu Gulden das Einkommen noch einmal um 10 Prozent. Die Situation hat sich geändert. Heute werden in den Niederlanden gute Gehälter gezahlt, und so hat sich der Strom der Grenzgänger gedreht:



Kamen in NRW Ende der 90er Jahre täglich noch rund 14.000 Niederländer und in umgekehrter Richtung 3.000 Deutsche über die Grenze, waren es 2005 schon 15.000 Deutsche und weniger als 8.000 Niederländer.

Alltag beiderseits der Grenze

Von größeren formalen Problemen als Grenzgänger weiß van Elsbergen nicht zu berichten; man war gewohnt, mit den Umständen umzugehen. Ein Gehaltskonto unterhielt er bei einem deutschen Geldinstitut, die Überweisung auf ein niederländisches Konto wäre zu umständlich gewesen. Die Kranken-, Renten- und Arbeitslosenversicherung bestand in Deutschland, eine Krankenzusatzversicherung in den Niederlanden. Der Hausarzt-Besuch in den Niederlanden war in all den Jahren problemlos und wurde von der deutschen Krankenversicherung abgerechnet.

Selbst die Sprache stellte nicht wirklich ein Hindernis dar, weil der links und rechts der Grenze gesprochene Dialekt die gemeinsame Sprache der Region war. Schon auf der Berufsschule konnte van Elsbergen sein Hochdeutsch im zweijährigen Deutschunterricht verbessern; weiteren „Sprachunterricht“ lieferte bis in die achtziger Jahre das deutsche Fernsehprogramm, das in den Grenzregionen frei empfangen werden konnte. Auch auf deutscher Seite waren viele Antennen auf den Empfang des niederländischen Fernsehens eingerichtet, mit der Verbreitung des Fernsehsignals über Kabel- oder Satelliten verlor diese Form des kulturellen Austausches ihre Bedeutung.

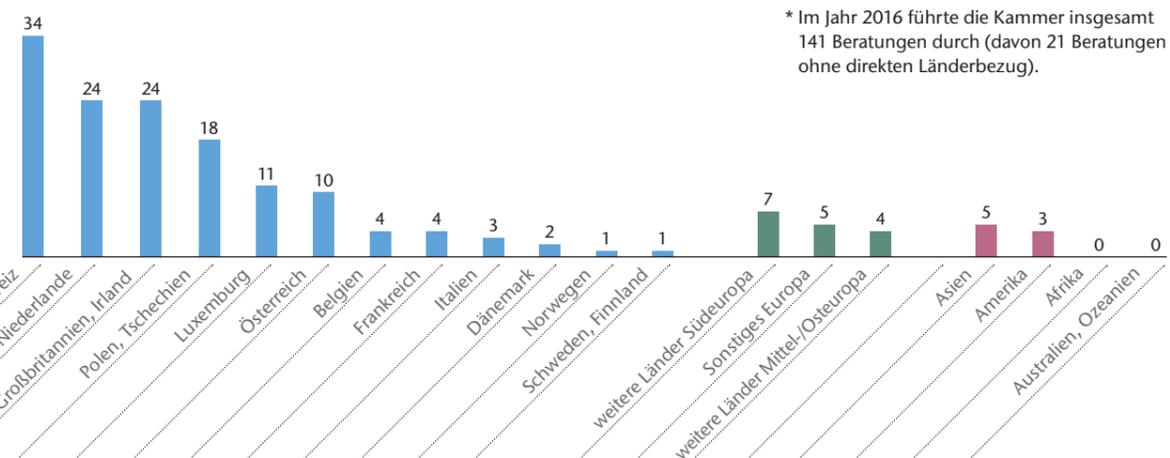
Für den routinierten Grenzgänger Cornelis van Elsbergen ist das Pendeln zwischen zwei Staaten nichts wirklich Besonderes. Sein Berufsleben hat sich in seiner Heimat, im Land zwischen Maas und Rhein, abgespielt – auch wenn mitten durch diese Region seit 200 Jahren eine „vorgestellte Linie“, die Grenze, verläuft.

Seitenwechsel

Beim grenzüberschreitenden Arbeiten sind es nicht nur die Arbeitnehmer, die gerne einmal „die Seite wechseln“ – auch für Handwerksbetriebe kann es interessant sein, neue Märkte für ihre Produkte und Dienstleistungen im benachbarten Ausland zu erschließen. Denn Handwerksqualität aus Deutschland wird auch jenseits der Grenzen geschätzt. Der Marktauftritt im Ausland wirft jedoch einige Fragen auf. Was muss ich bei der Entsendung eigener Mitarbeiter in die Schweiz oder nach Österreich beachten? Welche Folgen hat der „Brexit“ für das Handwerk? Welche Bestimmungen im Denkmalschutz gelten in Polen? Hier hilft die Außenwirtschaftsberatung der Handwerkskammer mit einem umfangreichen „Paket“ an Informationen und konkreten Hilfestellungen. Marie-Theres Sobik berät individuell und erklärt, was bei Verträgen, Steuern, Zulassungen und Meldeverfahren im Ausland zu beachten ist. Auf Ländersprechtagen und Info-Veranstaltungen können interessierte Unternehmer Wichtiges über ihr Zielland erfahren. Darüber hinaus gibt die Beraterin aktuelle Informationen, etwa zu neuen Gesetzen, im vier Mal jährlich erscheinenden Newsletter heraus.

Unternehmerreisen in die Niederlande, zur Geschäftsanbahnung nach Polen, Messebesuche in Belgien oder Luxemburg: Die Handwerkskammer bietet regelmäßig Gruppenreisen, Matchings und Unterstützung bei Messeauftritten an – mehrfach reisten beispielsweise Handwerker aus dem Kammerbezirk zur Eco-build in London, um auf der größten Baummesse der Insel Kontakte zu knüpfen. Großbritannien ist neben den Niederlanden ein Schwerpunktland der Außenwirtschaftsberatung, vielversprechende Branchen finden sich im Bereich Bau/Ausbau oder Denkmalpflege. Damit dem gelungen Markteintritt nichts im Wege steht, empfiehlt Marie-Theres Sobik eine frühzeitige Planung und Vorbereitung. Dazu gehören auch Sprachkenntnisse. Deshalb organisiert die Beraterin der Kammer selbstverständlich auch Sprachkurse, die besonders auf die Bedürfnisse von Handwerkern zugeschnitten sind.

Außenwirtschaftsberatung der Handwerkskammer nach Ländern *



* Im Jahr 2016 führte die Kammer insgesamt 141 Beratungen durch (davon 21 Beratungen ohne direkten Länderbezug).



01

Die Kunst, ein Buch zu binden

Eine schlichte Tür mit Metallrahmen, daneben eine einfache Klingel, ist die erste Anlaufstelle für denjenigen, der die Buchbinderei Mergemeier aufsucht. Dahinter empfängt den Kunden eine angenehm ruhige Atmosphäre, alles ist wohlgeordnet, aus dem Hintergrund grüßt freundlich eine Mitarbeiterin. Mitten im Raum: ein großer Tischblock. Hier findet das erste Gespräch statt, erhält der Besucher Beratung und Inspiration. Ansichtsexemplare stehen in offenen Regalen, die wertvolleren Ausstellungsstücke in der Vitrine. Beispiele von handgefertigten Büchern, Alben, Kassetten und vielem mehr, auch eine Auswahl von Einbandgeweben und Leder in allen Farben, sind sofort griffbereit.

Buchbindemeisterin Ulrike Meysemeyer nimmt nacheinander einige von den Musterbänden zur Hand, und etwas von der Faszination dieses Handwerks wird offenbar: Uraltes Kulturgut – Sprache, Schrift, geistiges Erbe – zum Anfassen! Das gebundene Buch, so einfach wie funktional, es scheint uns vertraut und geheimnisvoll gleichermaßen. Schier unbegrenzt die Möglichkeiten, mit dem Medium umzugehen, bewahrend oder progressiv, mittels traditioneller Techniken oder mit modernen Materialien. Die jeweils passende Form zu finden, ist Aufgabe des Buchbinders. Offener Buchblock, Kordelbindung, Einband aus Plexiglas: Alles was in Buch-Gestalt denkbar ist, erläutert Meysemeyer, habe man schon realisiert, bis hin zu Formaten von über einem Meter Größe ...

Kurz und gut: Edith, Albert und Harald

In der Werkstatt nebenan wird das Ganze noch sinnlicher, von den typischen Materialien wie Buchbinderpappe, Zwirn und Gaze, bunten Kapitalbändchen oder schimmernden Prägefolien bis hin zu den Maschinen in allen Größen. Solche für einfache Arbeitsschritte wie Heften, Schneiden und Kleben, aber auch kompliziertere Mechanismen, die mehr Fingerspitzengefühl erfordern. Wie beim Prägen von Schriften, bei dem es für das Setzen der (Einzel-)Buchstaben viel Übung braucht. Um Leder zu spalten, damit es dünner wird und sich feiner um den Einbanddeckel legt, gibt es eine Apparatur, und auch eine Fadenheftmaschine kommt gelegentlich zum Einsatz. In der Mehrzahl wird jedoch von Hand geheftet, das bedeutet eine größere Varianz an Stichmöglichkeiten, wie die Fachfrau erklärt.



Düsseldorf 51°13'2.186"N 6°46'39.443"O



04

Für einen Auftrag müssen gerade die Buchrücken gerundet werden, bevor der Buchblock in die Decke eingepasst wird. Die vorbereiteten Stapel dicker Bände türmen sich schon neben Horst Hegewald auf dem Tisch, bevor sie in eine der zahlreichen Pressen wandern. Diese sowie gut und gerne 30 weitere Spezialmaschinen verteilen sich auf die Werkstatträume – Stapelschneider, Pappschere, Leimmaschine. Doch so nennt sie hier keiner, denn alle tragen Namen: Statt Kniehebelpresse oder Papierbohrmaschine heißen sie Harald oder Edith. Viel kürzer, einprägsamer. Und auch viel persönlicher!

„Wir behandeln alles – die Bücher, die Maschinen, das Handwerk – mit einer gewissen Leidenschaft“. Aus dem Munde von Ulrike Meysemeyer klingt das glaubhaft. Denn es geht um Emotionen – zuerst bei der Beratung der Kunden, für die „ihr“ Buch etwas ganz Persönliches ist. Und schließlich bei dem Glücksgefühl, das das Ergebnis bei ihnen auslöst: wenn sie es in den Händen halten. Die besondere Haptik spielt mit hinein und der gesamte Prozess der Herstellung, in den die Meister ihres Fachs den Kunden „mitnehmen“. Und wer ließe sich hier nicht gerne mitnehmen?

Prägungen und Bindungen

1946 gründete Buchbindemeister Heinz Mergemeier schon am selben Standort den Betrieb als „Buchbinderei und Prägeanstalt“. Alles begann mit der ersten Werkstatt im Erdgeschoss; nach und nach wuchs die Buchbinderei um weitere Räume und Werkstätten, die sich treppauf-treppab

um den Innenhof gruppieren. Wer die Hofeinfahrt passiert, findet sich unvermittelt an einem idyllischen Ort wieder, den man mitten in der Düsseldorfer Innenstadt, nur ein paar Schritte von der Kö entfernt, nicht erwartet. Ein wenig verträumt, wie dieser Hof zunächst wirkt, wird hier doch handfest gearbeitet – nicht umsonst ist der Name Mergemeier weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt. Renate Mergemeier-Teltz führt die Geschäfte seit 1987, Ulrike Meysemeyer kehrte vor 15 Jahren als Nachfolgerin in ihren ehemaligen Ausbildungsbetrieb zurück und ist seit 2009 ebenfalls Geschäftsführerin. Mit 11 festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gehört die Buchbinderei zu den größeren der Branche. Ausbildung der eigenen, versierten Fachkräfte ist selbstverständlich.

- 01 Ganz schön schwer: Stapel von Buchblöcken in der Werkstatt.
- 02 Ganz persönlich: Diese Namen gehören Maschinen.
- 03 Standort: Düsseldorf, Luisenstraße, im Hinterhof.
- 04 Unterschiedliche Temperamente, gemeinsame Leidenschaft: Ulrike Meysemeyer und Renate Mergemeier-Teltz führen die renommierte Buchbinderei in Düsseldorf.

02



-01

Neben der gesamten Palette buchbinderischer Arbeiten werden Kurse angeboten, aber auch fachliche Weiterbildung beziehungsweise Vorbereitung für einschlägige Studiengänge wie Mode oder Design. So kann es gut sein, dass man auf Studenten trifft, die im Rahmen eines Praktikums ihre Kenntnisse in Buchgestaltung und Typografie vertiefen und das praktische Arbeiten als willkommenen Gegenpart zum Entwerfen am Computer erleben. Von diesen Kontakten profitieren beide Seiten. Die alltägliche Werkstatttätigkeit verändert die Sicht auf Gestaltung, während umgekehrt die künstlerische Perspektive den Horizont erweitert. Agenturen und Künstler als Auftraggeber zwingen dazu, sich immer wieder neuen (technischen) Herausforderungen zu stellen.



-02

Buchkunst – Künstlerbuch

Mit dem ihr eigenen Charme schneit Renate Mergemeier-Teltz herein. Die zierliche Frau, der man das Praktisch-Anpackende nicht ansieht, kommt sofort zur Sache. Ein Gespräch entspinnt sich – über Kunden aus dem Bildungsbürgertum, jüngere Käuferschichten, den Trend zum Selbermachen und die Wertschätzung des Handgemachten angesichts der allgegenwärtigen Digitalisierung. „Wir befinden uns ständig im Gegenteil“, kommentiert Mergemeier trocken. Geschäftsfrau, die sie seit mehr als 30 Jahren ist, weiß sie, dass es lebensnotwendig ist, sich ständig neu zu erfinden. Veränderungen im Herstellungsprozess oder in den vorgelagerten Stufen – man denke nur an die gesamte Druckbranche – machen sich in einem klassischen Handwerksbetrieb wie diesem natürlich bemerkbar, haben für das Handwerk aber auch positive Effekte. Durch den Digitaldruck lässt sich zum Beispiel vieles für den „Normalverbraucher“ realisieren, das früher unerschwinglich gewesen wäre.

- 01 Meysemeyer mit Alicia Ullrich. Nachdem die Gymnasiastin mit der Klasse die Anna Amalia-Bibliothek in Weimar besucht hatte und erfuhr, dass die Buchbinderei an der Restaurierung beteiligt war, wollte sie ihr Betriebspraktikum unbedingt bei Mergemeier machen.
- 02 Ihre Liebe zum Buch machte Renate Mergemeier zu einer anerkannten Expertin und Förderin der Kunstbuch-Sparte.
- 03 Restaurierungen machen gut ein Viertel der Aufträge aus.
- 04 „Edith“ heißt mit richtigem Namen Kniehebelpresse.

03



04



In der Buchgalerie, die dem Unternehmen seit 1992 angegliedert ist, zeigt Renate Mergemeier wieder eine andere Seite: die der aufgeschlossenen und kunstsinnigen Pionierin in der feinen Kunstbuch-Sparte. Der Raum im Herzen der Buchbinderei, mit viel Holz sowie Glas und Metall zurückhaltend ausgestattet, beherbergt in Vitrinen, Fächern und, verborgen hinter deckenhohen Schranktüren, ein umfangreiches Archiv. Zeugnis von über 100 Veranstaltungen, die hier stattfanden; die erste Ausstellung mit dem Titel „Auf und zu“ im Jahr 1991 war der Auftakt zu vielen weiteren. Ein Künstler hatte sie auf die Idee gebracht. Und das, obwohl Renate Mergemeier nach eigener Aussage „keine Ahnung von Buchkunst“ hatte. Das änderte sich schnell. Sie reist in die USA, knüpft ein Netzwerk mit Kontakten bis ins MOMA, nach Yale und Harvard. In den Bibliotheken und *print departments* der Universitäten besitzen die Objekte zwischen Kunst, Handwerk und Design einen ganz anderen Stellenwert, der sich in entsprechenden Ankäufen niederschlägt. Viele mögen mit Buchkunst eher mittelalterliche Handschriften assoziieren. Doch die künstlerische Auseinandersetzung mit der Buchform – im weitesten Sinne – stellt ein eigenes, höchst vielfältiges Genre dar. Wie zum Beweis öffnet Mergemeier einen Schrank, greift in besonderer Weise gebundene Hefte eines holländischen Design-Magazins heraus, zeigt ein Buch mit dem Titel „CUT“ der Künstlerin Gerhild Ebel, in dem die Textblöcke ausgeschnitten sind, oder erklärt, was es mit den Buchstaben PAROLE auf dem Cover eines weiteren auf sich hat.

Kunstgeschichte und Chemie

Um weitere bibliophile Kostbarkeiten geht es eine Treppe höher, bei Restauratorin Ilonka Werner. So unspektakulär ihr Arbeitstisch wirkt, wurden hier schon wahre Schätze wiederhergestellt. Über zehn Jahre hinweg bearbeitete Werner Aufträge für die Anna Amalia-Bibliothek in Weimar, die 2004 durch einen Brand schwer beschädigt worden war. Eine Tätigkeit von immenssem Aufwand: Um Expertise und

- 05 Bettina Boes zieht leuchtend roten Bezugsstoff auf Einbanddecken auf.
- 06 Horst Hegewald, einer der vielen langjährigen Mitarbeiter, in Aktion.

Eignung nachzuweisen, sind jeweils Musterbände zu erstellen. Für jedes Schriftstück gibt es genaue Vorgaben, die zu verwendenden Materialien werden gestellt. Allein, um die Bücher sicher zu transportieren, reisten die Mitarbeiter der Buchbinderei zu zweit (!) zigfach zwischen Thüringen und NRW hin und her. Buchbinder können sich nach abgeschlossener Lehre in einer Zusatzausbildung zum Restaurator weiterqualifizieren – heutzutage geschieht das meist im Rahmen eines Studiums. Es gibt Fachleute für Holz, für Metall oder für Papier, Leder und Pergament. Ilonka Werner muss sich in Kunstgeschichte auskennen, um Stile, Technik und Materialien richtig beurteilen zu können. Aber auch in Chemie! Es sei gerade die Kombination aus praktischer Arbeit, Kunstgeschichte und Naturwissenschaft, die ihr so gefalle, meint die erfahrene Expertin. Und am Ende steht das Bewusstsein, Kunstschatze bis hin zum „Welterbe“ bewahrt zu haben.

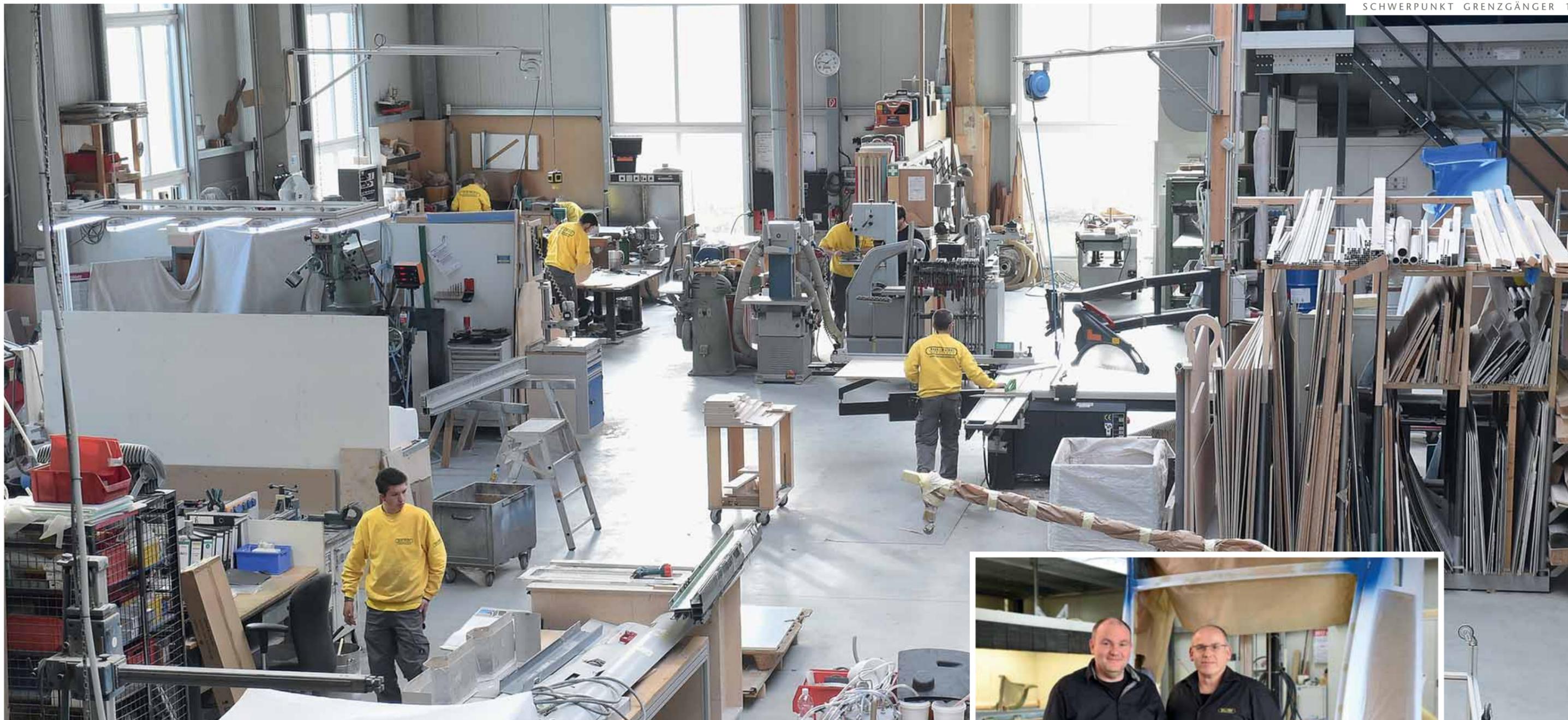
Dass die Wertigkeit, die dem Buch zugeschrieben wird – so sehr sich Kommunikationsformen ändern mögen – Teil unserer Kultur bleiben wird, da sind sich die Chefinnen Renate Mergemeier-Teltz und Ulrike Meysemeyer einig. Und die strahlenden Augen verraten, dass dafür in der Buchbinderei auch weiter mit Leib und Seele gearbeitet und noch manches Mal die Grenze zwischen Kunst und Handwerk aufgehoben wird.

50



60





01

Modellbau im 21. Jahrhundert – ungeahnte Dimensionen



Neuss 51°09'56.311"N 6°44'49.686"O



03

- 01 „Geht nicht gibt's nicht“ bei den Modellbauern in Neuss. Die moderne Halle nimmt, wenn es sein muss, auch einen ganzen Eisenbahnwaggon auf.
- 02 Standort: Neuss, Habichtweg, im Gewerbegebiet Neuss-Süd zwischen Norf, Grimlinghausen und Uedesheim
- 03 Sie sind die führenden Köpfe des Unternehmens: die Modellbauermeister Johannes Zech und Rainer Waibel.



-○ 1



-○ 2

Sein Blick ist freundlich, aber fordernd. Die Sprache direkt, ohne rhetorische Schnörkel. Sein ganzes Auftreten strahlt Selbstbewusstsein aus. Meisterliches Selbstbewusstsein. Die Botschaft ist klar: Dieser Mensch will etwas bewegen. Und zwar jetzt, und nicht erst im nächsten Jahr. Johannes Zech ist Modellbauer-Meister, Unternehmer, Ausbilder und Obermeister seiner Innung. Zusammen mit seinem Kompagnon Rainer Waibel betreibt er die Zech + Waibel Modellbau GbR im rheinischen Neuss. Eine kleine, feine und hochmoderne Modellbaumanufaktur, ein handwerklicher **Hidden Champion*** mit enger Verflechtung zur Industrie. Insbesondere zu den großen industriellen Herstellern für den Schienenverkehr.

Das zweigeschossige Werkstatt- und Bürogebäude wurde erst vor wenigen Jahren im Neusser Süden in der Nähe des Kreuzungsbereiches der „Verkehrsader“ A 46 und A 57 errichtet. Vom Besprechungsraum der Firma in der ersten Etage sieht man durch eine große Fensterfront in die luftige und helle Halle. An verschiedensten Arbeitsinseln werden Aufträge arbeitsteilig bearbeitet. Insgesamt sechs Meister – vier Modellbauermeister, zwei Tischlermeister und ein Metallbauermeister – sowie mehrere Gesellen und Lehrlinge entwerfen und fertigen in drei Dimensionen. Der Materialmix ist vielfältig, auch wenn Holz und Kunststoff eindeutig dominieren. Der Maschinenpark scheint alles zu umfassen, was in den letzten dreißig Jahren für die Materialbearbeitung in einem Modellbauunternehmen gebraucht und gebaut wurde. Von CNC-Maschinen bis zum CAD-Arbeitsplatz, von der *Hightech*-Fräse bis zur einfachen „analogen“ Hobelbank. „Der technische Modellbau ist längst ein Kind des 21. Jahrhunderts. Und die Digitalisierung ist schon lange kein Fremdwort mehr für uns, sondern gehört wie selbstverständlich zu unserem Grundwortschatz“, so der 49-jährige Handwerksmeister. Das Unternehmen ist in der Tat ein *digital native*, ein datenbasierter Grenzgänger zwischen Design und Produktion, zwischen Industrie und Kunden.

„Bitte in diesem Bereich keine Fotos!“

So lautet die klare und unmissverständliche Anweisung von Johannes Zech. Die Zech + Waibel GbR kooperiert seit vielen Jahren eng mit einem der größten internationalen „Anbieter im Bereich

der schienengebundenen Mobilität“. Sprich: Hersteller von Zügen und Straßenbahnen. Hier herrscht absolute Geheimhaltungspflicht! Auf die sich die Produzenten bei der Zusammenarbeit einhundertprozentig verlassen. Sicherheitsaspekte spielen in diesem Bereich eine große Rolle. Aktuell baut die Firma einen Waggon im Maßstab 1:1 für einen englischen Bahnbetreiber nach, um Evakuierungsmöglichkeiten und -wege aus dem Bahnabteil zu testen. Der Datentransfer zwischen dem *Global Player* und dem rheinischen Handwerksbetrieb verläuft digital verschlüsselt durch das weltweite Netz.

Konzentriert, zügig, aber mit der gebotenen Sorgfalt und ohne jede Hektik, lassen die Modellbauer in vielen Arbeitsstunden das Abteil entstehen. Überhaupt scheinen alle Mitarbeiter jederzeit genau zu wissen, was als nächstes gemacht werden muss – und wie. Das wichtigste Know-how, schaltet sich Rainer Waibel ein, bestehe darin, die jeweils richtige Methode auszuwählen – und das könne, je nach Auftrag, der 3D-Druck, die CNC-Fräse oder eben die Handarbeit sein. Bauteile müssen Brandtests unterzogen werden, ein Gießereimodell für ein Kunstobjekt angefertigt oder ein komplettes Straßenbahnabteil mit allem Drum und Dran nachgebaut werden, um beispielsweise die Barrierefreiheit überprüfen zu lassen? Bei den Modellbau-Spezialisten kein Problem! Entsprechend befindet sich der ganze Betrieb in ständiger Veränderung: „In drei Wochen sieht es hier in der Halle wieder ganz anders aus“, erklären die beiden Geschäftsführer. Der Stolz auf die Leistung, sei es die eigene oder die der langjährigen Mitarbeiter, schwingt darin hörbar mit. Diese Flexibilität kann nur der Handwerksbetrieb bieten, und deshalb muss jeder Mitarbeiter viel mehr können als Routine. Spaß am Tüfteln haben. Und mobil sein. Denn was man nicht unbedingt vermutet, auch Reparaturen werden durchgeführt. Hier vor Ort – oder in aller Welt. Beispiel: die Türsäule eines Straßenbahnwagens – arg ramponiert nach einem Unfall. Die Hersteller verfügen nicht über die Fertigungstiefe, um ältere Modelle zu ersetzen. Also wird so ein riesiges Metall-Bauteil im Neusser Unternehmen wiederhergestellt. Vollends zur Knobelaufgabe werden solche Aufträge, wenn die zugehörigen Zeichnungen nicht vollständig vorliegen ... Wird dann der Kollege schon einmal liebevoll als „Freak“ bezeichnet, ist das ein Ausdruck höchster Wertschätzung.

Immer Ärger mit dem Nachwuchs ...

Johannes Zech schaut sich in der Halle um. „Es ist unheimlich schwer, geeigneten Nachwuchs für unseren Beruf zu finden. Wer kennt schon den Ausbildungsberuf ‚Technischer Modellbauer‘? Und dabei sind wir dringend auf Fachkräfte angewiesen.“ Selbstverständlich bildet das Handwerksunternehmen Zech + Waibel aus. Und zwar seit den Anfängen vor über 15 Jahren.

Aktuell sind drei Lehrlinge in die Lehrlingsrolle der Kammer eingetragen, zwei neue Lehrverträge für den Beginn des nächsten Ausbildungsjahres abgeschlossen. Die beiden Chefs ermutigen ihre Azubis dazu, an Wettbewerben teilzunehmen; der Nachwuchs von Zech + Waibel hat im Laufe der Jahre schon so manchen Preis eingeheimst. Einer der Lehrlinge hat sich sogar für das Nationalteam qualifiziert und wird im Spätsommer an der Berufs-Weltmeisterschaft in Abu Dhabi teilnehmen. Dafür trainiert er fleißig – nicht nur im Betrieb, sondern auch im Trainingslager der Deutschen Nationalmannschaft.

„Wir machen unsere Fachkräfte selbst“ ...

nimmt Rainer Waibel mit einem Schmunzeln den Faden auf. Bisher mit Erfolg – doch für Johannes Zech ist die Fachkräftethematik eine der Schicksalsfragen seines Handwerks. Deshalb engagiert er sich auch im Bundesverband Modell- und Formenbau, wo er im Ausschuss für Berufsbildung sitzt und sich um den Bereich der Meisterausbildung und das Prüfungswesen kümmert. Und als Obermeister seiner Innung, der er seit 2015 ist, sucht er nicht nur den engen Kontakt zu den Kollegen und zur Industrie, sondern auch zur zuständigen Berufsschule in Duisburg. „Die passgenaue Verbindung aus Theorie in der Berufsschule und Praxis im Ausbildungsbetrieb ist unabdingbar für den Bildungserfolg. Hier könnte allerdings das Land bei der sinnvollen Ausstattung der Werksträume und der Weiterbildung der Lehrer deutlich mehr Einsatz zeigen.“ Die Anforderungen an den technischen Modellbau – und damit auch an die Fach- und Führungskräfte in diesem Gewerk – werden weiter steigen. Die Wettbewerbssituation werde insgesamt nicht einfacher. Aber „einfach“ ist sowieso keine Kategorie für Johannes Zech. Denn wie gesagt: Der Mann will etwas bewegen. Jetzt und nicht erst nächstes Jahr!

○ 1 Nachwuchstalente

○ 2 Wer gerne tüftelt, ist im technischen Modellbau richtig. Wie Marcel Swierczok, der im deutschen Nationalteam bei der Berufsweltmeisterschaft antritt. Oder Nadine Schüttenberg, die sich – als einzige weibliche Auszubildende – in der „Männerdomäne“ behauptet.

○ 3 Vorher-Nachher-Effekt

○ 4 Die beschädigte Türsäule eines Straßenbahnwagens, wie sie nach einem Unfall aussah – und nachgebaut von den Spezialisten bei Zech + Waibel. Rino Scolari verpasst hier dem Metall den letzten Schliff.

* Hidden champion

Als heimliche Gewinner (engl. Hidden Champions) bezeichnet man relativ unbekanntere größere Unternehmen, die in ihrer Branche Marktführer sind. Der erstmals 1990 von Hermann Simon in die betriebswirtschaftliche Diskussion eingeführte Begriff veranschaulicht die Gründe für den Exporterfolg deutscher Unternehmen: Den Unterschied machen offenbar nicht die Großunternehmen, – denn diese weisen im Vergleich zu ihren internationalen Wettbewerbern keine signifikanten Unterschiede auf –, sondern die große Zahl mittelständischer, nicht börsennotierter und in der Öffentlichkeit weitgehend unbekannter Weltmarktführer. Der Begriff wird häufig auch auf Unternehmen ausgedehnt, die den ursprünglich definierten Kriterien zu Umsatz, Mitarbeiterzahl und Marktposition nicht in vollem Umfang entsprechen. Die Liste der charakteristischen (Erfolgs-)Merkmale dieses Unternehmenstypus trifft dennoch auch auf den handwerklichen Mittelstand wie Zech+Waibel zu: Innovationsstärke, hohe Produktqualität, spezifische Kundennähe, Liefertreue; Nischenmärkte mit einzigartigen Produkten, hohe Fertigungstiefe mit teilweise selbst entwickelten Maschinen und Werkzeugen; Motivation und Identifikation der Mitarbeiter mit dem Unternehmen, schwierige Personalsuche; oft bilden die Unternehmen in großem Umfang selbst aus.

* Hermann Simon, „Hidden champion“: Speerspitze der deutschen Wirtschaft. In: Zeitschrift für Betriebswirtschaft (1990).

○ 3



○ 4



Von gegenseitigem Respekt und verdienter Anerkennung

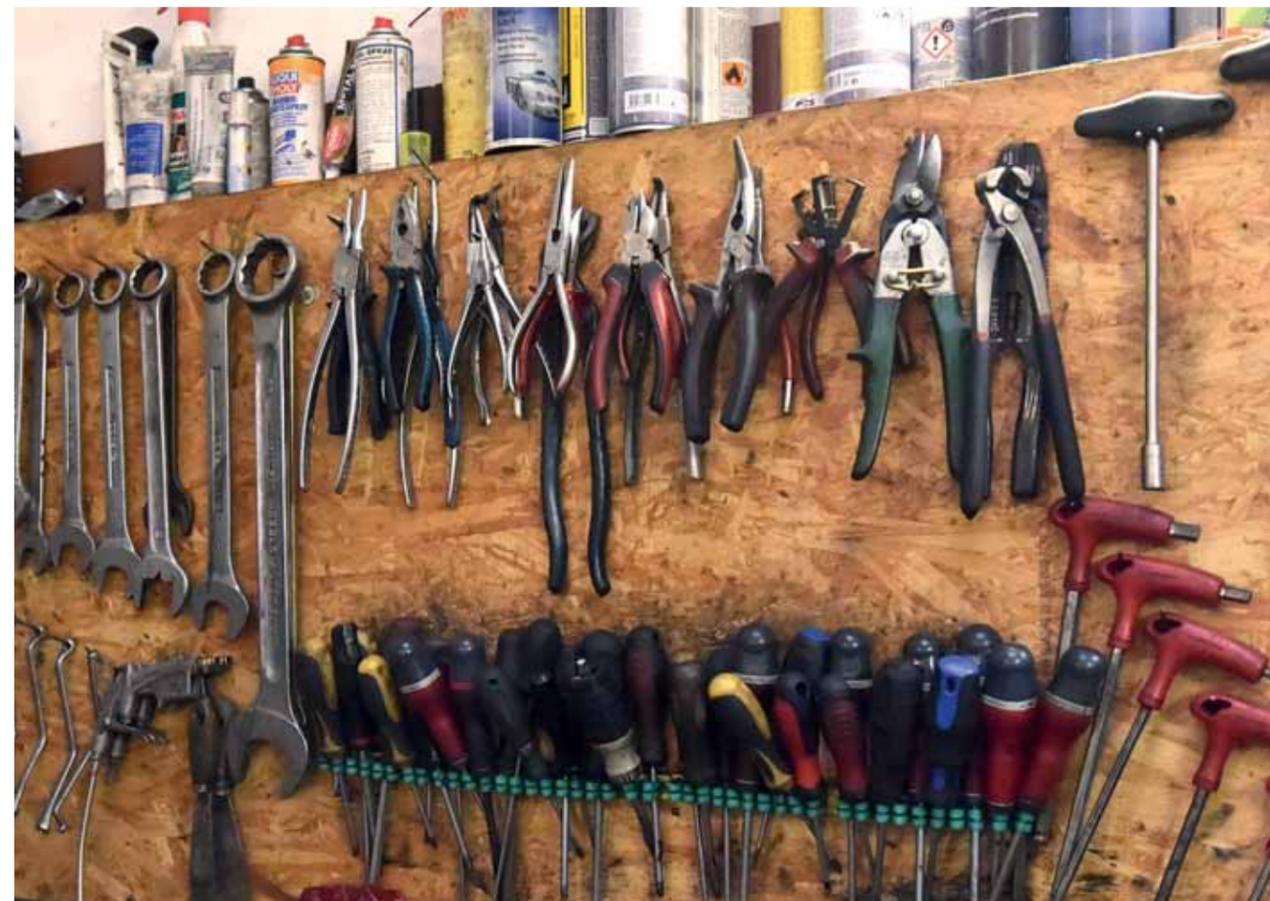


1

- 1 Das Glück des Tüchtigen: Mit viel Eigeninitiative fand Hossein Gohari in Deutschland schnell eine Arbeitsstelle in seinem erlernten Beruf.
- 2 Von seinem Geburtsort Teheran führte den jungen Iraner sein Weg über die Ukraine ins bergische Velbert.
- 3 Wer die Werkstatt betritt, bemerkt sofort die penible Ordnung. Jedes Werkzeug befindet sich an seinem Platz.



○ 2 Velbert 51°21'2.232"N 7°1'23.88"O



3

Kfz-Handwerk – das sind nicht nur die Glaspaläste der großen Autohäuser, die die Einfallsstraßen vieler deutscher Großstädte säumen. Es geht auch eine Nummer kleiner. Die Tankstelle mit Reparaturwerkstatt auf dem Land oder der kleine Kfz-Betrieb zu Hause um die Ecke. Oftmals wird in diesen freien Werkstätten noch das klassische Kfz-Handwerk gelebt, wird nicht nur ausgetauscht, sondern wenn möglich repariert. So wie bei Monika und Hartmut Henning im bergischen Velbert.

Der siebzigjährige Kfz-Meister und seine Frau führen hier seit vielen Jahren ihr eigenes Geschäft, den „Kfz-Meisterbetrieb Monika Henning“. Beide in einem Alter, in dem andere sich längst aus dem Arbeitsleben verabschiedet haben, sind die Hennings auch weiterhin für ihre Stammkunden da. Wenn auch in kleinerem Rahmen, zuletzt nur noch mit zwei Mitarbeitern auf 450-Euro-Basis. Aufhören kommt für Hartmut Henning aber nicht in Frage! Seit über 40 Jahren ist er im Beruf, und das immer noch voller Begeisterung. In seinem langen Berufsleben hat er nicht nur Kraftfahrzeuge aller

Art, sondern auch Mitarbeiter unterschiedlichster Couleur kennengelernt. Er weiß daher, wie schwer es ist, gute Gesellen zu finden, die auch die nötige Motivation

„Man muss dieses Handwerk lieben und sich immer wieder weiterbilden, um auf dem neuesten Stand zu sein.“

Hartmut Henning, Kfz-Meister

mitbringen. Zu oft fehle ihm bei den jungen Leuten die Leidenschaft für den Beruf, so Henning.



-○ 1

Gesucht: Mitarbeiter mit „Rundum-Kenntnissen“

Lange war Kfz-Meister Hartmut Henning deshalb schon auf der Suche nach einem passenden Mitarbeiter für den kleinen Betrieb. Durch seine jahrzehntelange Berufserfahrung kann er die verschiedensten handwerklichen Dienstleistungen für alle Arten von Kraftfahrzeugen anbieten. Daher wünschte er sich als Unterstützung eine Fachkraft, die ebenfalls über sehr breite Kenntnisse und Fertigkeiten verfügt. Genau dieses anspruchsvolle Anforderungsprofil hatte er im Hinterkopf, als sich vor gut eineinhalb Jahren ein junger Mann aus dem Iran bei ihm vorstellte und in gebrochenem Deutsch nach einer Anstellung als Kfz-Mechatroniker fragte.

Hossein Moshadaeh Gohari ist zu diesem Zeitpunkt erst seit gut zwei Wochen in Deutschland. Der Liebe wegen hatte es ihn ins Bergische verschlagen. Die Familie seiner Frau lebt in Velbert. Nun will er unbedingt arbeiten. Und das in seinem erlernten Beruf und nicht als Hilfsarbeiter in der Fabrik, wie ihm dies die örtliche Arbeitsagentur vorschlug. Auf eigene Faust beginnt er, sich bei den Kfz-Werkstätten in der Umgebung persönlich vorzustellen und seine Bewerbungsunterlagen zu verteilen – so auch beim Kfz-Meisterbetrieb Monika Henning. Hier erkannte man schnell das Potential des jungen Iraners.



-○ 2

Ein Bewerber mit viel Eigeninitiative

Die Bewerbungsunterlagen und der vielseitige berufliche Lebenslauf des 28-Jährigen weckten sofort das Interesse des erfahrenen Kfz-Meisters. Dieser positive erste Eindruck bestätigte sich bei einem Probearbeitstag. Um die iranische Fachkraft noch besser kennenzulernen, bot Hartmut Henning ihm nun ein zweiwöchiges Praktikum an. Monika Hennings anfängliche Zweifel, wie das mit so geringen Sprachkenntnissen in der Werkstatt funktionieren könnte, stellten sich schnell als unbegründet heraus. Die Verständigung klappte mit Händen und Füßen, und die Deutschkenntnisse wurden von Tag zu Tag besser. Und was noch wichtiger war: Sowohl fachlich als auch auf der menschlichen Ebene überzeugte der junge Migrant seinen deutschen Arbeitgeber voll und ganz. Nach zwei Wochen stand deshalb fest, dass er der gesuchte neue Mitarbeiter ist: „Hossein Gohari bringt das Wissen und all die Eigenschaften mit, die ich mir von einem Mitarbeiter immer gewünscht habe. Er ist nett, immer höflich, hat noch keinen Tag gefehlt und beherrscht vor allem noch das Reparieren.“

Auch Monika Henning ist voll des Lobes für den zurückhaltenden und sympathischen jungen Kfz-Fachmann. Dass man sich gut versteht, ist gerade für eine kleine

Werkstatt wichtig, die in erster Linie von ihrer Stammkundschaft und Mund-zu-Mund-Propaganda lebt. Und wer Verkaufsraum oder Werkstatt betritt, merkt das sofort.

Im Iran geboren und aufgewachsen, absolvierte Hossein Gohari dort zunächst drei Jahre die technische Oberschule und besuchte dann zwei Jahre lang eine technische Berufsfachschule. Damit verfügte er über ein breites – insbesondere theoretisches – Wissen im Bereich Kfz-Mechatronik. Die praktische Berufserfahrung erlangte er vor allem über seine Arbeit bei Vertragswerkstätten von Peugeot, Hyundai und KIA Motors im Iran. Vor vier Jahren verließ Hossein Gohari seine Heimat, um im Ausland Berufserfahrungen zu sammeln. Sein Weg führte ihn in die Ukraine, wo er bei einer Toyota-Vertragswerkstatt tätig war. Hier lernte er seine Frau kennen, mit der er dann nach Deutschland kam. Auch in der neuen Heimat war es von Beginn an seine oberste Priorität, wieder als Kfz-Mechatroniker zu arbeiten.

Schon während Hossein Gohari sein Praktikum im Betrieb machte, erkundigte sich Hartmut Henning nach einer Möglichkeit, dessen iranische Berufsabschlüsse anerkennen zu lassen. Für den Kfz-Meister war es wichtig, eine offizielle Bestätigung zu haben, dass die Qualifikationen seines neuen Mitarbeiters den deutschen Anforderungen an einen Kfz-Mechatroniker auf Gesellenebene entsprechen. Er wandte sich deshalb an die Kreishandwerkerschaft Mettmann, um zu erfahren, wer der richtige Ansprechpartner für ihn sei. Diese verwies ihn an die Handwerkskammer Düsseldorf, seit Inkrafttreten des sogenannten „Anerkennungsgesetzes“ Anfang 2012 zuständige Stelle für Anerkennungsverfahren. Seinen Mitarbeiter motivierte der Kfz-Meister daraufhin, einen Antrag zu stellen, und rüstete ihn gleich mit einem ausführlichen Arbeitszeugnis aus.

Volle Gleichwertigkeit

Der Iraner nahm den Ball auf und stellte bei der Handwerkskammer Düsseldorf eigenständig einen Antrag auf Anerkennung seiner Berufsabschlüsse. Begleitet und unterstützt von der Anerkennungsberatung der Kammer, verlief das Verfahren unkompliziert, und Hossein Gohari wurde nach kurzer Zeit die „volle Gleichwertigkeit“ seiner fachlichen Kenntnisse mit dem deutschen Gesellenbrief bescheinigt. Die volle Anerkennung seiner iranischen Berufsqualifikationen zu erhalten, war nicht nur für Gohari selbst eine wichtige Bestätigung. Auch Hartmut Henning resümiert: „Ich würde das Anerkennungsverfahren jedem Betrieb, der Mitarbeiter hat oder Bewerber einstellen möchte, die ihre Berufsausbildung im Ausland durchlaufen haben, uneingeschränkt weiterempfehlen.“ Das Anerkennungsverfahren verschafft sowohl Arbeitgebern als auch Arbeitnehmern Klarheit darüber, wie die ausländischen Qualifikationen zu bewerten sind. Läuft es optimal, wie im Fall von Hossein Gohari, liegen die Vorteile für alle Seiten auf der Hand: Festanstellung mit der Sicherheit eines qualifizierten Abschlusses, Weiterbildungs- und Aufstiegsperspektiven für den Arbeitnehmer, Fachkräfte- und Nachwuchssicherung für den Unternehmer.

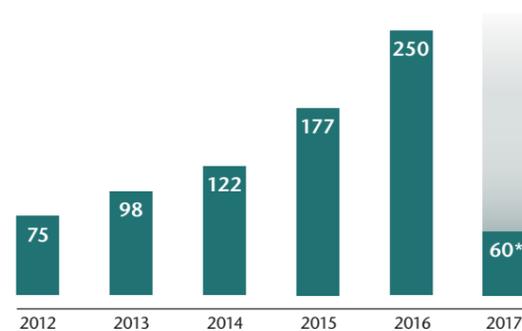
Der Kfz-Meister aus Velbert jedenfalls ist hochzufrieden mit seiner neuen Fachkraft und unterstützt ihn daher auch beim nächsten Schritt, der nach der Anerkennung nun möglich ist: die Fortbildung zum Meister. Voller Tatendrang besucht Hossein Gohari seit Januar 2017 die Meisterschule in Abendform und arbeitet natürlich auch weiter hart an seinen Deutschkenntnissen.

○ 1 Der Fachmann in seinem Element: Nach der Anerkennung als Geselle strebt Gohari nun den Meistertitel an.

○ 2 Chefin Monika Henning ist zufrieden: Ihr Kfz-Meisterbetrieb hat mit Hossein Gohari den idealen Mitarbeiter gefunden.

Anträge nach dem Berufsqualifikationsfeststellungsgesetz (BQFG)

Das Interesse an der Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse nimmt weiter zu. Auch die Zahl der gestellten Anträge ist seit Einführung des Gesetzes im Jahr 2012 stetig angestiegen.



* 1. Quartal 2017

Gelernt ist gelernt

Jede Person, die im Ausland eine Berufsqualifikation erworben hat, hat einen Rechtsanspruch auf Überprüfung der Gleichwertigkeit mit einem deutschen Berufsabschluss. Viel Arbeit für Rechtsberaterin Ute Schwinger, die sich bei der Kammer um das Thema „Anerkennung“ kümmert. Denn es gibt eine hohe Zahl von Anfragen – aber nicht jede Beratung führt auch zu einem „Antrag auf Gleichwertigkeitsfeststellung“. In solchen Fällen kann die Kammer sinnvolle Alternativen, beispielsweise eine „externe Prüfung“ oder eine Ausnahmegewilligung, vorschlagen. Ist die Voraussetzung für die Einleitung eines Verfahrens – ein formaler Abschluss – gegeben, geht es meist erst einmal darum, alle notwendigen Unterlagen zusammen zu bekommen. So müssen Zeugnisse übersetzt, vielleicht Dokumente aus dem Heimatland angefordert werden. Reichen die schriftlichen Unterlagen zur Beurteilung nicht aus, kann eine Qualifikationsanalyse durchgeführt werden.

Anerkennung – ein komplexes Thema, das den Fachberatern einiges abverlangt und auch eine große Verantwortung bedeutet, denn hinter jedem Verfahren steht ein Mensch mit einer persönlichen

Geschichte. Doch der Aufwand lohnt sich: Am Ende des in der Regel dreimonatigen (kostenpflichtigen) Verfahrens haben Antragsteller Gewissheit: Was ist mein Abschluss wert? Mit der Gleichwertigkeitsbescheinigung kann man sich bewerben oder selbst einen Betrieb gründen. Bei „teilweiser Gleichwertigkeit“ können Nachqualifizierung oder Weiterbildung genau dort ansetzen.

Im Schnitt 750 Beratungen führt Ute Schwinger im Jahr durch; die Zahl der gestellten Anträge ist seit 2012 kontinuierlich gestiegen. Unterstützung bekommt die Juristin durch die enge Kooperation innerhalb des sogenannten IQ-Netzwerks. Ziel des Förderprogramms „Integration durch Qualifizierung“ ist es, die Arbeitsmarktchancen für Menschen mit Migrationshintergrund zu verbessern und so langfristig auch Fachkräfte für den deutschen Arbeitsmarkt zu gewinnen. Außerdem nützlich: das BQ-Portal, eine umfassende Online-Wissen- und Arbeitsplattform, die von Kammern und Unternehmen für die Einschätzung ausländischer Aus- und Fortbildungsabschlüsse genutzt und gleichzeitig weiterentwickelt wird.



Wenn der Postbote grüßt und der Hund nicht mehr bellt ...

⊙ 1

Er wirkt selbstbewusst, sein Blick ist offen, freundlich, zugleich jedoch auch in sich ruhend und abwartend. Benedikt Zimmer ist jetzt 28, und: Er ist zurück! Zurück in seiner Heimatstadt Düsseldorf. Ein Ort, den er seit mehr als drei Jahren nicht mehr betreten hat.

Denn der Tischlergeselle Benedikt Zimmer war auf Wanderschaft, war „auf der Walz“. Ein Begriff, mit dem auch derjenige, der dem Handwerk eher fern steht, in aller Regel etwas verbinden kann. Denn sie fallen auf, die Wandergesellen, in unserem sonst so gleichförmigen Straßenbild. Neben ihrer „schwarzen Kluft“, häufig aus grobem Cord, sind es vor allem „der Stenz“, der Wanderstab, und ganz besonders der schwarze Hut mit der breiten Krempe, die die Blicke auf sich ziehen. Letzterer ist das Allerheiligste der reisenden Gesellen, steht er doch symbolisch für „den freien Menschen, keiner Obrigkeit untertan“, lässt mich Benedikt Zimmer wissen.

Das Interesse vieler Menschen an den wandernden Gesellen ist groß, das Unwissen darüber genauso. Dass es irgendetwas mit Handwerk zu tun hat, mit alten Sitten und Gebräuchen, das wissen noch viele. Aber Genaueres?

Auf der Walz

Dabei handelt es sich bei der „Walz“ um ein jahrhundertealtes historisches Phänomen. Wanderungen, vor allem von Bauhandwerkern, hatte es bereits im Mittelalter gegeben, oft im Zusammenhang mit dem Erbauen großer Kirchen. Später dann hatten die Zünfte die Wanderschaft der Gesellen zur Pflicht erhoben. Sie war Teil der vorgeschriebenen Ausbildung auf dem Wege zum Meister. Das galt beispielsweise für die Zimmerer, die Tischler, aber durchaus auch für Bäcker, Schneider und andere mehr. Im 19. und 20. Jahrhundert verlor die Gesellenwanderung dann an Bedeutung.

Heutzutage basiert die Walz auf dem Prinzip der Freiwilligkeit. Und kennt gleichzeitig doch immer noch zahlreiche Elemente der Pflicht. Denn „auf Wanderschaft sein“ heißt auch heute noch, nach festen Regeln zu reisen, zu arbeiten und zu leben. Dabei folgen die Wandergesellen einem umfangreichem „Ehrenkodex“, an den sie sich – aus freien Stücken – binden!



⊙ 2



⊙ 3



⊙ 4 Düsseldorf 51.513'52.752"N 6.943'15.528"O

Auch wenn exakte Zahlen nicht vorliegen, so kann man davon ausgehen, dass ständig rund 500 bis 800 junge Nachwuchshandwerker unterwegs sind. Unter ihnen eine beachtliche Anzahl an Gesellinnen: Jeder zehnte Reisende ist eine Frau, Tendenz steigend.

„Warum ...“, richte ich die erste, nicht sehr originelle, aber vermutlich

„Don't ask me why ...“

(Billy Joel)

naheliegendste aller Fragen an ihn: „Warum haben Sie sich dazu entschlossen, für die Zeit von unglaublichen drei Jahren Ihrer Heimatstadt und damit Ihrer Familie, Freunden und Bekannten den Rücken zu kehren? – Niemand hat Sie gezwungen. Sie hatten Ihre Tischlerlehre erfolgreich abgeschlossen, hätten stattdessen Ihren Meister machen, studieren können oder was auch immer.“

Benedikt Zimmer zögert erst kurz, aber dann breitet sich ein Grinsen auf seinem Gesicht aus. Eine Mischung von vielem sei es gewesen: ein Überschuss an jugendlicher Energie, vielleicht auch ein bisschen Suche nach dem letzten Abenteuer. Aber auch das Bedürfnis, neue Leute, andere Kulturen, andere Welten kennenlernen zu wollen. Und da habe sich ihm die Frage gestellt: „Wann, wenn nicht jetzt?“ Und so sei er eben losgezogen. Einen solchen Mix an Beweggründen gebe es bei vielen der Wandergesellen, so Zimmer. Mancher wolle sich neu orientieren, die eigene Persönlichkeit weiterentwickeln oder Vorurteile abbauen. Losziehen, um Neues kennenzulernen: Das war sein Ziel. Und wenn er von seinen drei jetzt hinter ihm liegenden Wanderjahren erzählt, so spürt man als Zuhörer, dass



⊙ 5



⊙ 6



⊙ 7



⊙ 8

- ⊙ 1 Aufbruch ins Ungewisse: Mit dem Überklettern des Ortsschildes beginnt das Unterwegssein.
- ⊙ 2 Zum Reisegepäck gehören Charlottenburger, Wanderbuch und natürlich der Hut,
- ⊙ 3 „Zeichen des freien Mannes“. Die typische Kluft des Reisenden besteht aus dem weißen Hemd („Staupe“), darüber trägt er eine Weste mit acht Knöpfen, die Jacke ist mit sechs Knöpfen besetzt. Unterm Arm: der „Stenz“, der Wanderstab.
- ⊙ 4 Die Wanderschaft führte den Gesellen von Irland bis Rumänien, von Norwegen bis Nepal.
- ⊙ 5 Benedikt Zimmer mit seinen Ausbildern Marco Pelzer und Tim Scholtes ...
- ⊙ 6 ... und in der Neusser Werkstatt der Schreinerei „Holzvisionen“.
- ⊙ 7 Im ersten Monat der „Tippelei“ beim Bündischen Treffen auf dem Hohen Meißner in Hessen (Oktober 2013)
- ⊙ 8 Nach dreijähriger Wanderschaft wieder „zu Hause“: Tischlergeselle Benedikt Zimmer.

... dann ist es Zeit, weiterzuziehen



⊙ 1



⊙ 2

ihm dies gelungen ist. Mein Blick fällt auf sein ledergebundenes „Wanderbuch“, ein besonders eindrucksvolles Zeugnis dieser Zeit. Es enthält zahlreiche Arbeitszeugnisse, Städtiesiegel, verschiedenste Stempel oder auch Eintragungen Mitreisender. Neben Deutschland war er in Frankreich und in der Schweiz, in den Niederlanden, in Norwegen; führte ihn sein Weg von Irland im Westen bis nach Rumänien im Osten. Und sogar bis nach Nepal, wo er für circa drei Monate bei den von Rupert Neudeck gegründeten „Grünhelmen“ Wiederaufbauarbeit nach zwei schweren Erdbeben leistete. Nepal stellte eine Ausnahme dar. Denn generell hielt sich Benedikt Zimmer daran, für Reisen und Übernachten kein Geld auszugeben. Zumeist war „Trampen“ angesagt. Zum Teil alleine, zum Teil mit anderen Wandergesellen. Dabei gelte untereinander der Grundsatz: „Was mein ist, ist auch dein.“

Was im Leben wichtig ist

Übernachten, ohne Geld auszugeben, sei anfangs eine besondere Herausforderung, erzählt Benedikt Zimmer. Die Regel laute: „Schlafsack ja, Zelt nein.“ Nächte im Freien kenne er genug. Aber oft habe man ihn auch eingeladen, in eine Wohnung oder eine WG. Auf der Walz lerne man die „essentials des Lebens“ kennen: ein guter Schlafplatz, eine Dusche, eine Waschmaschine. Oder ein Zugang zum Internet: Schließlich verstoße auch das Nutzen von Handys oder Smartphones gegen den Ehrenkodex. Da ist er wieder: der „Ehrenkodex!“ Ein Begriff, der sich im Laufe unseres Gesprächs wiederholt einschleicht. Wie übrigens auch der Begriff „Verantwortung“. Jeder, der auf Wanderschaft sei,

habe eine besondere Verantwortung, so Zimmer. Haftet und handelt er doch nicht nur für sich allein, sondern stets auch für die Gemeinschaft aller Wandergesellen.

Diese Gemeinschaft übernimmt die Funktion der Familie. Sie bringt den „Jungreisenden“ los, und sie bringt ihn auch heim. Und bei allen Problemen, die auf der Walz auftreten können, seien es Heimweh, gesundheitliche Probleme oder Liebeskummer, ist sie sein erster Ansprechpartner. Sie fängt ihn auf! Letzteres ist durchaus wörtlich zu nehmen. Ist es doch guter Brauch, zu Beginn einer Wanderschaft gemeinsam loszugehen. Das „Erklettern des Ortsschildes“ von der einen Seite und das „Aufgefangen werden“ durch die Begleiter auf der anderen Seite ist für jeden Wandergesellen ein ganz besonderer Moment: das Wissen, das es jetzt für drei Jahre kein Zurück gibt, zugleich verbunden mit der ersten von vielen noch folgenden Erfahrungen, nicht allein zu sein. – Alte Rituale, mit hoher Symbolkraft; sie sind untrennbarer Bestandteil einer jeden Wanderschaft.

Im Gegenzug schuldet der Wandergeselle der Gemeinschaft ein Verhalten nach deren Grundsätzen. Denn dieses setze Maßstäbe, an denen die Gemeinschaft gemessen werde. Auch deshalb sei es so wichtig, sich „ehrbar“ zu verhalten. Was zum Beispiel meint, Hab und Gut seiner Gastgeber zu achten, den Arbeit gebenden Meister „nicht zu beschließen“, seine Arbeit gründlich und gewissenhaft zu tun. Nach Arbeit habe er stets alleine gesucht, meint Zimmer. Als Tischler habe man es da relativ einfach. Er sei zeitweise mit einer Glasmalerin und einer Schneiderin gereist; für die sei es deutlich schwerer. Ob er bei der Arbeit neues Wissen erworben habe, will ich wissen. Klar, meint er, und dies in vielerlei Hinsicht: Jede Werkstatt sei anders, nicht nur deren Ausstattung und Anordnung, sogar die Klebstoffe und die Zollstöcke seien vielerorts unterschiedlich: „Wussten Sie, dass die Holländer Zollstöcke mit nur 1 Meter Länge benutzen?“ Auch von der Art, wie sich der Meister an die Säge oder an das Werkstück stelle, könne man jede Menge lernen: „mit den Augen klauen“, nennt das mein Gegenüber.

Die Arbeit, sie ist natürlich von zentraler Bedeutung für jeden Wandergesellen: Bei rund 20 verschiedenen Arbeitgebern in 8 Ländern hat sich Benedikt Zimmer verdingt. Was bedeutet, sich immer wieder neu einzustellen auf unbekannte Arbeitsabläufe, fremde Menschen und Mentalitäten, andere Sitten und Gebräuche. Aber genau darin liege auch der große Reiz der Wanderschaft, so Zimmer: „Sich einzulassen auf Menschen, auf die du dich sonst nie einlassen würdest.“ Das gilt umso mehr, wenn es nicht um Handwerkskollegen allein, sondern, beim Reisen selbst, um



⊙ 3

jedermann geht. Jedes neue Auto beim Trampen, jede neue Begegnung, bedeutet immer beides: Herausforderung wie Chance. Zwingende Voraussetzung für eine erfolgreiche Wanderschaft sei eine freundlich-offensive Kommunikation. „Frage ist noch keine Klage“, so ein verbindendes Motto der Wandergesellen. „Wer das nicht kann oder dazu nicht bereit ist, bleibt besser zu Haus“, so Benedikt Zimmer.

Heimisch werden – fremd bleiben

Er selbst ist losgezogen, hat es gelernt, damit umzugehen: mit dem ständigen Wechsel von „heimisch werden“ und zugleich „fremd bleiben“. Manche Grenze war ihm mit dem bereits erwähnten Regel- und Ehrenkodex vorgegeben, andere hat er selbst sich gesetzt. Zum Beispiel, jeder Arbeit mindestens drei Stunden und höchstens drei Monate nachzugehen. Spätestens dann hieß es für ihn, sich wieder auf den Weg zu machen: „Wenn der Postbote grüßt und der Hund nicht mehr bellt, ist es Zeit weiterzuziehen.“

Überhaupt: Grenzen. Wandergesellen sind Grenzgänger, und dies längst nicht nur im Wortsinne. Neben Ländergrenzen gebe es, so Zimmer, natürlich Sprach- und Mentalitätsgrenzen. Und, allen voran, die jeweiligen individuellen Grenzen, angesichts all der höchst unterschiedlichen Menschen, die ihm auf seiner Wanderschaft begegnet seien. Seine eigenen Grenzen hat Benedikt Zimmer während dieser drei Jahre kennen-, ein Stück weit aber auch verschieben gelernt. Eine größere Bereitschaft, sich auf Fremdes und Ungewohntes einzulassen. Eine größere Gelassenheit. Die Fähigkeit, abzuwarten, erst einmal zu schauen, und dann erst zu urteilen. Sich selbst in der Rolle des Kompetenzträgers und Ausbilders für andere zu erleben. Und vor allem eines, eine geradezu beneidenswerte Erfahrung, hat ihm die Wanderschaft vermittelt: das Vertrauen in das eigene Können. „Was immer auch passiert: Für einen Schreiner gibt es überall einen Job! Sei es in Südamerika oder wo sonst.“

Mein bleibender Eindruck am Ende unseres Gespräches: Benedikt Zimmer hat dank seiner Wanderschaft seine Grenzen erfolgreich erforscht, ja erweitert. Man spürt unwillkürlich, dass diesen mit seinen 28 Jahren immer noch jungen und dabei zugleich ungemein reif wirkenden Mann so leicht nichts umhauen wird – Chapeau!



⊙ 4



⊙ 5

⊙ 1 Pauwa, Nepal: Zimmer half dort drei Monate bei einem Wiederaufbauprojekt der „Grünhelme“ nach den schweren Erdbeben im Jahr 2015. Zum Abschied gab es eine Zeremonie mit allen Dorfbewohnern.

⊙ 2 Stempel und Einträge im Wanderbuch

⊙ 3 Arbeit an der Leimauftragmaschine in einer Tischlerei in der Französischen Schweiz

⊙ 4 Im südfranzösischen Cassis nahe Marseille. Die Felsen des Cap Canaille im Hintergrund sind die höchsten Klippen Europas.

⊙ 5 Aufstellen der Felge eines hölzernen Tretrades. Der Rekonstruktionsbau eines mittelalterlichen Tretrades wurde im Rahmen der Sommerbaustelle der Freireisenden 2014 am Geschichtserlebnisraum Bauspielplatz Roter Hahn in Lübeck errichtet.

⊙ 6 Auf Irland-Rundreise

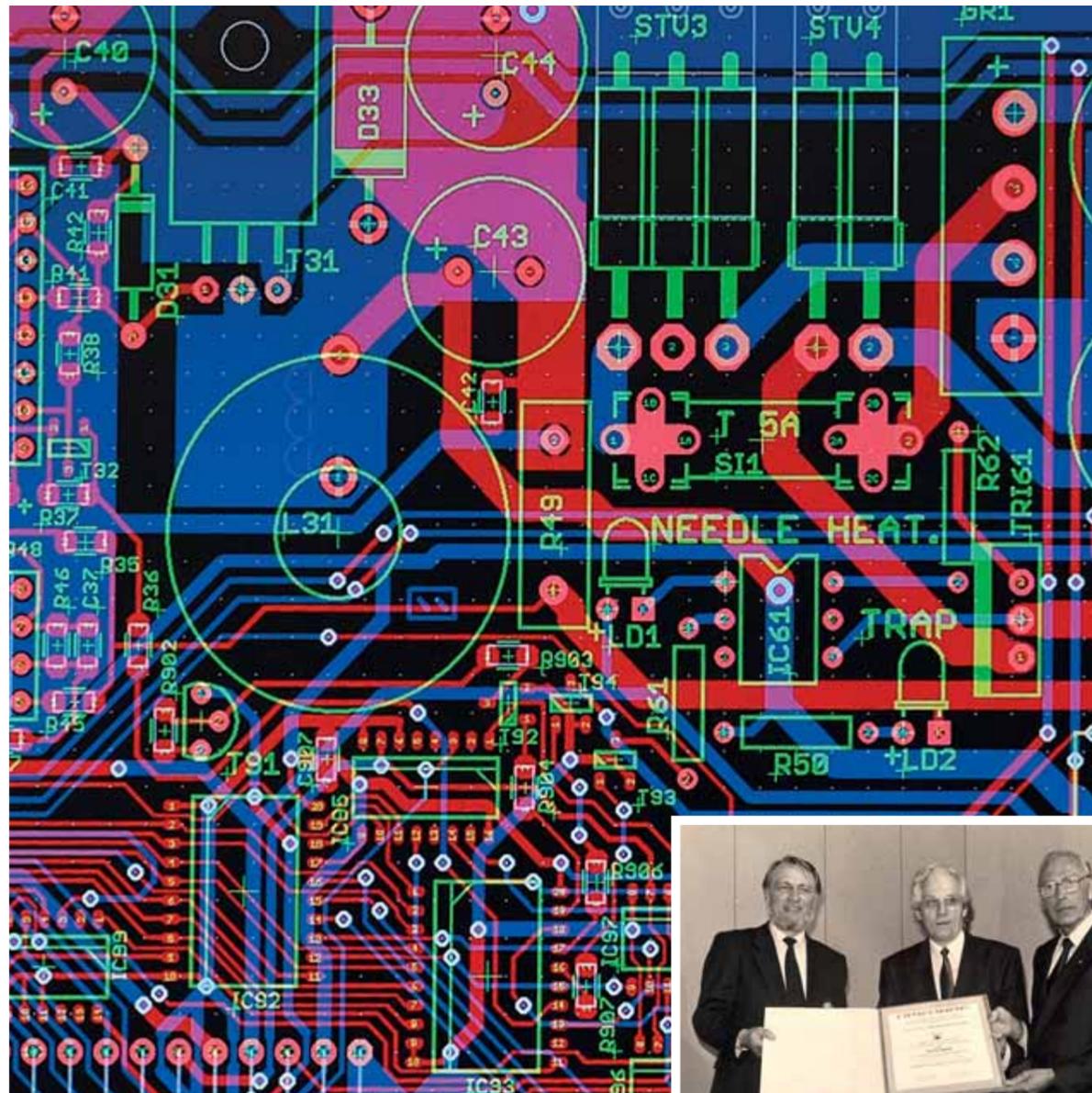
Zum Interview kam Benedikt Zimmer nicht in Kluft, aber als Handwerker war er trotzdem sofort erkennbar: grau-schwarze wetterfeste, praktische Kleidung, Schirmkappe, Bart und zwei Ringe im Ohr. Geboren 1988 in Düsseldorf, machte Zimmer am St. Ursula-Berufskolleg Düsseldorf mit Schwerpunkt „Sozial- und Gesundheitswesen“ die Fachhochschulreife. Es folgten Arbeitsaufenthalt (Farmtätigkeit) in Kanada, Praktikum bei der Düsseldorfer Obdachlosen-Initiative „fifty-fifty“, Zivildienst beim „Kinderbauernhof“ der Stadt Neuss. Im Anschluss begann er 2010 bei „Holzvisionen“ in Neuss seine Tischlerlehre, die er 2013 als Geselle abschloss. Auf Wanderschaft war Benedikt Zimmer vom 5. August 2013 bis zum 17. September 2016. Ende 2016 leistete er – wie schon während der Wanderschaft – Wiederaufbauarbeit bei den „Grünhelmen“ in Nepal. Seit März 2017 studiert Zimmer Soziale Arbeit an der Fachhochschule Bielefeld.



⊙ 6

Gipfelstürmer

Vom Handwerksbetrieb zum Weltunternehmen



01



02



03 Mülheim an der Ruhr 51°26'21.552"N 6°53'5.244°O

„Innovation beginnt im Kopf, mit einer kühnen Idee und dem Mut zum Risiko. Was dann noch zum Erfolg fehlt, ist nicht Glück allein, sondern vor allem Unternehmergeist und Zielstrebigkeit.“

Eberhard Gerstel Senior, Gründer

Im ehemaligen Siemens-Technopark in Mülheim an der Ruhr, an der Ecke Zinkhüttenstraße und Kranbahnallee, liegt der Eberhard-Gerstel-Platz. Benannt wurde er nach dem Gründer des Unternehmens, das an dieser Adresse seinen Stammsitz hat. Der Blick durch die Fenster des Firmengebäudes vermittelt eine Ahnung, was hier geschieht. Man sieht eine Werkstatt, solide Drehbänke, dort ein Hochregallager; im rechten Gebäudeteil Angestellte an Schreibtischen im Großraumbüro. Ein Metall verarbeitender Betrieb? Vielleicht.

Die ganze Wahrheit erschließt sich auch dem nicht auf Anhieb, der einen Rundgang durchs Gebäude macht und mit einem Mal in einem hochmodernen Laboratorium steht, ausgestattet mit viel technischem Gerät für die instrumentelle chemische Analytik. Handelt es sich um einen Anbieter chemisch-analytischer Laborleistungen? Auch das trifft es nicht, obgleich dieser wie jener Aspekt, das Analyselabor und die Metallverarbeitung, wichtige Punkte auf dem Weg markieren, den die Firma GERSTEL in ihrer Unternehmensgeschichte beschritten hat. Eine Strecke, die ein halbes Jahrhundert misst: Im Oktober 2017 wird das 50. Firmenjubiläum gefeiert. Eine gute Gelegenheit, sich der Wurzeln zu erinnern. Vom Ein-Mann-Handwerksbetrieb zum international vielbeachteten Technologieanbieter. So lässt sich die Entwicklung zusammenfassen. Mit einem Sprung ins Jahr 1967 werden Details offenkundig:

„Start-up“ im Jahr 1967

Eberhard Gerstel, Jahrgang 1927, verheiratet und Vater dreier Söhne, arbeitet am Max-Planck-Institut (MPI) für Kohlenforschung in Mülheim an der Ruhr. Für die Wissenschaftler dort entwickelt und baut der handwerklich

talentierte und einfallsreiche Feinmechanikermeister Messgeräte und Laborapparaturen. Die Nachfrage nach derlei Technik ist immens – nicht nur im MPI.

Ausgestattet mit viel praktischer Erfahrung und dem Mut dessen, der es jetzt in der ersten Konjunkturkrise der jungen Bundesrepublik wissen will, wechselt Eberhard Gerstel 40-jährig aus dem Angestelltenverhältnis in die Selbstständigkeit. In einer zur Werkstatt umgebauten Doppelgarage in der Talstraße in Mülheim gründet er die Firma „Labormechanik Gerstel“. Noch lange wird das MPI zu seinen besten Kunden gehören.

Die ersten Geräte, die Eberhard Gerstel baut, sind Sonderanfertigungen: Diffusionsschweißanlagen und Photoreaktoren, Regel- und Überwachungsgeräte. Feinwerktechnisches Know-how genügt zunächst, um die Kundenwünsche zu erfüllen. Die Technik aber schreitet unaufhaltsam voran. Drei Jahre nach der Firmengründung beschäftigt Eberhard Gerstel bereits vier Mitarbeiter, darunter Experten für elektronische Steuerungstechnik. Dieser Trend ist unverkennbar. GERSTEL entwickelt Feuchtefühler und Kontaktthermometer und erhält das erste Patent; rund 150 Patente werden es insgesamt sein, die das Unternehmen bis 2017 anmeldet.

Mitte der 1970er. Der Straßenverkehr hat zugenommen, ebenso der Schadstoffeintrag in die Umwelt; das Unglück im italienischen Seveso verbreitet seinen Schrecken. Neben den Chancen werden Risiken der

4



5



- 01 Geheimcode oder abstrakte Kunst? Das Computerbild von unvermuteter Schönheit zeigt Platinen, die in der Elektronik-Abteilung von GERSTEL getestet werden. Die Automatisierung und Steuerung moderner analytischer Prozesse mittels hochsensibler messtechnischer Geräte und Systeme erfordert eine ausgeklügelte Elektronik.
- 02 Visionärer Geist: Eberhard Gerstel (Mitte), der 1989 von Klaus Matthiesen (links) und Hansheinz Hauser ausgezeichnet wurde.
- 03 Standort: Mülheim an der Ruhr, Eberhard-Gerstel-Platz
- 04 Chemieingenieur Jochen Vandenberg im Demonstrationslabor. Das Unternehmen beschäftigt zur einen Hälfte Naturwissenschaftler und Ingenieure, zur anderen Fachkräfte aus dem Handwerk, darunter Feinmechaniker, Metallbauer und Mechatroniker.
- 05 Detail eines multifunktionalen Systems, mit dem sich eine Vielzahl von Anwendungen zur Analyse gasförmiger, flüssiger und fester Proben automatisiert abarbeiten lassen.



- 1

Chemie offenkundig; um sie zu kontrollieren, richtet die Wissenschaft ihren Blick mehr und mehr auch auf den molekularen Mikrokosmos. Dafür braucht es Feinwerktechnik und Fingerspitzengefühl. Eberhard Gerstel hat beides. Seine Leidenschaft wird schließlich die Gaschromatographie (GC), eine wichtige Analysetechnik, mit der sich Lebensmittel, Gase, Duftstoffe und Aromen, Materialien oder Umweltproben auf Inhaltsstoffe und Kontaminationen untersuchen lassen.



- 2

Ausgezeichnete Idee

Den Einstieg findet Eberhard Gerstel mit einer patentierten Dichtungstechnik und speziellen Probeneinlassventilen, dem sogenannten „KaltAufgabeSystem“ (KAS). Damit gelingt es ihm, eine zentrale Schwachstelle gängiger Gaschromatographen auszumergen und deren Empfindlichkeit zu steigern. Sein „Injektor“ wird zum bis heute weltweit erfolgreichsten System für die Kaltaufgabe von Proben in der Gaschromatographie. Im Jahr 1989 erhält er für diese Innovation einen Umweltschutzpreis – verliehen von der Handwerkskammer Düsseldorf und durch den damaligen nordrhein-westfälischen Umweltminister Klaus Matthiesen und Handwerkskammerpräsident Hansheinz Hauser.

Die Anforderungen an die Produkte der Firma Gerstel steigen. Messtechnik alleine genügt nicht mehr, auch methodologische Unterstützung ist gefragt. Eberhard Gerstel stellt die ersten Chemieingenieure ein, Chemiker und Wissenschaftler anderer Fakultäten folgen, viele davon mit Promotion, um den Kunden auf Augenhöhe zu begegnen. Technologietransfer erweist sich als Schlüssel zum Erfolg. Gerstel kooperiert mit Forschern an Universitäten und wissenschaftlichen Instituten im In- und Ausland. Zentrales Element bleibt die Chromatographie-Technik, und wird zunehmend auch deren Anwendung im Labor. Das Unternehmen erweitert die eigenen Laborkapazitäten und geht strategische Kooperationen ein – und kann so seinen Kunden schließlich eigene analytische Komplettlösungen anbieten.



- 3

Gesundes Fundament

Als Eberhard Gerstel 1998 die Leitung der Firma seinen Söhnen Eberhard G. Gerstel und Holger Gerstel sowie seinem langjährigen Mitarbeiter Ralf Bremer überträgt, alle drei zeichnen heute als Geschäftsführer verantwortlich, blickt er zufrieden auf ein Unternehmen, das 60 Mitarbeiter beschäftigt, mehrere Millionen D-Mark pro Jahr umsetzt und dessen solides Fundament weiteres Wachstum zulässt, vor allem international. Bereits 1994 hatte der Unternehmer in den USA die erste Tochtergesellschaft, die GERSTEL Inc., gegründet. Die neuen Geschäftsführer erkennen und nutzen das Potenzial, das der internationale Labormarkt bietet. Im Jahr 2000 wird die GERSTEL AG in der Schweiz gegründet, 2004 die GERSTEL K.K. in Japan, 2010 die GERSTEL LLP



- 4

in Singapur. In rund 70 Ländern der Erde hat das Unternehmen Vertretungen.

GERSTEL holt Software-Experten ins Team und investiert in die Entwicklung von Automatisierungs- und Robotertechnologie – für mehr Effektivität im Labor und für eine gesündere Umwelt. Die Maschinen helfen, die Produktivität zu erhöhen und Lösemittel einzusparen. Die Luft im Labor wird besser, die Kosten für den Einkauf erforderlicher Chemikalien und die Entsorgung deren Reste sinken. GERSTEL setzt bewusst auf „grüne Chemie“. Mit Erfolg. Dazu passt auch die neue Firmenzentrale, die 2007 bezogen wird und dem expansionsorientiertem Unternehmen Raum für weiteres Wachstum für die nächste zwei Jahrzehnte bietet. Das Gebäude wurde zugleich nach ökologischen Gesichtspunkten konzipiert – unter anderem nutzt man zur Energieversorgung die Geothermie (dazu gab es Bohrungen von 130 Meter Tiefe). Das Unternehmen wurde inzwischen mehrfach für umweltbewusstes Handeln ausgezeichnet, unter anderem von der EnergieAgentur.NRW.

Inzwischen beschäftigt GERSTEL rund 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, hauptsächlich am Standort Mülheim an der Ruhr: zur einen Hälfte Ingenieure und Naturwissenschaftler, zur anderen überwiegend Fachkräfte aus dem Bereich Feinwerktechnik und Mechatronik, die meisten wurden im Betrieb selbst ausgebildet.

50 Jahre nach der Gründung schwingt in der Firma Gerstel stets das mit, was Eberhard Gerstel Senior seinen Söhnen ins Stammbuch geschrieben hat: „Innovation beginnt im Kopf, mit einer kühnen Idee und dem Mut

zum Risiko. Was dann noch zum Erfolg fehlt, ist nicht Glück allein, sondern vor allem Unternehmergeist und Zielstrebigkeit.“ In diesem Bewusstsein haben Eberhard G. Gerstel, Holger Gerstel und Ralf Bremer das Familienunternehmen weiterentwickelt.

Stolzer Blick

GERSTEL-Lösungen haben weltweit ihren festen Platz beim Nachweis organischer Verbindungen in den unterschiedlichsten Anwendungsfeldern, in allen Industriezweigen, in der Forschung, in Lebensmittel- und Umweltüberwachungsämtern. Der Name Gerstel steht für handwerkliche Perfektion, höchste Effizienz und Produktivität. Und besten Service. Die Kernkompetenz des Unternehmens liegt nach wie vor in der Entwicklung, Konstruktion, Herstellung und dem Vertrieb einzigartiger automatisierter messtechnischer Geräte. Die Innovationskraft des Unternehmens lässt vermuten: Daran wird sich auch künftig nichts ändern.

Die Marktposition zu erhalten und zu stärken, wird auch das Ziel der nächsten Führungsgeneration sein, die bei GERSTEL heranreift, darunter die Enkel des Gründers. Auch auf sie hat Eberhard Gerstel Senior, der 2004 im Alter von 77 Jahren verstorben ist, seine Augen gerichtet: Von einer Stele aus, die sein Antlitz trägt und ihm zu Ehren auf dem Eberhard-Gerstel-Platz errichtet wurde, blickt der Gründer auf den Firmensitz.

- 1 Verantwortungsbewusstsein: Eberhard G. Gerstel und Holger Gerstel in dem vor zehn Jahren neu bezogenem Firmengebäude. Die Söhne des Firmengründers führen das Familienunternehmen gemeinsam mit dessen langjährigem Mitarbeiter Ralf Bremer (unten, mit NRW-Ministerpräsidentin Hannelore Kraft) im Sinne ihres Vaters weiter.

- 3 Teileprüfung: Feinmechaniker Philipp Gerhardt beim „Entgraten“ filigraner
- 4 Metallteile, die im weiteren Verlauf in Messapparaturen, etwa in der sogenannten „Thermal Desorption Unit“ auf der Vorseite, montiert werden. Dieses Gerät wird für unterschiedliche Analysen angewendet.

- 5 Wachstumspotenzial: John Ruvuza aus Uganda, Teil der internationalen Belegschaft. Weltweit arbeiten 210 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für das Mülheimer Unternehmen.

- 6 Meisterleistung: Um Prototypen und passgenaue Lösungen für die Kunden zu entwickeln, wird sowohl manuelle Metallverarbeitung als auch modernste Maschinenteknik eingesetzt. An der CNC-Maschine Bernd Rose, Leiter der Mechanischen Entwicklung, mit Zerspanungsmechaniker Bernd Reimann.

5



6



Very exciting Praktikum bei Harrods in London



01

Sie sind jung, sie machen eine Ausbildung im Handwerk, und sie sind hoch motiviert, so viele Facetten ihres Berufs so früh wie möglich kennen zu lernen. Daher gehen Auszubildende heute oft schon während der Lehre ins Ausland und absolvieren dort Praktika. In ganz Europa. Und entdecken sich dabei fast immer neu. – Erfahrungsberichte von drei jungen Frauen, die als angehende Konditorinnen im renommierten Londoner Luxus-Kaufhaus „Harrods“ gearbeitet haben. *Jessica Gehrisch, Anika Görtz und Lena Heene-Würl* stehen für eine Generation, die wie keine andere zuvor von einem Europa ohne Grenzen profitiert.

- 01 Die Fassade des berühmten Kaufhauses im Stadtteil Knightsbridge – und die verführerischen Köstlichkeiten aus der hauseigenen Patisserie
- 02 Standort: 87-135 Brompton Rd, Knightsbridge, London SW1X 7XL, Vereinigtes Königreich
- 03 Nach dem „Abenteuer“ Auslandsaufenthalt: Lena Heene-Würl,
- 04 Jessica Gehrisch und Anika Görtz (v.l.n.r.) haben an Erfahrung
- 05 gewonnen.

„Ich würde es immer wieder machen“

Jessica Gehrisch

Ich war 21 Jahre alt, als ich nach Großbritannien gegangen bin. Im Sommer 2016 machte ich gerade meine Ausbildung zur Konditorin im „Cafe Langensiepen“ in Velbert. Da ich schon eine Kochausbildung absolviert hatte, war es möglich, die zweite Ausbildung zu verkürzen, und ich war bereits im dritten Lehrjahr. Im Vorfeld bekam ich von „Harrods“ einen strukturierten Übersichtsplan, in dem genau gegliedert war, in welchen Abteilungen ich arbeiten würde und welche Aufgaben dort zu erfüllen wären. Außerdem erhielt ich einen Dresscode für den Einführungstag. So konnte ich mich schon darauf vorbereiten, was auf mich zukam.

Am ersten Arbeitstag in London wurden alle Praktikanten und neuen Angestellten gemeinschaftlich begrüßt, und man informierte uns über die Geschichte und das Konzept von „Harrods“. Ich war sehr gespannt zu sehen, wie die Arbeitsabläufe in einem so großen und renommierten Betrieb sind. Bei „Harrods“ sind viele unterschiedliche Nationalitäten beschäftigt, und die Arbeit ist dort auch ganz anders, als ich es von zu Hause kannte. Es war alles sehr gut organisiert, und jeder hatte seine Aufgaben, die er im Laufe der Schicht zu erfüllen hatte. Alle Praktikanten wurden direkt in die Arbeit mit einbezogen, wodurch ich mich sofort gut integriert und als ein Teil des Teams gefühlt habe. Es war spannend zu erleben, mit welchen Produkten gearbeitet wurde. Da „Harrods“ ja vor allem für Luxus steht, haben wir viele exquisite

Zutaten benutzt, wie zum Beispiel Blattgold, Matcha Tee oder Kuvertüre von Godiva. Besonders wurde darauf geachtet, dass jedes Gebäck oder Törtchen exakt gleich und somit perfekt aussah. Ich durfte auch außerhalb der Patisserie in viele Bereiche reinschnuppern und überall mithelfen.

Das Praktikum war eine super Entscheidung, und ich bin froh, es gemacht zu haben. Man lernt viele verschiedene Menschen kennen und vor allem die Unterschiede zu der Arbeit in Deutschland. Abgesehen davon hat der Besuch in London auch meine Kenntnisse der englischen Sprache verbessert. Es hat unendlich viel Spaß gemacht, es hat sich sehr gelohnt, ich würde es immer wieder machen und auch jedem anderen empfehlen!

„Prägend für meinen weiteren Lebensweg“

Anika Görtz

Als in der Berufsschule die Information von der Handwerkskammer kam, dass Praktika bei „Harrods“ gemacht werden könnten, waren die Erlaubnis der Schule und meines Ausbildungsbetriebes, dem „Café Haberstroh“ in Krefeld, schnell eingeholt. In England angekommen, wurde mir am ersten Tag die Backstube gezeigt, und ich bekam die Arbeitstermine für die Woche genannt. Von Dienstag bis Freitag habe ich dann im *morning team* gearbeitet und mit den anderen Teammitgliedern Eclairs und Macarons gefüllt und ausgarniert, die Gebäcke für das Restaurant ausgezählt und kleine Dekorationen fertig gemacht. Für die zweite Woche war ich im *afternoon team*

03



04



05



eingeteilt, wo alle Gebäcke hergestellt werden, die die nächste Schicht am Morgen später ausgarniert. Im gleichen Team arbeitete ein anderes deutsches Mädchen, das während seiner Ausbildung ebenfalls ein Praktikum bei „Harrods“ gemacht hatte und sich später dann auf eine Stelle in der Patisserie beworben hat. Mit ihr und den anderen Praktikanten habe ich dann auch nach der Arbeit und an den Wochenenden etwas unternommen.

In der dritten Woche hatte ich Gelegenheit, mir verschiedene, spezialisierte Abteilungen anzusehen. So habe ich im „Godiva“, dem Schokoladen-Café, gearbeitet und mit dem dortigen Chef Schokoladendekorationen hergestellt. An einem anderen Tag durfte ich mit dem zuständigen Gelatier die Eissorten für den „Ice Cream Parlour“ – das Eiscafé – neu anmischen. In dieser Woche wurde übrigens auch der „Brexit“ entschieden, und der Unmut darüber war sowohl auf der Arbeit als auch draußen nach Feierabend überall deutlich zu spüren. Solch eine Entscheidung so hautnah mitzubekommen, war dann etwas völlig anderes, als es zu Hause nur in den Nachrichten zu hören.

Das Praktikum war für mich eine sehr hilfreiche Erfahrung – um zu sehen, wie größere Mengen für Läden wie das „Harrods“ produziert werden. Aber es war auch insofern wichtig, als sich für mich herausgestellt hat, dass ein großer Betrieb, in dem viele verschiedene Leute in genau vorgeschriebenen Arbeitsschritten an einem

einzelnen Produkt arbeiten, keine Option für meine eigene Zukunft ist. Dennoch war es interessant, mit so vielen Konditoren aus verschiedenen Ländern zu arbeiten.

„Ich wollte mich selbst testen“

Lena Heene-Würl

Ich war im dritten Ausbildungsjahr in der Konditorei „Café Michaelis“ in Wuppertal, als ich die Chance bekam, für drei Wochen

nach London zu reisen und in der *pastry kitchen* des weltbekannten Kaufhauses „Harrods“ in der Brompton Road zu arbeiten. In der ersten Woche starteten wir um 6 Uhr morgens mit dem Ausgarnieren kleiner Desserts. Die Arbeit war filigran und aufwändig, die Qualität sehr hochwertig – was sich definitiv auf den Geschmack ausgewirkt hat. Die Produkte waren etwas ganz Neues für mich.

Ein kleines Stück Deutschland durfte ich dann aber auch in London erleben, als ich ein Dessert fertig gestellt habe, das sich nur optisch von der Schwarzwälder Kirschtorte unterschied: Das Törtchen bestand aus einem dunklen Mürbeteig, Kirschkompott und einer kleinen Biskuitlage, getränkt in Kirschwasser sowie Sahne, verfeinert mit echter Vanille. Ein anderer Hingucker waren die Eclairs, gefüllt mit einer Himbeer-Litschi-Creme. In der zweiten Woche habe ich schwerpunktmäßig diverse Gebäcke für die *tea time* hergestellt, und in der Abschlusswoche konnte ich

wie alle anderen Praktikanten auch Erfahrungen in der Schokoladenabteilung und bei der Eiscremeherstellung sammeln. Solche Unmengen von Eissorten wie im „Harrods“ hatte ich zuvor noch nie gesehen – ich habe fast alle probiert!

Der Grund für diese Reise war nicht nur das Zertifikat, das man nach Beendigung des Praktikums bekommt. Vor allem habe ich diese Reise angetreten, weil ich mich selbst testen wollte: um zu sehen, wie ich alleine in einem fremden Land, mit neuen Leuten und einer anderen Sprache zurechtkomme. Ich war schon immer sehr selbstständig, habe viel von der Welt gesehen, was vielleicht auch ein kleiner Vorteil für mich war. Aber einmal komplett auf mich gestellt in so einem großen Unternehmen mit 4.500 Mitarbeitern zu arbeiten, war etwas ganz Neues für mich. Alles in allem kann ich wirklich jedem, der die Chance dazu bekommt, empfehlen diese Erfahrung mitzunehmen. Ich möchte die Zeit in London nicht missen und werde bestimmt ganz bald wiederkommen.



Chef-Pâtissier im „Harrods“ ist der Österreicher Markus Bohr. – Er hat es vielen Konditoren-Azubis aus aller Welt ermöglicht, in dem Londoner Kaufhaus internationale Erfahrungen zu sammeln. Wer könnte besser beurteilen, welche Chancen sich für junge Menschen eröffnen, die (ihre) Grenzen überschreiten? „Auslandserfahrung ist absolut essentiell! Zu wissen, was ‚sonst so läuft‘, kann ein wichtiger Schritt sein, um neue Trends, Methoden und Rezepte zu entwickeln. Ich selbst bin, nach mehr als 25 Jahren mit inner- und außereuropäischer Berufserfahrung, der lebende Beweis, dass Erfolg und berufliche Zufriedenheit Hand in Hand gehen. Meine Karriere wäre nie in der Art und Weise verlaufen, wenn ich nicht ständig willens und fähig gewesen wäre, mich flexibel auf neue Ziele einzustellen. Die alte Weisheit ‚Reisen bildet‘ gilt heute mehr denn je.“



Reisen bildet!

1



2



3



4



- 1 Frisch gewagt ... ist halb gewonnen!
- 2 Die drei angehenden Konditorinnen Anika Görtz, Jessica Gehrich und Lena Heene-Würl (v.l.n.r.) tauschten für einige Wochen die Backstube in Krefeld, Velbert und Wuppertal mit der *pastry kitchen* bei „Harrods“.

Grenzenlos mobil

Unter @mobiberatung twittert Rebecca Hof fleißig. Keine Wunder – es gibt viel zu berichten für die Mobilitätsberaterin der Handwerkskammer: Französische Friseur-Azubis aus Niort zu Besuch in Düsseldorf, Delegationsreise ins spanische Valencia, Suche nach jungen Fachkräften für ein Projekt in Ghana oder SHK-Lehrlinge auf Malta. Nicht zu vergessen natürlich der deutsch-französische Gruppenaustausch zwischen Düsseldorf und La Rochelle, der mittlerweile seit 17 Jahren durchgeführt wird. Lernen und Arbeiten im Ausland ist das Thema der mittlerweile mehr als 50 Mobilitätsberaterinnen und -berater, die in einem bundesweiten Netzwerk für das 2009 ins Leben gerufene und durch das Bundesministerium für

Wirtschaft und Energie (BMWi) geförderte Programm „Berufsbildung ohne Grenzen“ arbeiten. Ziel ist, die Zahl der Auszubildenden und Fachkräfte, die einen Auslandsaufenthalt absolvieren, zu erhöhen. Denn was für Studierende schon lange dazu gehört – internationale Erfahrung, interkulturelle Kompetenz und Fremdsprachenkenntnisse – ist auch in Handwerksunternehmen immer mehr gefragt.

Handwerk, Land, Art und Dauer des Auslandsaufenthalts können sehr unterschiedlich sein. Gruppenaustausch oder Einzelsendung, bilaterale oder einseitige Besuche; Förderprogramme für Auszubildende, Auslandsaufenthalte von Fachkräften, junge

Handwerker, die sich in der Entwicklungszusammenarbeit engagieren. Nur eins steht fest: Zwischen *outgoings* und *incomings* ist einiges zu tun – den Aufenthalt mit Betrieb und Berufsschule abstimmen, Unternehmen, Gastfamilien und gegebenenfalls einen Sprachkurs vor Ort organisieren und auch über Fördermöglichkeiten informieren. Für den Gegenbesuch gilt es ebenfalls, geeignete Betriebe zu finden und ein Rahmenprogramm auf die Beine zu stellen ...

Der Erfolg: Die Mobilitätsrate unter Jugendlichen in der beruflichen Bildung ist in den letzten Jahren bundesweit von 2,2 % (2009) auf 4,5 % (2016) gestiegen – auch ein Verdienst von Beraterinnen wie Rebecca Hof.

„Eine Totenspeisung mitgestalten“ nennt Arne Zocher als ungewöhnlichste Erfahrung seines Berufslebens. „Bei einer hinduistischen Flussbeisetzung im holländischen Roermond fehlte ein Angehöriger. So bat mich der Dolmetscher während der Trauerfeier unvermittelt, bei den Vorbereitungen für eine rituelle Beigabe für den Verstorbenen zu helfen. Wir schmückten gemeinsam mit den übrigen anwesenden männlichen Familienmitgliedern einen geflochtenen sandbeschwerten Teller mit Früchten, Blüten und mit Kokosmilch, befestigten Kerzen, die wir entzündeten. Dann setzten wir die kleine Insel aufs Wasser, als Wegzehrung und als Ausdruck der Vergänglichkeit, Ganzheit und Erhabenheit der Natur und des Lebens.“ Ein Erlebnis, das ihn sehr berührt habe.

Auf zu neuen Ufern

Die christlich geprägte Trauerkultur verliere in unseren Breiten immer mehr an Ausdrucksreichtum und Bindungskraft, stellt der 45-Jährige fest, der in Wuppertal in fünfter Generation ein Bestattungsunternehmen leitet. Die religiöse Hoffnung, dass mit dem Tod nicht alles vorbei sei, verblasse immer stärker. „Umso wichtiger ist, dass der Ort der letzten Ruhestätte die Freiheit für neue Formen des Loslassens und Erinnerns zulässt. Friedhofssatzungen geben da oft nicht genug Raum, das Bedürfnis nach Abschied und Begleitung individuell auszuleben.“ So erachteten manche konfessionelle Friedhofsbetreiber eine zweite Öffnung eines Urnenfachs im Kolumbarium, um etwa die Asche der verstorbenen Ehefrau mit einzustellen, als unerlaubte Störung der Totenruhe. Oder es dürften Urnenbeisetzungen nur mit kirchlicher Trauerfeier stattfinden. Für Arne Zocher haben die Kirchen auch aus solchen Gründen ein „spirituelles Vakuum“ selbst verursacht. „Es ist heute fast die Ausnahme, dass der Pastor als Erster in ein Trauerhaus gerufen wird. Denn er kennt es häufig genug gar nicht“, beobachtet der Trauerbegleiter besorgt. „Wenn Pfarreien ihre angestammte seelsorgerische Aufgabe immer weniger ausüben, bleiben die Menschen am Ufer zurück.“

Wasser, Fluss, Ufer: Diese Metaphern benutzt Arne Zocher gerne. Das „Elixier des Lebens“ hat ihn von klein auf fasziniert: „Mit acht, im Urlaub auf Borkum, durfte ich auf einem Fischkutter mit ‘raus aufs Meer.“ Kapitän zur See werden, auf dem Weg über die Marine – so hatte sich der Junior seine weitere berufliche Zukunft ausgemalt; der Familienrason folgend jedoch zunächst eine kaufmännische Lehre abgeschlossen. Seine Wehrdienstzeit leistete Zocher in einem amphibischen Bataillon an der Weser, bei den Wassersturmponieren. Wo er sogar das Patent zur Binnenschiffahrt erwarb. Strömendes Wasser, aber auch die Weite des Meeres: Sie stehen für Übergänge und Aufbrüche. Wie auch Arne Zocher letztlich einen Weg fand, Steuerrad und weite Horizonte mit dem Bedürfnis nach Standfestigkeit, mit der „Erde“, zu verbinden. Indem er seine Begeisterung für das nasse Element und für die Nautik in sein familiäres Berufserbe integrierte: Das Beerdigungsinstitut Zocher aus Wuppertal ist das erste Unternehmen der Branche, das Bestattungen auch auf Fließgewässern durchführen darf. Seit neun Jahren nimmt das Angebot einen stetig wachsenden Geschäftsanteil ein. (Und ist jüngst um eine Sonderform, die Tauchbestattung, erweitert worden.)

Wohlan denn, Herz ...



Wuppertal 51°15'4.021"N 7°8'9.55"O



© 1 Der Wuppertaler Bestattermeister Arne Zocher, Spross eines alteingesessenen Familienunternehmens, besitzt eine besondere Affinität zum Wasser.

Leicht waren diese Innovationen nicht durchzusetzen. Um die rechtliche Erlaubnis zu erlangen, hatte Zocher neben einem freiheitlich gesinnten Geist („Beim letzten Willen gibt es kein ‚Bis hierher und nicht weiter‘“) auch „reichlich bergische Sturheit“ nötig. Denn bis heute ist in Deutschland das Verbringen von Totenasche in Wasserläufe nicht gestattet. Doch verweist der Elberfelder zu Recht darauf, dass die Waschung des Leichnams auch in Europa seit jeher selbstverständlich ist – als Bestandteil der hygienischen Totenversorgung. Das liberalere Recht in den nahen Niederlanden ließ die Aschenbeisetzung an ausgewiesenen Stellen an der Maas bei Roermond und an Waal und Neder-Rijn sowie an der IJssel zu. Zuvor prüften die zuständigen Behörden drei Jahre lang, bevor sie dem Institut aus dem Nachbarland die Beisetzung Verstorbener in der beantragten Weise gestatteten. Damit darf man in Wuppertal für sich in Anspruch nehmen, einen eigenständigen Beitrag geleistet zu haben zum Wandel einer Bestattungskultur, die – dem Beispiel des Begräbnis Jesu folgend – traditionell auf Grablegung der Toten bestand.

Die Öffnung der rituellen Formen des Totengedenkens ist ein schon länger wählender Prozess im Gefolge gewachsener gesellschaftlicher Vielfalt in ethnischer und ethischer

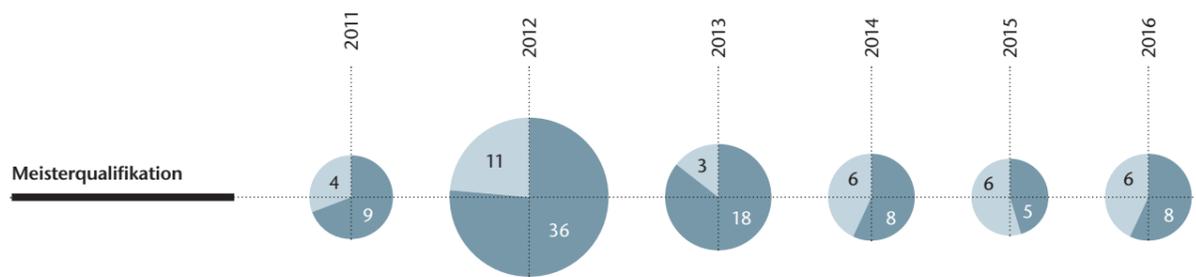
Hinsicht. Im christlich geprägten Kulturkreis haben dabei vor allem Einäscherungen stark an Bedeutung gewonnen: Der Symbolgehalt des Feuers als reinigende und läuternde Kraft überzeugt immer mehr Menschen spirituell. Oder aber aus pragmatischen Gründen: „Die Urnenbeisetzung ist deutlich kostengünstiger“, weiß der Familienunternehmer aus dem Arbeiterstadtteil Arrenberg. Kolumbarien und das Bodengrab mit Platte sind so nicht nur im Bergischen in den letzten zehn Jahren gar zur vorherrschenden Form der letzten Ruhestätte geworden. Zocher: „Auf einem großen Friedhof wie dem Evangelischen in Barmen findet heute allenfalls noch eine Erdbestattung pro Woche statt.“

... nimm' Abschied

Die Loslösung von einem festen Erinnerungs-Ort beschreibt eine weitere Tendenz im Umgang mit dem Totengedenken. Immer mehr Kommunen weisen heute Haine mittels Informationstafeln und Bäumen mit Farbbändern als Begräbniswald aus und entsprechen damit einem wachsenden Bedürfnis vor allem Glaubensferner und ökologisch Gesinnter nach einer letzten Ruhestätte in der

© 2 Standort: Wuppertal, Bergisches Land

Die Redewendung „über die Wupper gehen“ wird unter anderem als Synonym dafür gebraucht, dass jemand stirbt. Dem Volksmund nach, weil der Todestrakt eines Wuppertaler Gefängnisses – aus Sicht des sich seit 1854 auf einer Wupperinsel (genannt Gerichtinsel oder Eiland) befindlichen Wuppertaler Landgerichts – auf der anderen Seite der Wupper lag. Man erreichte ihn über eine Brücke. Ein Schwerverbrecher, der hingerichtet werden sollte, musste also „über die Wupper gehen“.



Bei den Meisterprüfungen haben die Frauen aufgeholt: Nach der Einführung der Meisterprüfungsordnung im Jahr 2010 lag der weibliche Anteil an bestanden Prüfungen zunächst bei etwa einem Drittel, zuletzt legten Männer und Frauen je zur Hälfte die Meisterprüfung erfolgreich ab.

● Meisterinnen
● Meister

Natur – außerhalb von Kreuz und Gottesacker. Für die Beisetzung ihrer sterblichen Überreste zu Wasser wählen Menschen vorwiegend Plätze am oder im Meer. Historisch lässt sich die Seebestattung auf die Schifffahrt zurückführen, der sie einst vorbehalten war. Aber auch für das speziell von Zocher eingeführte, sich dynamisch entwickelnde Angebot der Beisetzung in fließendem Gewässer gilt: Es sind bei weitem nicht nur Angler, Segler und andere Bootssportler oder Berufsschiffer, die der Gedanke anspricht, im Ende eins zu werden mit „ihrem“ Element, dem Wasser.

Gläubigen Muslimen ist übrigens weder die Feuerbestattung noch eine Beisetzung im Wasser erlaubt; beide Formen sind für sie mit der Vorstellung von einer Auferstehung des Toten nicht vereinbar. Ihre religiöse Vorschrift sieht die Bestattung des Korpus in einem Leintuch vor. Seniorunternehmer Wolfgang Zocher

hatte Ende der Sechziger (und bis in die achtziger Jahre hinein) als einer der ersten Bestatter Beisetzungen für türkische Familien im islamischen Ritus weit über Wuppertal hinaus organisiert. Es ist kein Zufall, dass die bergische Industriemetropole mit ihrer langen Zuwanderungsgeschichte – Stadt mit den meisten Religionen, Sekten und Glaubensgemeinschaften (und nach Berlin deshalb auch Stadt mit den meisten Friedhöfen in Deutschland) – in Kürze auch die erste deutsche Stadt mit einem von einem muslimischen Religionsverein betriebenen Friedhof sein wird.

„Wuppertal stellte immer schon besondere Herausforderungen an ein Bestattungsunternehmen“, blickt Zocher auf die eigene Familienhistorie zurück: Der Sargtischler Heinrich Zocher hatte vor 111 Jahren bei der Firmengründung mit den denkbar schlimmsten Auswüchsen des Pauperismus zu kämpfen, unter anderem mit hoher Kindersterblichkeit – aber es gab auch gelebte Solidarität. „Mein Urgroßvater hat beispielsweise an solchen Kindsbestattungen nicht verdienen wollen. Er vertraute im Stillen auf ein nächstes Mal: wenn die Oma stirbt.“ Sterbegeldversicherungen für Kinder – etwa die Wichlinghäuser Kindersterbekasse – existieren in Wuppertal bis heute. Die lange Erfahrung im Familienunternehmen mit den zum Teil prekären Verhältnissen in der Stadt veranlasste im Jahr 1991 Seniorunternehmer Wolfgang Zocher, auf eine genossenschaftliche Versicherungslösung zu dringen. Die Deutsche Bestattungsvorsorge Treuhand AG bietet als Serviceeinrichtung des Bundesverbandes Deutscher Bestatter e.V., Düsseldorf, und des Kuratoriums Deutsche Bestattungskultur e.V., Düsseldorf, inzwischen seit 25 Jahren einen sogenannten Bestattungs-Vorsorgevertrag an, erläutert der Sohn.

... und gesunde!

Sich mit den Umständen des eigenen Ablebens zu beschäftigen und Vorkehrungen zu treffen, sei jedoch auch aus anderen Gründen als nur rein materiellen wichtig, so der zweifache Familienvater. Und ergänzt: „Viele fangen erst beim Vorsorgegespräch an, sich damit auseinanderzusetzen, wie die Schwelle vom Leben zum Tod aussehen könnte, was von ihnen bleiben soll. Dabei beuge man durch eine eindeutige Regelung im Übrigen auch Zwist zwischen Hinterbliebenen vor. „Ich habe es erlebt, dass ein Bruder den einen Bestatter und der andere einen anderen bestellt hat.“ Und ihrem Wunsch nach einer gemeinsamen Ruhestätte mit ihrem verstorbenen Mann etwas nachhelfen wollte wohl jene ältere Dame, die die behördliche Ausgrabungsgenehmigung partout nicht abwarten konnte und dem verdutzten Bestatter eine Plastiktüte mit den sterblichen Überresten ihres Gatten überreichte ...

Viele Situationen während der Trauerbegleitung verursachen nicht zuletzt dem Bestatter selbst Stress. Arne Zocher nutzt deshalb immer wieder die Möglichkeit zur Fortbildung in Trauerpsychologie und zur Supervision – einem Entlastungsgespräch bei einem spezialisierten Therapeuten. „Menschen in einer hoch emotionalen Situation durch den komplexen Prozess des Abschiednehmens vom Verstorbenen zu geleiten, ist eine fordernde Aufgabe. Als ‚Fels in der Brandung‘ muss ich als Erstes darauf achten, meine eigene Mitte zu wahren“, weiß der kundige Grenzgänger zwischen Erde und Wasser.

Beruf im Wandel

Christliche und muslimische Begräbnisse, hinduistische und buddhistische Zeremonien oder auch ein „weltlicher“ Abschied. Vielen Veränderungen in der Bestattungskultur wie der abnehmenden Zahl von kirchlichen Begräbnissen auf der einen und der Begegnung mit unterschiedlichen religiösen und weltanschaulichen Richtungen auf der anderen Seite hat sich das Bestattungsgewerbe in den letzten Jahren gestellt. Bei allen Maßnahmen hat man auf Qualität gesetzt – und dabei viel erreicht: Seit 2003 gibt es die Ausbildung zur Bestattungsfachkraft und seit 2010 die bundeseinheitlich geregelte Fortbildung zum Bestattermeister. Hinzu kommen weitere Fortbildungen und Lehrgänge:

- Geprüfte/r Bestatter/in
- Geprüfte/r Thanatopraktiker/in
- Bestatter/in im Notfalleinsatz
- Geprüfte/r Kremationstechniker/in
- Zertifizierte/r Kremationsassistent/in
- Geprüfte/r Kundenberater/in Friedhofsservice
- Bürokommunikationsfachwirt im Bestattungsgewerbe

Im 2005 eröffneten, modernen Bundesausbildungszentrum der Bestatter im unterfränkischen Münnerstadt werden – neben der betrieblichen Ausbildung – jährlich rund 500 Lehrlinge unterwiesen. Das differenzierte und qualifizierte Ausbildungsangebot scheint viele junge Nachwuchskräfte anzuziehen. Davon zeugen die durchweg guten Erfolge der Absolventen bei der Meisterprüfung. Insbesondere Frauen sind im Beruf keine Seltenheit mehr – das traditionelle Bild des männlichen Bestatters ist passé. Das Berufsfeld ist erstaunlich vielfältig: Handwerkliche Arbeiten mit Holz, hygienische Versorgung, Gestaltung von Trauerdrucksachen und Dekorationen, Planung der Trauerfeiern, aber natürlich auch Büroarbeit und Buchhaltung. Die Trauerbegleitung, den Kontakt mit den Menschen, denen man in einer schwierigen Situation helfen kann, sehen die meisten Vertreter dieses verantwortungsvollen Berufes als ihre wichtigste Aufgabe an. In diese Aufgabe muss man hineinwachsen; man muss sich auf neue Situationen und Menschen einlassen. Dafür bekommt man etwas zurück: Vertrauen und ganz viel Dankbarkeit.



Katrin Behrensen
Jahresbestmeisterin 2011



Jessica Kreuels
Jahresbestmeisterin 2012



Nina Siekmann
Jahresbestmeisterin 2014



Katharina Kluge
Jahresbestmeisterin 2015



(Narren)freiheit, die ich meine

Freundlich, immer ein wenig auf dem Sprung, dazu ein wacher Blick und gelegentlich ein kaum merkliches Innehalten, als ob er sich vergewissern wollte, ob sein Gegenüber auch mitkommt: Traumtänzerisch leicht bewegt sich Jacques Tilly durch seinen ganz eigenen Kosmos. Diesen Kosmos be-

völkern die vielen Wagen in der riesigen Halle, aber auch die Menschen, die hier die neuesten Ideen entstehen lassen. Tilly geht von einem zum anderen, begutachtet dort die sorgfältig kaschierten, noch weißgrundigen Umriss der typischen Karnevalsmotive, zeigt hier mit einem Stück profanen Maschendrahts, wie man daraus die phantasievollen Figuren formt, die zum Höhepunkt des Straßenkarnevals den Gedanken auf die Sprünge helfen ...



01

Der Besucher wird förmlich hineingezogen in die Atmosphäre der großen Wagenbauhalle; überall stößt er auf die Gestalten des „Tilly-Universums“, die ihn geradezu anspringen – ob als Skizze, kolorierte Zeichnung oder als überlebensgroße Figur. Im ehemaligen Straßenbahndepot am südlichen Rand der Düsseldorfer Innenstadt, und dann weiter, am Ende eines langen Weges durch Hallen und Innenhöfe, versteckt sich das kleine Betriebszentrum des Unternehmens Wagenbau.

Teamgeister

Das Durcheinander rund um den langen Holztisch im Wohn-Büro ist Programm: Hier wird gekocht, gelebt, gezeichnet, diskutiert. „Wagenbau ist ein Mannschaftssport“, so der kreative Kopf des Teams aus Gestaltungstechnikern, Bühnenplastikern, Illustratoren



Düsseldorf 51°12'4.464"N 6°46'36.984"O

und Kommunikationsdesignern. Deshalb entscheidet auch weniger Tilly selbst als vielmehr das Team, wessen Talent gebraucht wird und, fast noch wichtiger, wer 'reinpasst. Um dann in der etwa zwölf Personen umfassenden Crew eine Rolle einzunehmen: als Gerüstbauer, Bildhauer, Kascheur, Malermeister ...

„Wagenbau ist ein Mannschaftssport“

Jacques Tilly, Teamchef

Drei bis vier Wochen Arbeit stehen vor der Fertigstellung eines großen Wagens, und ganz handwerklich-bodenständig geht es dabei zu. Es werden Bauzeichnungen angefertigt, und man braucht Dachlatten, Holzgerüste und Folien, auf die die Vorlagen maßstabsgerecht grob aufgezeichnet werden. Die Motive werden nach Bedarf in Segmente unterteilt, damit sie transportiert und vor Ort montiert



03

werden können. Auch wenn es beim Einrichten der Wagen gewisse Toleranzen gibt, muss dies alles schon beim Entwurf mit eingeplant werden. Und so ist das handwerkliche Element bei Tilly, der „leider nicht mehr so viel Zeit für die Ausführung hat“, stets präsent. Neben Idee und Zeichnung, die allein in seiner Hand liegen, macht er auch die Bauzeichnungen (und teilweise die Grundgerüste).

„Was wir hier machen, ist Bildhauen mit Draht“

Jacques Tilly, Künstler

Ein Geheimnis, das es zu bewahren gilt, gibt es dabei nicht – im Plauderton erzählt Tilly vom „Grundkurs im Drahten“, der mit dem „Gesellenstück“ endet: „Was wir hier machen, ist Bildhauen mit Draht.“ – Und jeder, der will, kann sich davon ein Video ansehen oder es nachmachen. Der Poesie dieser künstlerischen Leichtbauweise, mit der man fast körperlose Gebilde „in den Raum hineinhauchen“ (O-Ton Tilly) kann, nimmt es nichts.

Ein Minimum an Material – dünner Draht, 25 Gramm leichtes, aber nass-festes Blumenpapier, das in Kleister aus Knochenleim und Kreide getaucht wird, sowie eine spezielle Leuchtfarbe – genügen, um Geschöpfe und Geschichten entstehen zu lassen.

- 01 Jacques Tilly – Satiriker, Wagenbauer, Teamchef
- 02 Standort: Wagenbauhalle, ehemaliges Straßenbahndepot in Düsseldorf-Bilk
- 03 Leichtgewichte, die zu schweben scheinen: Die Grundgerüste aus Latten und Draht bilden das Innenleben der Großplastiken. Ganz rechts: der Meister.

Den Nagel auf den Kopf treffen oder das rheinische „Kawuppdoch“

Schon als Kind zeichnete Jaques Tilly, Sohn einer Künstlerin und eines Fotografen, steuerte seine Karikaturen zur Schülerzeitung des Düsseldorfer Comenius-Gymnasiums bei. Dass er kurz nach dem Abitur in den 80er Jahren zum Karnevals-Wagenbau kam, war Zufall. Und übrigens gar nicht so ungewöhnlich – viele Absolventen der Düsseldorfer Kunstakademie, die später zu erfolgreichen Künstlern avancierten, machten mit. Im Gegensatz zu ihnen distanziert sich Tilly jedoch vehement vom Typus freier Künstler. Zu sehr abgekoppelt vom „Rest der Gesellschaft“ würde er sich da fühlen. Und überhaupt arbeite ein Künstler ganz anders – dieser müsse „sein eigenes Ding“ machen, während er selbst das Publikum im Blick habe. Und „sein“ Publikum, das merkt man gleich, wird von Tilly nicht nur geliebt, sondern auch respektiert. Gerade weil es keine elitäre Gruppe ist, sondern ein Millionenpublikum.

Von 1985 bis 1994 studierte Jacques Tilly Kommunikationsdesign an der Essener Folkwang-Hochschule. Wo Geisteshaltung und handwerkliches Rüstzeug doch bereits vorhanden waren, warum dann noch ein Studium? Es war für ihn wohl die Möglichkeit, sich den letzten Schliff zu holen, noch treffsicherer zu werden. „Kawuppdoch“, grinst er, „nennen wir das doch hier im Rheinland.“ Und so hält er mit traumwandlerischer Sicherheit die Balance – nicht zu platt darf die politische Botschaft sein, aber bitte trotzdem so, dass sie jeder versteht! Immer wieder kommt er auf diese „Bildformel“ zu sprechen, die Kunst, mit wenigen einfachen Mitteln die Wahrheit zu sagen.

Geschmackssache

Welche Grenze würde er nicht überschreiten? – Das fragt sich vielleicht der Betrachter am Rande des Rosenmontagszugs, wenn wieder einmal die Großen auf der Weltbühne durch den Kakao gezogen werden. Es ist aber eine ganz andere Richtschnur, an die sich der Satiriker Tilly halten muss, nämlich das Vorwissen oder oder – besser gesagt – das nicht vorhandene Vorwissen der Zuschauer. „Ich muss erst einmal davon ausgehen, dass die Menschen eher „uninformiert“ sind“, so Tilly. Die sogenannten Grenzen des guten Geschmacks hält er hingegen für so individuell, dass man es sowieso keinem recht machen kann. Im Laufe der Jahre testete er deshalb mit Lust aus, wie weit er gehen konnte – namentlich mit der Kirche legte er sich gerne an. Vom Urteil der Leute, das ist zu spüren, lässt sich Tilly, der mit der Dokumentarfilmerin Ricarda Hinz verheiratet ist, kaum beeindrucken. Da fühlt er sich unabhängig. Auch wenn die Vorschläge, die er macht, vom Komitee des



1



2



3

- 1 Die „Schaltzentrale“ in der Wagenbauhalle ist Ideenschmiede (nicht nur) für den Karneval.
- 2 Das Drahtgeflecht wird mit nass-festem Papier kaschiert. Die Vorzeichnung des Motivs ist auf der Folie darunter noch sichtbar.
- 3 Handwerkszeug für Freigeister (Marcel Cze, versunken in der Arbeit)
- 4 Gehört schon lange zum Team: Illustrator und Bildhauer David Salomo
- 5 2017 zum ersten Mal dabei: Selma Reinhold
- 6 Thematisierte den Meisterbrief: Mottowagen der Handwerkskammer beim Rosenmontagszug 2017



4



5

Düsseldorfer Karnevals abgesegnet werden. Nicht ganz ernsthaft beschreibt er den „Weg durch die Instanzen“, den sie nehmen: Zuerst kommt seine Frau, dann das Team, dann das Komitee.

Tilly weiß natürlich um den identitätsstiftenden Faktor in der Stadt, dennoch liebt er gerade die verrückt-anarchistische Seite des Karnevals. Noch größere Narrenfreiheit erlaubt ihm die seit einigen Jahren konsequent praktizierte Geheimhaltung – obwohl keineswegs einfach zu bewerkstelligen. Die jedes Jahr mit Spannung erwarteten politischen Wagen werden tatsächlich unter Verschluss gehalten und teilweise auch bis zur letzten Minute gebaut, denn die Düsseldorfer sind zu Recht stolz darauf, stets hochpolitisch und hochaktuell zu sein. Deshalb fängt Tilly frühestens Neujahr an, sich mit den Mottowagen zu beschäftigen. Grenzüberschreitend ist auch ihre Wirkung: Von den USA bis nach China erzielen sie Aufmerksamkeit – über 400 Reaktionen in internationalen Medien gab es im Jahr 2015/16.

Der Mann hat seine Bühne gefunden, und die Begeisterung für den Karneval („Die Wurzeln gehen bis in die Antike zurück!“) kommt nicht von ungefähr: Vereinen sich hier doch für ihn die besten Möglichkeiten, gleichzeitig als politischer Mensch Stellung zu beziehen und als Kommunikator eine starke Bildsprache zu schaffen. Das Vorgehen ist übrigens bei allen Bauten gleich: Auch bei den Werbe- und Gesellschaftswagen ist die zentrale Botschaft, das kommunikative Anliegen, die Grundlage für den Entwurf.

Wie das Handwerk zum Zug kam

In der Session 2016 /2017 nahm die Handwerkskammer zum vierten Mal am Rosenmontagszug teil – wieder fand Jacques Tilly den richtigen Dreh, um das Motto „Uns kritt nix klein!“ in eine knackige handwerkspolitische Aussage zu übersetzen. In Düsseldorf mischt das Handwerk ja fast schon traditionell beim Karneval kräftig mit – schließlich hat die Verbindung zwischen rheinischem Brauchtum und der „Wirtschaftsmacht von nebenan“ schon viele

aktive Jecken hervorgebracht, allen voran die Bäckermeister und Prinzen Josef Hinkel und Thomas Puppe. Und so kam 2013 zum ersten Mal die Idee auf, am Zoch teilzunehmen – mit eigenem Wagen und Fußtruppe. Denn, so die Verantwortlichen in Kammer und Kreishandwerkerschaft, wie können wir für die eigenen Botschaften besser Gehör finden als bei Millionen Jecken auf der Straße und am Fernseher?

Was bleibt zum Schluss? Die Vision des Wagenbauers, die mit der Farbe um die Wette leuchtet. Das schnell Dahingeworfene, das trotzdem eine gewisse Robustheit besitzt: Die Wagen, ein genialer Wurf zwischen Momentaufnahme, universell gültigen Werten und Vergänglichkeit. Denn am Ende wird alles wieder zerstört. Macht nichts, sagt Tilly. Und auch das ist glaubhaft. Jacques Tilly gehört nicht zu denen, die sich selbst zu ernst nehmen; die dunklen Augen, ein amüsiertes Lächeln, das sind die auffälligsten Merkmale des großen Mannes im roten Overall. Der jetzt wieder im Halbdunkel der Halle, wo einige der Wagen bis zum nächsten Rosenmontag vor sich hinzudämmern scheinen, verschwindet.

6





-01



-02



-03

Zahlen und Fakten

- 01
Bildhauerin in luftiger Höhe: Annette Raht
- 02
Künstler in jeder Hinsicht: Maler David Müller-Rico verewigt sich hier mittels Leuchtfarbe.
- 03
Erfahrene „Drahterin“ Svenja Heweling

Mit ihren Veranstaltungen stärkt die Handwerkskammer Düsseldorf das Image des Handwerks, verleiht mit zahlreichen Aktivitäten ihren Mitgliedern eine Stimme in der Öffentlichkeit und tritt mit wichtigen Akteuren in Wirtschaft und Gesellschaft in Dialog.

Kalender

Rückblick 2015 – 2016

2015

JANUAR – FEBRUAR

23.01.2015 Als erster „Lehrling des Monats“ wird der angehende Kälteanlagenmechatroniker Moritz Flieg in Düsseldorf ausgezeichnet.

Kammerpräsident Andreas Ehlert, Moritz Flieg, Ausbilder Patrick Tilmes, Geschäftsführer Axel Blasberg (Fa. Soeffing), Kreishandwerksmeister Thomas Dopheide (v.l.)



16.02.2015 Handwerkskammer nimmt zum 3. Mal am Rosenmontagszug in Düsseldorf teil.



MÄRZ – APRIL

05.03.2015 „Lehrling des Monats“ März ist Marvin Kircher, Anlagenmechaniker für Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik (Armin Zache Wärme Wasser Energie GmbH & Co. KG, Remscheid).

09.03.2015 „Gutmensch und Kapitalist“ – Veranstaltung mit dem Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland, Manfred Rekowski, und dem Vorsitzenden der Mittelstands- und Wirtschaftsvereinigung, Dr. Carsten Linnemann MdB.

25.03.2015 Ehrung für erfolgreiche „Betriebswirte im Handwerk“

15.04.2015 Auszeichnung von Pierre Phillip Lagarde als „Lehrling des Monats“ April im Weezer Schreiner- und Zimmerer-Unternehmen Moll & Bruns GmbH

27.04.2015 Veranstaltung „Frauen gehen in Führung“ und Plakataktion zur Pro-Meister-Kampagne



MAI – JUNI

10.05.2015 70. Geburtstag von Vizepräsident Siegfried Schrempf

Kammerpräsident Andreas Ehlert überreicht Siegfried Schrempf den Goldenen Ehrenring der Handwerkskammer.



11.05.2015 „Lehrling des Monats“ Mai ist Laura Birkmann, Auszubildende in der Konditorei Dobbstein, Duisburg.

31.05.2015 66. Meisterfeier mit Festredner Peter Altmaier

Oberbürgermeister Thomas Geisel, Kanzleramtsminister Peter Altmaier, Jahresbestmeisterin Kathrin Rütten, Kammerpräsident Andreas Ehlert (v.l.)



12./13.06.2015 Tag der Technik mit Schirmherr Alexander Gerst

Astronaut Gerst begeistert Kinder und Jugendliche.



25.06.2015 Sommer-Vollversammlung. Karl-Heinz Reidenbach folgt als neuer Vizepräsident der Arbeitnehmerseite auf Dirk Schäfermeyer.

Siegfried Schrempf, Andreas Ehlert, Karl-Heinz Reidenbach, Dr. Axel Fuhrmann, Dirk Schäfermeyer (v.l.)



27./28.06.2015 Kunsthandwerk auf dem Parkdeck

30.06.2015 Orthopädieschumacher Volkan Midik wird „Lehrling des Monats“ Juni (Sanitätshaus Beuthel GmbH, Wuppertal).

JULI – AUGUST

30.07.2015 Bundesbildungsministerin Johanna Wanka besucht die Handwerkskammer.

Engagiert und interessiert beim Werkstattgespräch mit Meisterschülern und Jungmeistern: Prof. Dr. Wanka (3.v.l.)



10.08.2015 Politisches Frühstück mit Hermann Gröhe MdB, Bundesminister für Gesundheit

Hermann Gröhe diskutierte mit 100 Unternehmern der Gesundheitshandwerke aus dem Kammerbezirk.



21.08.2015 Prüfertag 2015: Dank an über 100 Meisterprüfer für ihr ehrenamtliches Engagement

22.08.2015 manu factum 2015: Drei Sieger des Wettbewerbs aus dem Kammerbezirk werden von Wirtschaftsminister Garrelt Duin mit dem Staatspreis im Kunsthandwerk NRW ausgezeichnet.

SEPTEMBER – OKTOBER

02.09.2015 10. Meistertag an der Unesco-Gesamtschule in Kamp-Lintfort

05.09.2015 5. Sachverständigentag mit Rechtsanwalt Klaus Schmitz (ZDH) und über 150 Teilnehmern

16./17.09.2015 Vorstandsklausur in Brüssel mit Besuch des ZDH-Büros

21.09.2015 5. Tag des Handwerks



22.09.2015 Obermeisterkonferenz in Neuss mit Armin Laschet MdL

Kammerhauptgeschäftsführer Dr. Axel Fuhrmann, Kreishandwerksmeister Rolf Meurer, Armin Laschet, Vorsitzender der CDU-Landtagsfraktion sowie Kammerpräsident Andreas Ehlert (v.l.)



25.09.2015 Charlotte Beckers, Auszubildende im Zahntechnikerhandwerk und Studentin der Ökonomie, wird in Essen als „Lehrling des Monats“ September ausgezeichnet (PH-Dentaltechnik).

28.09.2015 Pro und Contra „Akademisierungswahn“ – Veranstaltung des Kompetenzzentrums Soziale Marktwirtschaft mit Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin

21.10.2015 Triales Studium: Start des ersten Jahrgangs an der Hochschule Niederrhein in Mönchengladbach

22.10.2015 „Lehrling des Monats“ Oktober ist der angehende Kfz-Mechatroniker Niklas Knäpper (Autohaus Tölke & Fischer in Krefeld).

29.10.2015 Treffen der neuen Obermeister in der Handwerkskammer

NOVEMBER – DEZEMBER

07.11.2015 MINT-Forum in Kooperation mit Rotary International zum Thema „Was muss das berufliche Bildungssystem der Zukunft leisten?“

12.11.2015 Herbstgutachten zeigt anhaltend gute Stimmung im Handwerk.

17.11.2015 Herbstvollversammlung mit Treffpunkt Handwerk. Festrednerin ist Ministerpräsidentin Hannelore Kraft.

Ministerpräsidentin Hannelore Kraft mit (v.l.) Dr. Axel Fuhrmann, Karl-Heinz Reidenbach, Andreas Ehlert und Siegfried Schrempf



23.11.2015 „Lehrling des Monats“ November: Hörgeräteakustikerin Lena Apelmeier (Königshardter Hörgeruss Oberhausen)

Kreishandwerksmeister Jörg Bischoff, KH-Geschäftsführerin Barbara Pezzei, Lena Apelmeier, Hörgeräteakustikermeisterin Regina Fester, Kammerpräsident Andreas Ehlert (v.l.)



26.11.2015 Jubiläum: 25 Jahre Zentrum für Umwelt und Energie in Oberhausen

29.11.2015 „Unikate '15“: Rund 50 Aussteller präsentieren Kunsthandwerk aus dem Rheinland.

08.12.2015 Ehrung der acht Bundessieger aus dem Kammerbezirk beim Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks (PLW) durch den Vorstand

2016

JANUAR – FEBRUAR

21.01.2016 Großplakat „Wir sind die Startups“ zeigt: Mit fast 5000 neu gegründeten Unternehmen pro Jahr präsentiert sich das Handwerk im Kammerbezirk als die Unternehmerschmiede schlechthin.

Detail des Plakats an der Fassade des Kammer-Verwaltungsgebäudes



23.01.2016 „Düsseldorfer Dentaldialoge“: 7. Fachtagung von Akademie und Zahntechnikerinnung zum Thema „Faszination Zahntechnik 2016 – Konventionell und Virtuell“

12.02.2016 Die künftige Kauffrau für Büromanagement Lisa Heine-mann wird im Remscheider SHK-Betrieb Lars Dörschler zum „Lehrling des Monats“ Februar gekürt.

19.02.2016 Politisches Frühstück mit Landesverbraucherminister: Johannes Rempel im Dialog mit dem Lebensmittel-handwerk

Kammerhauptgeschäftsführer Dr. Axel Fuhrmann, Kammervizepräsident Siegfried Schrempf, Landes-umwelt- und Verbraucherminister Johannes Rempel und Kammerpräsident Andreas Ehlert (v.l.)



29.02.2016 Informationsveranstaltung der Technologieberatung zur Suchmaschinen-Optimierung

MÄRZ – APRIL

30.03.2016 Als „Lehrling des Monats“ März wird in Dinslaken der angehende Fleischer Kebba Badjie ausgezeichnet (Fleischerei Rockhoff).

Fleischermeister Fritz Rockhoff, Vizepräsident Siegfried Schrempf, Kebba Badjie und Kreishand-werksmeister Günter Bode (v.l.)



06.04.2016 Konstituierende Vollversammlung der Handwerks-kammer. Gerd Peters wird zum neuen Vizepräsidenten der Arbeitgeberseite gewählt. Jetzt Ehren-Vizepräsidenten: sein Vorgänger Siegfried Schrempf sowie Hans-Josef Claessen.

Vizepräsident Karl-Heinz Reidenbach, Präsident Andreas Ehlert, Vizepräsident Gerd Peters (v.l.)



12.04.2016 Europa-Forum mit Udo di Fabio: „Europa am Wende-punkt: Krise und Handlungsalternativen“

Hauptgeschäftsführer Dr. Axel Fuhrmann, Dr. Thomas Köster, Leiter des Kompetenzzentrums Soziale Marktwirtschaft, Verfassungsrichter a.D. Prof. Dr. Dr. Udo Di Fabio, Präsident Andreas Ehlert



14.04.2016 „Das habe ich mir verdient!“: Info-Veranstaltung zum Thema Altersvorsorge für Selbstständige

19.04.2016 Treffen der neuen Obermeister in der Kammer

MAI – JUNI

09.05.2016 Präsentation des Frühjahrskonjunkturgutachtens

10.05.2016 Erstes Azubi-Bewerberdating der Ausbildungsberater in Erkrath

22.05.2016 67. Meisterfeier mit Festrednerin Hannelore Kraft



23.-25.05.2016 Deutsch-französisches Handwerkskammertreffen in Lille

07.06.2016 Kooperationsvereinbarung zwischen Handwerks-kammer und Hochschule Bochum am Campus Velbert/ Heiligenhaus

10./11.06.2016 Tag der Technik mit Fernsehmoderator Burkhardt Weiß („Kopfball“)



Schirmherr Burkhardt Weiß und Kammerpräsident Andreas Ehlert

13.-15.06.2016 Bundesbildungsreferententagung

15.06.2016 10 Jahre Startercenter – MEO-Region feiert Jubiläum mit Wirtschaftsminister Garrelt Duin

16.06.2016 Gemeinsame Veranstaltung mit dem ASG-Bildungs-forum: Vortrag von Professor Mouhanad Khorchide in der Handwerkskammer zum „Islamischen Finanz- und Wirtschaftssystem“.



Kammerpräsident Andreas Ehlert, Moderator Reiner Burger (F.A.Z.), Prof. Mouhanad Khorchide, Antonius Kerkhoff (ASG) und Kammerhauptge-schäftsführer Axel Fuhrmann (v.l.)

18./19.06.2016 Kunsthandwerk auf dem Parkdeck

27.06.2016 Eröffnung der Wanderausstellung des Deutschen Bundestags mit Andreas Rimkus MdB

27.06.2016 Kamingespräch mit NRW-Arbeitsminister Rainer Schmeltzer MdL



Kammerpräsident Andreas Ehlert mit Arbeits- und Integrationsminister Rainer Schmeltzer (v.l.)

JULI – AUGUST

05.07.2016 Sommer-Vollversammlung und Sommerfest des Handwerks: Lastwagen mit Werkzeug für Flüchtlingsdorf im Nordirak startet.

Auch die NRW-Minister Garrelt Duin und Rainer Schmelzer waren dabei, als der 40 Tonnen schwere Truck auf die Reise geschickt wurde.



18.08.2016 „Lehrling des Monats“ August ist Tischler-Azubi Paul Steinsiepe aus Essen von der Tischlerei Unger & Gronke.

24.08.2016 Politisches Frühstück mit Bauminister Michael Groschek. Aussprache mit knapp einhundert Unternehmern aus dem rheinischen Bau- und Ausbauhandwerk.

Minister Groschek gut gelaunt mit der Kammerspitze



SEPTEMBER – OKTOBER

01.09.2016 Rollnacht macht mit 4.000 Läufern Station bei der Handwerkskammer.



10.09.2016 Zum 6. Sachverständigentag mit Frank Walter, Vorsitzender Richter am Oberlandesgericht Hamm, kommen rund 150 Teilnehmer.

13.09.2016 1. Seminar der Lehrlingswartefortbildungen 2016

15.09.2016 11. Meister-Tag an der Unesco-Gesamtschule Kamp-Lintfort

17.09.2016 6. Tag des Handwerks



19.09.2016 Info-Abend der Bauschlichtungsstellen der NRW-Kammern

20.09.2016 Obermeisterkonferenz in Dinslaken. Impulse zum Diskussionsthema „Digitaler Wandel“ lieferten die Experten Klemens Skibicki und Mathias Bucksteeg.

Prof. Dr. Klemens Skibicki, Mathias Bucksteeg, Präsident Andreas Ehlert und Kreishandwerksmeister Günter Bode (v.l.)



21.09.2016 Zum „Lehrling des Monats“ September wird in Wuppertal der angehende Kfz-Mechatroniker Calvin Gabriel gewählt (Ausbildungsbetrieb Mercedes Schönauen).

28.10.2016 70. Geburtstag des ehemaligen Hauptgeschäftsführers Dr. Thomas Köster

NOVEMBER – DEZEMBER

05.11.2016 MINT-Forum mit Rotary-International zum Thema „Digitalisierung und die Auswirkungen auf Arbeit und Ausbildung“

10.11.2016 Fachsymposium Elektrotechnik („Zukunftsorientiertes Messen in elektrischen Anlagen“) der Akademie mit rund 150 Teilnehmern

14.11.2016 Kammer stellt Herbstkonjunkturgutachten vor: historischer Spitzenwert für das rheinische Handwerk

15.11.2016 Herbst-Vollversammlung und Treffpunkt Handwerk Herbstempfang mit Verleihung des Georg-Schulhoff-Preises an Bundesbildungsministerin Prof. Dr. Johanna Wanka

Die Preisträgerin mit Kammer-Hauptgeschäftsführer Axel Fuhrmann und Kammerpräsident Andreas Ehlert



27.11.2016 Eröffnung der „Unikate '16“



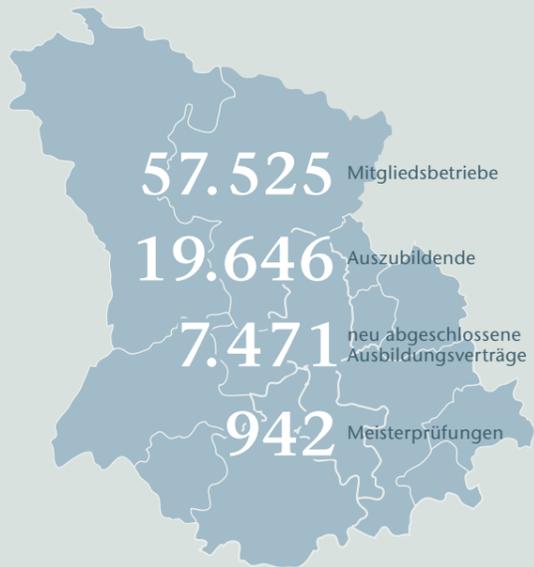
30.11.2016 Auszeichnung von Anastasios Zekos (angehender Kfz-Mechatroniker) zum „Lehrling des Monats“ Dezember im Mönchengladbacher Autohaus Hermann Lamparter

14.12.2016 Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks (PLW): Ehrung der erfolgreichen Teilnehmer aus dem Kammerbezirk

Die Sieger mit Vizepräsident Karl-Heinz Reidenbach (vorne l.), Kammerpräsident Andreas Ehlert (4.v.r.) und Vizepräsident Gerd Peters (2.v.r.)



Auf einen Blick



Beratungsleistung der Handwerkskammer
13.229 Betriebsberatungen von mindestens drei Stunden leistete die Handwerkskammer 2016. Hinzu kamen 120.488 Kurzkontakte.



Mitarbeiter und Auszubildende der Handwerkskammer Düsseldorf
Stichtag 31.12.2016

Teilnehmerstunden

1.598.170

Teilnehmerstunden Meisterkurse

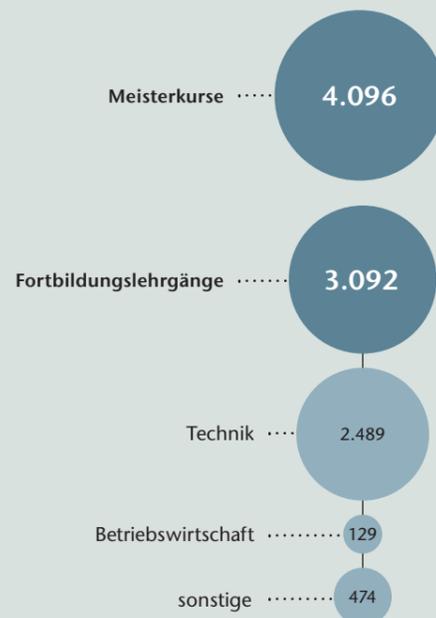
173.342

Teilnehmerstunden Fortbildungslehrgänge

Meisterkurse und Fortbildungslehrgänge 2016

Insgesamt 7.188 Meisterschüler und Teilnehmer an Fortbildungslehrgängen bildeten sich 2016 an der Akademie der Handwerkskammer weiter.

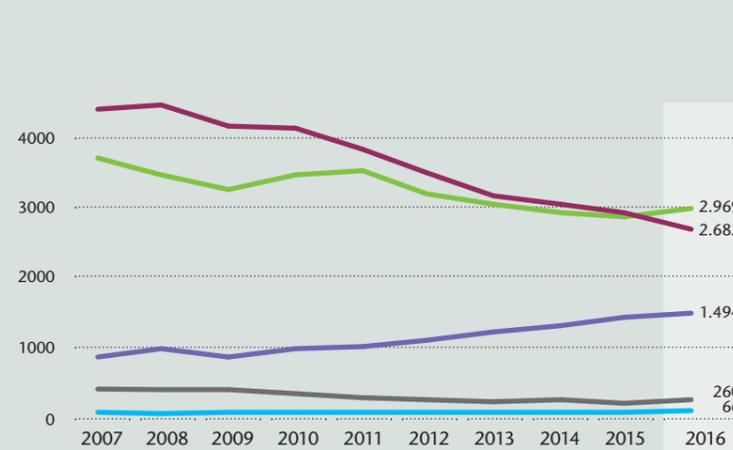
Teilnehmer



Die zehn beliebtesten Ausbildungsberufe im Kammerbezirk Düsseldorf



Neu abgeschlossene Ausbildungsverträge und schulische Vorbildung der Auszubildenden von 2007 bis 2016



— Hauptschulabschluss
— Realschul- oder gleichwertiger Abschluss
— Fach-/ Hochschulreife
— ohne Hauptschulabschluss
— ausländischer, nicht zuzuordnender Abschluss

Betriebsinhaber nach Nationalitäten

Deutschland	37.420
Polen	5.057
Türkei	1.383
Rumänien	765
Italien	668
Griechenland	443
Bulgarien	256
Kroatien	227
Niederlande	221
Bosnien und Herzegowina	200
Ungarn	168
Kosovo	148
Jugoslawien (Serbien/Montenegro)	139
Serbien	111
Russische Föderation	108
Makedonien / Mazedonien	105
Lettland	102
Ukraine	93
Spanien	91
Portugal	86
Österreich	64
Irak	63
Litauen	52
Iran, Islamische Republik	49
Marokko	41
Albanien	35
Libanon	31
Großbritannien und Nordirland	27
Slowakische Republik	26
Vietnam	26
Ghana	23
Syrien, Arabische Republik	23
Brasilien	20
Kasachstan	18
Frankreich, einschl. Korsika	17
Belgien	15
Afghanistan	14
Thailand	13
Tschechische Republik	13
Moldau	12
Usbekistan	12
Aserbaidschan	10
Sonstige Nationalitäten	620
Insgesamt	49.015*

Jeder dritte bis vierte Betriebsinhaber im Kammerbezirk hat eine ausländische Nationalität. Das Kriterium Migrationshintergrund wird bei Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit nicht erhoben. Bei doppelter Staatsbürgerschaft wird nur die deutsche Nationalität erfasst.

* Betriebe mit Angaben zum Inhaber

Lagebericht

Stabil in unruhigen Zeiten: das Handwerk

Digitalisierung, Flüchtlingskrise, Brexit, Terrorismus, Fahrverbote, Akademisierungswahn oder Fachkräftemangel: Die Liste der Schlagwörter ließe sich noch deutlich erweitern und würde doch die Zeiten, in denen wir leben, nur unzureichend beschreiben. Fakt ist: In Deutschland ist bei vielen Menschen und Institutionen eine tiefe Verunsicherung spürbar.

Gut, dass in diesen unruhigen Zeiten das Handwerk zu den stabilisierenden Pfeilern unserer Gesellschaft gehört. Die konjunkturelle Situation vieler Handwerksbranchen und -unternehmen ist 2017 bereits im siebten Jahr positiv. Deutliche Einkommenszuwächse breiter Bevölkerungsschichten, ein Höchststand an Beschäftigung und die Niedrigzinspolitik der Europäischen Zentralbank haben die Nachfrage nach handwerklichen Produkten und Dienstleistungen nachhaltig angekurbelt. Im Handwerk wird gutes Geld verdient. Dies wollen und sollten wir auch so kommunizieren. Gerade mit Blick auf die junge Generation, auf ihre Berufsperspektiven und Karriereerwartungen, können wir mit überzeugenden Argumenten punkten. Unsere Betriebe bieten vielfältige und anspruchsvolle Tätigkeiten in spannenden Ausbildungsberufen mit hervorragenden Weiterbildungs- und Verdienstmöglichkeiten an. Gesellenbrief und Meisterprüfungszeugnis sind Wertpapiere, die keinen Wertverlust kennen.

Und dafür arbeiten wir in der Handwerkskammer ganz persönlich und mit großem Engagement.

Unsere Akademie mit 28 Meisterschulen und Hunderten von Fortbildungsmaßnahmen hat sich hervorragend am Markt positioniert. Wenn die Sanierung und Modernisierung unseres großen Werkstattgebäudes C im Frühjahr 2018 abgeschlossen sein wird, haben wir – mit Mitteln des Landes NRW, der EU und des Bundes – für rund 13 Millionen Euro eine hochmoderne Bildungsinfrastruktur für weiterbildungsinteressierte Handwerker geschaffen. Mit ihrer Kompetenz vor allem im Bereich der Gründungs- und Übergabebearbeitung hat sich die Handwerkskammer Düsseldorf weit über die Grenzen des Kammerbezirks hinaus

einen exzellenten Namen gemacht. Erfahrene Berater an den Standorten Düsseldorf, Oberhausen und Goch, die die Sprache der Handwerker sprechen und die Lebenswirklichkeit von kleinen und mittleren Betrieben kennen, helfen in allen betriebswirtschaftlichen „Lebenslagen“. Sie begleiten die Unternehmen zum Beispiel bei Kreditverhandlungen und assistieren bei der Investitions- oder Standortplanung. Auch auf dem Feld der Ausbildungs- und Berufsberatung sehen wir uns gut aufgestellt. Gleichzeitig engagieren wir uns in der grenzüberschreitenden Berufserfahrung. Ob Gesellentätigkeit in Italien oder Ausbildungsabschnitte in England oder Frankreich: Wir helfen jungen Menschen, ihren Traum von der „modernen Walz“ zu realisieren. Und mit dem Trialen Studium – Gesellenbrief, Meisterbrief und Bachelor-Abschluss – an der Hochschule Niederrhein haben wir gemeinsam mit dem örtlichen Handwerk in Mönchengladbach und Krefeld ein innovatives Qualifizierungspaket entwickelt, das großen Zuspruch erfährt. Nicht zuletzt: Alles, was Recht ist, muss sorgfältig beachtet werden. Die Experten dafür haben wir in der juristischen Abteilung. Ob Bauschlichtung, Schwarzarbeitsbekämpfung, Verbraucherberatung oder die Frage nach der geeigneten Rechtsformwahl des Unternehmens – es braucht erfahrene Juristen, um passgenaue Lösungen für den Einzelfall zu erarbeiten. Und dann sollte schließlich auch in der Öffentlichkeit sichtbar werden, was die Handwerkskammer tut. Im Internet, in Sozialen Medien und durch diesen „Werkstattbericht“ wollen wir mit unserer Presse- und Öffentlichkeitsarbeit die Politik, Mitglieder und Kunden von der Leistungsfähigkeit des Handwerks und seiner Kammer überzeugen. Das ist schon in normalen Zeiten richtig und wichtig. In unruhigen Zeiten aber unabdingbar.

Der Kammerbezirk – identisch mit dem Regierungsbezirk Düsseldorf – umfasst mit dem Großraum Düsseldorf, dem westlichen Ruhrgebiet um Duisburg, Essen, Oberhausen und Mülheim, dem Linken Niederrhein und dem Bergischen Land mit den Städten Remscheid, Solingen und Wuppertal eine der bevölkerungsreichsten Regionen Deutschlands. Über fünf Millionen Einwohner gehören ihm an. Größe und wirtschaftliche Struktur des Handwerkskammerbezirks spiegeln sich in einer großen Vielfalt handwerklicher Produktionszweige. Rund 58.000 Handwerksunternehmen erwirtschaften mit 320.000 Beschäftigten einen Umsatz von mehr als 29 Milliarden Euro im Jahr.

Kennzahlen

Die wirtschaftliche Entwicklung im Bezirk der Handwerkskammer Düsseldorf

Die wirtschaftliche Entwicklung des Handwerks im Kammerbezirk zeigt auch 2015 und 2016 keine überraschenden Trendwenden, sondern schreibt die Tendenz der vergangenen Jahre fort. Die Auswirkungen der Novellierung des Gesetzes zur Handwerksordnung im Jahr 2003, bei der die Anlagen A und B neu strukturiert wurden, sind weiterhin spürbar – doch hat sich die Dynamik im zulassungsfreien Handwerk verringert. Gegenüber den vergangenen Jahren mit sinkenden Zahlen bei den Betrieben des Vollhandwerks und steigenden Zahlen bei den zulassungsfreien ist erstmals auch bei den B1-Betrieben ein leichter Rückgang festzustellen. Unabhängig von den Unternehmenszahlen liegt das zulassungspflichtige Handwerk weiterhin bei den Beschäftigten und beim Umsatz vorn. Auch die Fluktuationsquoten – also Zu- und Abgänge im Jahresverlauf – haben sich in den letzten Jahren kaum verändert. Die meistergeführten Betriebe sind in der Regel sehr viel bestandsfester, auch wenn sich die Situation im zulassungsfreien Handwerk etwas

beruhigt hat. Die Quote liegt aber mit immer noch rund 40 Prozent deutlich über dem Wert von 12 Prozent im Vollhandwerk. → [Tabelle 1](#)

Beim Umsatz profitiert das Handwerk allgemein von der sehr guten Konjunktur, die sich in einem historischen Spitzenwert des Geschäftsklimaindex von 89 Prozent im Herbst 2016 widerspiegelte. Als überdurchschnittlich umsatzstark erwiesen sich 2016 das Ausbaugewerbe, darunter Elektrotechniker und Tischler sowie das Kfz-Gewerbe; bei den zulassungsfreien Handwerken verzeichneten die Gebäudereiniger ein starkes Umsatzplus, daneben auch Raumausstatter, Gold- und Silberschmiede und Textilreiniger. Vom Bauboom der letzten Jahre konnten zuletzt offenbar die Zimmerer am meisten profitieren, bei denen der Zuwachs auch mit einer gegenüber 2015 gestiegenen Beschäftigung einherging. Auch die Gesundheitsgewerke, allen voran Orthopädietechniker und Augenoptiker, punkten hier mit einer weiter positiven Entwicklung.

Handwerksunternehmen: Betriebszahlen 2016

Tabelle 1	Kammer Düsseldorf	Nordrhein-Westfalen	Deutschland
Handwerk insgesamt	57.525	188.112	999.268
Vollhandwerk (Anlage A HwO)	29.668	105.166	579.224
Zulassungsfreies Handwerk (Anlage B1 HwO)	16.345	46.573	239.000
Handwerksähnliches Gewerbe (Anlage B2 HwO)	11.512	36.373	180.686

Quellen: ZDH, WHKT, HWK Düsseldorf

Verteilung zulassungspflichtiger und zulassungsfreier Handwerksbetriebe sowie handwerksähnlicher Gewerbebetriebe, in Prozent


Mit Blick auf das Gesamthandwerk scheint sich die Hoffnung auf nennenswerte Beschäftigungseffekte infolge der anhaltend guten konjunkturellen Lage jedoch nicht zu bestätigen. Der Umsatzzuwachs schlägt – nach den vorläufigen Ergebnissen der Handwerksberichterstattung NRW für 2016 – nicht auf die Beschäftigung durch. Ein Grund dafür könnte in dem sich nun immer stärker bemerkbar machenden Fachkräftemangel liegen – so dass Betriebe Stellen schlicht nicht besetzen können. Das bedeutet, dass Auftragssteigerungen beispielsweise durch Überstunden abgearbeitet werden. Die schon seit längerem existierenden Probleme in den Lebensmittelhandwerken, die von Konzentrationsprozessen bei den Betrieben geprägt sind, zeigen sich unter anderem in einem starken Rückgang der Beschäftigtenzahlen vor allem im Bäckerhandwerk. → [Tabelle 2](#)

Das insgesamt positive Geschäftsklima entwickelte sich 2016 regional homogener als in den vergangenen Jahren. Vor allem das westliche Ruhrgebiet hat aufgeholt. Die gute Stimmung kann allerdings nicht darüber hinweg täuschen, dass die Probleme des Wirtschaftsstandorts NRW negativen Einfluss auch auf die Situation des Handwerks haben. Hier sind vor allem die Themen Infrastruktur, Gewerbeflächen, aber ebenso Bildung zu nennen. Ohne die notwendigen politischen Rahmenbedingungen vor allem beim Verkehr, der Digitalisierung oder im Bereich Energie wird es schwer, bei den Existenzgründungen und Investitionen zuzulegen. → [Tabelle 3](#)

Umsatz und Beschäftigung 2015

Tabelle 2	Kammer Düsseldorf	Nordrhein-Westfalen
Handwerk insgesamt		
Unternehmen	58.248	188.863
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	29,3	115,9
Beschäftigte	321.361	1.129.025
Vollhandwerk (Anlage A HwO)		
Unternehmen	30.152	106.600
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	25,6	103,4
Beschäftigte	215.139	824.504
Zulassungsfreies Handwerk (Anlage B1 HwO)		
Unternehmen	16.408	45.667
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	2,9	10,1
Beschäftigte	85.534	239.746
Handwerksähnliches Gewerbe (Anlage B2 HwO)		
Unternehmen	11.688	36.596
Umsatz Mrd. EUR (ohne MwSt.)	0,8	2,4
Beschäftigte	20.688	64.775

Quellen: IT.NRW, HWK Düsseldorf

Branchen- und Regionalstruktur des Handwerks im Kammerbezirk Düsseldorf 2016

Tabelle 3	Unternehmen					Auszubildende			
	gesamt	davon	Anlage A	Anlage B1	Anlage B2	gesamt	davon	weiblich	Neuabschlüsse
Handwerk insgesamt	57.525		29.668	16.345	11.512	19.646 ¹		3.885 ¹	7.471 ¹
Bauhauptgewerbe	5.548		3.926	32	1.590	1.137		11	498
Ausbaugewerbe	24.529		11.484	9.208	3.837	7.461		384	2.814
Gewerblicher Bedarf	7.108		2.704	4.084	320	1.853		82	603
Kraftfahrzeuggewerbe	3.504		3.504	.	.	3.743		114	1.240
Nahrungsmittelhandwerke	1.212		949	23	240	608		226	268
Gesundheitsgewerbe	1.622		1.622	.	.	1.072		560	408
Personenbezogene Dienstleistungen	14.002		5.479	2.998	5.525	1.904		1.385	821
Wirtschaftsräume									
Raum Düsseldorf	17.997		8.839	5.686	3.472	5.539		1.096	2.123
Ruhrgebiet	17.519		9.236	4.583	3.700	6.930		1.460	2.597
Bergisches Land	7.609		4.018	2.219	1.372	2.202		413	885
Linker Niederrhein	11.432		6.307	2.730	2.395	4.121		748	1.537
Kreishandwerkerschaften									
Düsseldorf	7.654		3.146	3.068	1.440	2.220		543	876
Duisburg	3.976		1.942	1.263	771	1.343		332	511
Essen	5.303		2.508	1.623	1.172	2.139		427	824
Kleve	3.920		2.323	825	772	1.649		278	578
Mettmann	5.420		2.969	1.373	1.078	1.853		280	685
Mönchengladbach	3.495		1.685	993	817	1.112		223	429
Mülheim-Oberhausen									
Mülheim	1.496		905	323	268	630		122	222
Oberhausen	2.018		1.094	466	458	960		208	382
Niederrhein									
Krefeld	2.952		1.252	1.127	573	849		167	326
Neuss	4.923		2.724	1.245	954	1.466		273	562
Viersen	4.017		2.299	912	806	1.360		247	530
Remscheid	1.127		743	218	166	484		98	197
Solingen	2.090		1.239	563	288	611		91	242
Wesel	4.726		2.787	908	1.031	1.858		371	658
Wuppertal	4.392		2.036	1.438	918	1.107		224	446
externe Betriebe²	16		16	.	.	5		1	3

¹ einschließlich kaufmännische und sonstige Ausbildungsberufe sowie Ausbildungsregelungen nach §42l, §42m HwO/§ 66 BBiG

² Schornsteinfeger

Dass der Meisterbrief in vielen Berufen nicht mehr Voraussetzung für die Selbstständigkeit ist, sondern fakultativ als „Qualitätssiegel“ erworben werden kann, wirkt sich auch auf das Gründungsgeschehen (immer noch ist die Gründungsbereitschaft in dieser Gruppe am höchsten) aus. Die Zahl der abgelegten Meisterprüfungen hat sich aber trotz geänderten Berufszugang und kontinuierlichem demografischem Rückgang in den relevanten Altersklassen – mit gewissen Schwankungen – bei um die tausend eingependelt.

Ein positives Signal gab es auf dem Ausbildungsmarkt, der ein leichtes Plus bei den neu abgeschlossenen Ausbildungsverträgen verzeichnete. Auch der Trend, dass mehr junge Menschen mit Abitur und Fachhochschulreife eine Ausbildung beginnen, hält weiter an. Im Jahr 2016 waren es im Durchschnitt rund 20 Prozent (im Jahr 2014 lag dieser Wert noch bei 13,4 Prozent). Einen großen Anteil von höher Qualifizierten gibt es traditionell in den Gesundheitsberufen wie der Hörakustik oder bei den Augenoptikern. Auch wenn das Ansehen der dualen Ausbildung international hoch ist und sich bei uns das Bewusstsein für den Wert der beruflichen Bildung in Wirtschaft

und Gesellschaft wieder zu wandeln scheint: Das Handwerk als Wirtschaftsbereich mit der größten Ausbildungsleistung muss weitere Anstrengungen unternehmen, um die Attraktivität der beruflichen Bildung zu erhöhen – beispielsweise für Frauen. Zuletzt konnten die Holzberufe einen größeren Anteil an weiblichen Auszubildenden gewinnen. Ein Wermutstropfen bleibt der Nachwuchsmangel: Auch 2016 blieben viele Lehrstellen unbesetzt. Darauf reagiert die Handwerkskammer, indem sie versucht, mit vielfältigen Maßnahmen ganz unterschiedliche Zielgruppen für eine Ausbildung im Handwerk zu gewinnen: intensive Nachvermittlung, Praktika, Berufsorientierung, Beratung für Studienabbrecher, Kooperationen mit Hochschulen in der Region, Matching zwischen kleinen Betrieben und Ausbildungssuchenden, Ausbildungsvorbereitung für Flüchtlinge. Vieles von dem wird sich eher in der langfristigen Perspektive auszahlen. So hat sich in der anfänglich von der Politik geschürten euphorischen Einschätzung der Chancen für die deutsche Wirtschaft, ihr Fachkräfteproblem durch Flüchtlinge auffangen zu können, eine realistischere Bewertung durchgesetzt. → [Tabelle 4](#)

Aus- und Fortbildung 2016

Tabelle 4	Kammer Düsseldorf	Nordrhein-Westfalen
Ausbildungsverhältnisse		
insgesamt	19.646	77.661
davon weiblich	3.885	15.857
Neuabschlüsse	7.471	28.479
Gesellen- und Abschlussprüfungen		
abgelegt	5.997	24.126
bestanden	4.781	19.620
davon weiblich	1.055	4.273
Meisterprüfungen		
bestanden	942	3.694
davon weiblich	204	661
Fortbildungsprüfungen		
bestanden, einschl. Ausbildereignungsprüfung	2.916	9.629

Quellen: WHKT, HWK Düsseldorf

Finanzen der Handwerkskammer Düsseldorf Haushaltplan* 2017

Einnahmen Euro (gerundet)

Beiträge, Verwaltungseinnahmen	17.859.000
Prüfungsgebühren, andere Einnahmen im Bildungsbereich	10.796.700
Einnahmen aus Vermögen, Zuwendungen, Darlehen, Überschuss	18.069.580
Einnahmen gesamt	46.725.280

Ausgaben Euro (gerundet)

Personal (davon Gehälter der Führungsebene: 762.817)	15.719.500
Verwaltung	2.248.680
Berufsbildungsmaßnahmen	10.403.100
Besondere Kammeraufgaben, Gebäudebewirtschaftung, Unterhalt, Instandhaltung	7.132.000
Vermögen, Investitionen Gebäude und Ausstattung	11.222.000
Ausgaben gesamt	46.725.280

*Der Haushaltsplan für das Haushaltsjahr 2017 der Handwerkskammer wurde durch die Vollversammlung am 15. November 2016 beschlossen und am 30. November 2016 vom Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes Nordrhein-Westfalen genehmigt.

Bildung und Beratung 2016

Akademie der Handwerkskammer Düsseldorf	Teilnehmer	Teilnehmerstunden
Meisterkurse	4.096	1.598.170
Fortbildungslehrgänge	3.092	173.342
technische Lehrgänge	2.489	124.468
betriebswirtschaftliche Lehrgänge	129	32.615
sonstige Lehrgänge	474	16.259
Beratungen der Handwerkskammer		
	Kurzkontakte	Beratungen ¹
Gründung und Entwicklung von Unternehmen	20.316	2.492
Umwelt, Technik und Standortfragen	1.466	231
Corporate Design und Unternehmenskommunikation	158	107
Recht	61.069	5.547
Personal und Arbeitswelt	29.015	3.608
Ausbildung	8.464	1.244

¹ Beratungsgespräch von mindestens drei Stunden

Die Handwerkskammer Düsseldorf ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts, die öffentliche Aufgaben wie das Führen des Handwerksverzeichnisses und der Lehrlingsrolle wahrnimmt sowie Prüfungen in der beruflichen Aus- und Fortbildung durchführt. Mit ihren rund 58.000 Mitgliedsbetrieben ist sie eine der größten Selbstverwaltungseinrichtungen der Wirtschaft.

Gremien

Leitung und Organe der Handwerkskammer Düsseldorf

Höchstes beschlussfähiges Organ der Kammer ist die Vollversammlung mit 90 Mitgliedern – davon stellen die Arbeitgeber 60, die Arbeitnehmer 30 Vertreter. Die Mitglieder werden aus Vertretern des gesamten Handwerks und des handwerksähnlichen Gewerbes für eine Amtsperiode von fünf Jahren gewählt. Die Vollversammlung tagt in der Regel zwei Mal jährlich und wählt unter anderem den Vorstand. Das Gremium fasst ferner Beschlüsse insbesondere über den Haushalt, die Einnahmen, Investitionen und Prüfungsordnungen, und ist dabei nicht nur Kontrollorgan, sondern auch unverzichtbar als Impulsgeber. Entscheidungen über Bauvorhaben wie die Sanierung von Büros, Schulungsräumen und Werkstätten in den Verwaltungsgebäuden der Kammer, aktuelle Stellungnahmen zu Gesetzesinitiativen mit direkter Auswirkung auf die Mitgliedsbetriebe wie drohende Fahrverbote oder geänderte Entsorgungsvorschriften, aber beispielsweise auch die Diskussion über Neubau oder Ausstattungsmängel von Berufsschulen: Die sachliche Auseinandersetzung über wichtige Themen ist stets geprägt vom ehrenamtlichen Engagement, das durch die Erfahrung von Selbstständigen und Arbeitnehmern in die Versammlung hineingetragen wird.

Am 6. April 2016 wurde in außerordentlicher Sitzung die Vollversammlung für die Wahlperiode 2016 bis 2021 neu gewählt. Neben Andreas Ehlert, der als Präsident für die kommenden fünf Jahre wiedergewählt wurde, bestätigte die Vollversammlung als Vizepräsident der Arbeitnehmerseite Karl-Heinz Reidenbach in seinem Amt. Zum neuen Vizepräsident für die Arbeitgeber bestimmte die Versammlung Gerd Peters,

zuvor Kreishandwerksmeister in Essen. Zum Ablauf der Wahlperiode 2012 bis 2016 würdigte das oberste Gremium unter anderem Siegfried Schrenpf und Hans-Josef Claessen als Ehren-Vizepräsidenten. Viele der ausgeschiedenen, verdienten Repräsentanten hatten die entscheidenden Weichenstellungen der Selbstverwaltungsorganisation über Jahrzehnte begleitet und in die Wege geleitet.

Vorbereitet werden die Beschlüsse der Vollversammlung durch die Arbeit in den Ausschüssen und im Vorstand, dem die Verwaltung der Handwerkskammer obliegt. Ständige Ausschüsse laut Satzung der Handwerkskammer sind Berufsbildungsausschuss, Ausschuss für Gewerbeförderung und Innovation sowie Rechnungsprüfungsausschuss.

Das Präsidium setzt sich aus dem Präsidenten und den beiden Vizepräsidenten – jeweils für die Arbeitgeberseite und die Arbeitnehmerseite – zusammen. Der Hauptgeschäftsführer nimmt an Sitzungen des Präsidiums zur Vorbereitung von Vorstandssitzungen teil. Präsident und Hauptgeschäftsführer vertreten gemeinsam die Kammer nach außen. Der Hauptgeschäftsführer ist Vorgesetzter aller Mitarbeiter. Die Geschäfte der laufenden Verwaltung führt er zusammen mit dem Geschäftsführerkollegium. Die Handwerkskammer beschäftigt rund 240 Mitarbeiter und Auszubildende in den fünf Hauptabteilungen Hauptgeschäftsführung, Finanzen, Innere Verwaltung und Neue Medien, Wirtschaftsförderung, Akademie, Bildungsrecht und Bildungspolitik sowie Recht und Handwerksorganisation.

Der neu gewählte Vorstand der Handwerkskammer: (v.l.) Wolfgang H. Zocher, Thomas Grünendahl, Klemens Joosten, Sandra Gronemeier, Rolf Meurer, Bernd Münzenhofer, Vizepräsident Karl-Heinz Reidenbach, Präsident Andreas Ehlert, Petra Dahmen, Vizepräsident Gerd Johannes Peters, Marina Burgardt, Thomas Zwaan, Dr. Karl Bühler, Marion Peiffer-Meyer, Arnd Krüger, Lothar Hellmann, Thomas Dopheide, Lothar Dröse. Nicht auf dem Foto ist Günter Bode.



Vorstandsmitglieder

Ordentliche Mitglieder

Arbeitgebervertreter

Präsident Andreas Ehlert	Bezirksschornsteinfegermeister	Düsseldorf
Vizepräsident Gerd Johannes Peters	Elektroinstallateurmeister	Essen
Petra Dahmen	Dachdeckermeisterin	Mönchengladbach
Sandra Gronemeier	Damenschneidermeisterin	Düsseldorf
Thomas Grünendahl	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegermeister	Hilden
Lothar Hellmann	Diplom-Ingenieur	Duisburg
Rolf Meurer	Elektroinstallateurmeister / Gas- u. Wasserinstallateurmeister	Niederkrüchten
Wolfgang H. Zocher	Bestatter	Wuppertal

Arbeitnehmervertreter

Vizepräsident Karl-Heinz Reidenbach	Kraftfahrzeugmechaniker	Willich
Lothar Dröse	Zahntechnikermeister	Wuppertal
Bernd Münzenhofer	Elektroinstallateurmeister	Mülheim a. d. Ruhr
Marion Peiffer-Meyer	Zahntechnikerin	Düsseldorf

Kooptierte Mitglieder

Arbeitgebervertreter

Günter Bode	Maler- und Lackiermeister	Moers
Dr. Karl Bühler	Maurer- und Betonbauermeister	Mönchengladbach
Thomas Dopheide	Tischlermeister	Düsseldorf
Arnd Krüger	Glasermeister	Wuppertal

Arbeitnehmervertreter

Marina Burgardt	Diplom-Ingenieurin Augenoptik (FH)	Neuss
Klemens Joosten	Sicherheitstechniker	Goch
Thomas Zwaan	Maurer- und Betonbauermeister	Duisburg

Vollversammlungsmitglieder – Amtsperiode 2016 bis 2021

Arbeitgeber

1	Andreas Ehlert	Schornsteinfegermeister	Düsseldorf
2	Jörg Schmitz, OM	Maler- und Lackierermeister	Düsseldorf
3	Helmut Eibler, OM	Diplom-Ingenieur	Düsseldorf
4	Hans-Joachim Hering, OM	Diplom-Ingenieur	Düsseldorf
5	Reiner Schumacher, OM	Schlossermeister	Langenfeld
6	Hans Jakob Cremer	Installateur- und Heizungsbauermeister	Hilden
7	Thomas Dopheide, KHM	Tischlermeister	Düsseldorf
8	Johannes Gerhards, OM	Bäcker / Konditormeister	Kamp-Lintfort
9	Dominik Kruchen, OM	Zahn technikermeister	Düsseldorf
10	Kai Buschhaus, stv. KHM	Maurermeister	Solingen
11	Georg Spormann	Metallbauermeister	Wuppertal
12	Armin Hoppmann	Elektrotechnikermeister	Remscheid
13	Arnd Krüger, KHM	Glasermeister	Wuppertal
14	Frank Schulte-Hubbert, OM	Maurermeister	Essen
15	Gerd Peters, KHM	Elektroinstallateurmeister	Essen
16	Martin van Beek, stv. KHM	Gas- und Wasserinstallateurmeister	Essen
17	Eva Melchers	Friseurmeisterin	Mülheim a. d. Ruhr
18	Peter Schneider	Diplom-Ingenieur	Duisburg
19	Günter Bode, KHM	Maler- und Lackierermeister	Moers
20	Lothar Hellmann, KHM	Diplom-Ingenieur	Duisburg
21	Wilhelm Hülsdonk	Kraftfahrzeugmechanikermeister	Voerde
22	Rainer Theunissen, OM	Metallbauermeister	Xanten
23	Michael Janßen	Gas- und Wasserinstallateurmeister und ¹	Goch
24	Gerhard Böcker	Elektroinstallateurmeister	Emmerich
25	Irene Panse	Friseurmeisterin	Duisburg
26	Petra Dahmen	Dachdeckermeisterin	Mönchengladbach
27	Joachim Selzer, stv. KHM	Diplom-Ingenieur	Krefeld
28	Peter Fischer, OM	Klempnermeister	Mönchengladbach
29	Heinz-Willi Ober, OM	Elektromaschinenbauermeister	Mönchengladbach
30	Wilhelm Prechters, stv. KHM	Elektroinstallateurmeister	Neuss
31	Klaus Steinforth	Karosserie- und Fahrzeugbauermeister	Grefrath
32	Rolf Meurer, KHM	Elektrotechnikermeister und ²	Brüggen
33	Peter Flümman, OM	Tischlermeister	Krefeld
34	Helmut Filz, OM	Friseurmeister	Grevenbroich
35	Thomas Grünendahl, KHM	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegermeister	Hilden
36	Sandra Gronemeier, OM	Damenschneidermeisterin	Düsseldorf
37	Reiner Schnorr	Kraftfahrzeugtechnikermeister	Wuppertal
38	Stefan Bruchhaus	Dachdeckermeister	Solingen
39	Dieter Kusch, OM	Maler- und Lackierermeister	Oberhausen
40	Ralf Geese, OM	Maurermeister	Oberhausen
41	Rolf Thöne, stv. KHM	Gebäudereinigermeister	Düsseldorf
42	Heinz Peter Bartz	Maler- und Lackierermeister	Dinslaken
43	Michael Dworak	Maler- und Lackierermeister	Neuss
44	Thomas Schmitz, OM	Gebäudereinigermeister	Krefeld
45	Alexander Jung	Stuckateurmeister	Ratingen
46	Almuth Salm	Bestattermeisterin	Düsseldorf
47	Wolfgang Zocher	Bestatter	Wuppertal
48	Hans Hendrix	Tischlermeister	Kevelaer
49	Ralf Kiesendahl	Maler- und Lackierermeister	Essen
50	Christian Terstegen	Maler- und Lackierermeister	Wuppertal

Zugewählte Arbeitgeber

51	Dr. Karl Bühler, OM	Maurer- und Betonbauermeister	Mönchengladbach
52	Jörg Bischoff, KHM	Flischermeister	Oberhausen

¹ Zentralheizungs- und Lüftungsbauermeister

² Gas- und Wasserinstallateurmeister



Auf der Konstituierende Sitzung der Vollversammlung am 6. April 2016 wurden die Mitglieder für die Wahlperiode bis 2021 gewählt.

53	Frank Mund, KHM	Kraftfahrzeugtechniker	Mönchengladbach
54	Ralf Matenaer, KHM	Dachdeckermeister	Bedburg-Hau
55	Romina Driesen	Vorsitzende Junioren	Voerde
56	Jutta Schmidt	Vorsitzende UFH Duisburg	Duisburg
57	Norbert Hüsson	Maler- und Lackierermeister	Düsseldorf
58	Hans-Wilhelm Klomp	Tischlermeister	Mönchengladbach
59	Evangelos Manakos	Kraftfahrzeugtechnikermeister	Düsseldorf
60	Christian Wette	Hörgeräteakustikermeister	Solingen

Arbeitnehmer

1	Tobias Heyligers	Schornsteinfegermeister	Kleve
2	Tim Ratajczak	Schornsteinfeger	Duisburg
3	Richard Hesse	Werkpolier	Neuss
4	Thomas Zwaan	Maurermeister	Duisburg
5	Bernd Münzenhofer	Elektroinstallateurmeister	Mülheim a. d. Ruhr
6	Dirk Meiswinkel	Elektroinstallateur	Velbert
7	Michael Johland	Gas- und Wasserinstallateur	Wesel
8	Klemens Joosten	Sicherheitstechniker	Goch
9	Karl-Heinz Reidenbach	Kraftfahrzeugmechaniker	Willich
10	Norbert Wilhelm Schulz	Serviceberater	Duisburg
11	Uwe Görtz	Energieanlagenelektroniker	Titz
12	Hans-Günter Mölders	Elektroinstallateur	Bochum
13	Peter Feldbusch	Gas- und Wasserinstallateur	Duisburg
14	Michael van Aaken	Kfm. Angestellter	Kevelaer
15	Norman Grefrath	Elektroinstallateur	Oberhausen
16	Marina Burgardt	Diplom-Ingenieurin Augenoptik (FH)	Neuss
17	Marion Peiffer-Meyer	Zahn technikerin	Düsseldorf
18	Stephanie Maragozidis	Fliesen, Platten- und Mosaiklegerin	Velbert
19	Cahit Sagir	Gebäudereiniger	Wuppertal
20	Thorsten Meyer	Fliesen, Platten- und Mosaikleger	Mönchengladbach
21	Kevin Mayer	Fliesen, Platten- und Mosaikleger	Düsseldorf
22	Steffen Rheker	Fliesen, Platten- und Mosaikleger	Krefeld
23	Tom Schiele	Bestatter	Düsseldorf
24	Stefanie Kamp	Bestattungsfachkraft	Düsseldorf
25	Alfred Hülsmann	Bestattermeister	Willich

Zugewählte Arbeitnehmer

26	Klaus Churt	Gewerkschaftssekretär DGB	Düsseldorf
27	Sabrina Jaeger	IG Metall Duisburg-Dinslaken	Duisburg
28	Lothar Dröse	Zahn technikermeister	Wuppertal
29	Bernhard Schröder	Kolping Berufsbildungswerk Essen	Essen
30	Karl-Heinz Stevens	Bäcker	Moers

Ausschuss für Gewerbeförderung und Innovation

Vertreter des selbstständigen Handwerks

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Gerd Peters, Vorsitzender Essen	Elektrotechnikermeister	Arnd Krüger Wuppertal	Glasermeister
Jörg Bischoff Oberhausen	Fleischermeister	Romina Driesen Voerde	Rolladen- und Jalousiebauermeisterin
Dominik Kruchen Düsseldorf	Zahntechnikermeister	Christian Wette Solingen	Hörgeräteakustikermeister

Vertreter der Arbeitnehmer

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Klemens Joosten, stv. Vorsitzender Goch	Sicherheitstechniker	Marina Burgardt Neuss	Diplom-Ingenieurin Augenoptik
Michael Johland Wesel	Gas- und Wasserinstallateur	Torsten Meyer Mönchengladbach	Fliesen-, Platten- und Mosaikleger
Marion Peiffer-Meyer Düsseldorf	Zahntechnikerin	Norbert Wilhelm Schulz Duisburg	Kraftfahrzeugmechaniker

Kooptierte beratende Mitglieder

Prof. Dr. Gerhard Bosch Duisburg	Institut Arbeit und Qualifikation, Universität Duisburg-Essen
Prof. Dr. Bernd Kriegesmann Gelsenkirchen	Präsident der Westfälischen Hochschule

Rechnungsprüfungsausschuss

Vertreter der Arbeitgeberseite

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Armin Hoppmann Remscheid	Elektroinstallateurmeister	Michael Dworak Neuss	Maler- und Lackierermeister
Jörg Schmitz Düsseldorf	Maler- und Lackierermeister	Almuth Salm Düsseldorf	Bestattermeisterin

Vertreter der Arbeitnehmerseite

Ordentliches Mitglied		Stellvertretendes Mitglied	
Dirk Meiswinkel Velbert	Elektroinstallateur	Richard Hesse Neuss	Polier

Berufsbildungsausschuss der Handwerkskammer

Vertreter der Arbeitgeber

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Günter Bode Moers	Kreishandwerksmeister Maler- und Lackierermeister	Marcus Bredenbröcker Essen	Friseurmeister
Kai Buschhaus Solingen	stv. Kreishandwerksmeister Maurermeister	Ralf Geese Oberhausen	Maurermeister
Thomas Dopheide Düsseldorf	Kreishandwerksmeister Tischlermeister	Reinhold Haß Essen	Zahntechnikermeister
Erich Lehnen Brüggen	Bäckermeister	Jürgen Heller Düsseldorf	Tischlermeister
Frank Mund Mönchengladbach	Kreishandwerksmeister, Kraftfahr- zeugtechniker, Diplom-Kaufmann	Anja Krölls-Rademakers Nettetal	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegerin
Falko Wichelhaus Wuppertal	Elektrotechnikermeister	Irene Panse Duisburg	Friseurmeisterin

Vertreter der Arbeitnehmer

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Detlev Hermann Duisburg	Fotograf	Bernd Börgers Krefeld	Gewerkschaftssekretär IG Metall
Sabrina Jaeger Duisburg	IG Metall	Klaus Churt Dinslaken	Regionalsekretär
Bernd Münzenhofer Mülheim a. d. Ruhr	Elektroinstallateurmeister	Lothar Dröse Wuppertal	Zahntechnikermeister
Norbert Schulz Mülheim a. d. Ruhr	Kraftfahrzeugmechaniker	Stephanie Maragozidis Velbert	Fliesen-, Platten- und Mosaiklegerin
Bernhard Schröder Essen	Kolping Berufsbildungswerk	Torsten Meyer Mönchengladbach	Fliesenleger
Thomas Zwaan Duisburg	Maurermeister	Daniel Salewski Wuppertal	IG Metall

Vertreter der Lehrer an berufsbildenden Schulen

Ordentliche Mitglieder		Stellvertretende Mitglieder	
Birgit Battenstein Mönchengladbach	Oberstudiendirektorin Berufskolleg Platz der Republik	Michael Becker Solingen	Oberstudiendirektor Technisches Berufskolleg Solingen
Marc Bücken Oberhausen	Oberstudiendirektor Hans-Sachs-Berufskolleg	Christian Drummer-Lempert Wesel	Oberstudiendirektor Berufskolleg Wesel
Brigitte Schneider Mettmann	Oberstudiendirektorin Berufskolleg Neandertal	Jörg Kazmierczak Grevenbroich	Oberstudiendirektor, Berufs- bildungszentrum Grevenbroich
Jochen Schriever Düsseldorf	Oberstudiendirektor Albrecht-Dürer-Berufskolleg	Gundula Kempken Wuppertal	Oberstudiendirektorin, Berufs- kolleg Am Kothen / Am Haspel
Ludger Traud Düsseldorf	Oberstudiendirektor Elly-Heuss-Knapp-Schule	Egbert Meiritz Duisburg	Oberstudiendirektor, Friedrich- Albert-Lange-Berufskolleg
Norbert Wintjes Essen	Oberstudiendirektor Berufskolleg Ost	Peter Wolters Kleve	Oberstudiendirektor Berufskolleg Kleve

Handwerkskammer Düsseldorf Organisationsplan

Stand 1.6.2017

<p>Präsident Andreas Ehlert</p> <p>Vizepräsidenten Gerd Peters, Karl-Heinz Reidenbach</p> <p>Sekretariat: Stefanie van der Varst</p>	<p>Büro des Kammerpräsidenten Persönlicher Referent: Dr. Werner Mayer</p>
	<p>Kompetenzzentrum Soziale Marktwirtschaft / Bibliothek Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke Geschäftsführer: Dr. Thomas Köster</p>
<p>Hauptgeschäftsführung HGF Dr. Axel Fuhrmann stv. HGF Dipl.-Volksw. Josef Zipfel</p> <p>Sekretariat: Claudia Carduck</p>	<p>Rechtsaufsicht Kreishandwerkerschaften und Innungen GF Ass. Manfred Steinritz</p>
	<p>Datenschutzbeauftragte Dipl.-Kauffrau (FH) Nicole Baumgärtel</p>

Hauptabteilung I Hauptgeschäftsführung	Hauptabteilung II Finanzen, Innere Verwaltung und Neue Medien	Hauptabteilung III: Wirtschaftsförderung	Hauptabteilung IV-1 Akademie	Hauptabteilung IV-2 Bildungsrecht und Bildungspolitik	Hauptabteilung V Recht und Handwerksorganisation
HGF Dr. Axel Fuhrmann Sekretariat: Claudia Carduck	GF Dr. Georg Cramer, Beauftragter für den Haushalt Sekretariat: Hiltrud Bauer	stv. HGF Dipl.-Volksw. Josef Zipfel Sekretariat: Martina Pöttgen	GF Dr. Lothar Vahling Sekretariat: Alexandra Roder	GF Dr. Christian Henke Sekretariat: Yvonne Soentjens	GF Ass. Manfred Steinritz Sekretariat: Dipl.-Kauffrau (FH) Nicole Baumgärtel
I-1 Zentrale Angelegenheiten, Öffentlichkeitsarbeit, Archiv, Ordenswesen Klaus van Wesel M.A.	II-1 Beitrag, Haushalt, Einkauf, Inventar, Projektabrechnung, Neue Medien, Imagekampagne GF Dr. Georg Cramer	III-1 Kommunale und regionale Wirtschaftsförderung, Bauleitplanung, Standortberatung und Verkehr Andrea Raddatz M.A.	IV-11 Marketing, kaufm. Verwaltung Dipl.-Soz.Päd. Martin Heinrich	IV-21 Geschäftsführung des Berufsbildungsausschusses, Ausbildungsberatung, Überbetriebliche Unterweisung GF Dr. Christian Henke	V-1 Justizariat Allgemeine Rechtsfragen, Wettbewerbs- und Kartellrecht, Sozialversicherung GF Ass. Manfred Steinritz
I-2 Information und Kommunikation Abteilungsleiter Alexander Konrad M.A.	II-2 Personal, Ausbildungsleitung, Riehl-Kolleg Abteilungsleiterin Dipl.-Geogr. Eva Wildförster	III-2 Betriebswirtschaftliche Beratung, Unternehmensfinanzierung, Steuern, Außenwirtschaft Dipl.-Kauffrau Claudia Schulte	IV-13 Unternehmensführungslehrgänge, Betriebswirte, Fachkaufleute, AdA Sigrid Lissou	IV-22 Lehrlingsrolle Verwalt.-Betriebsw. (VWA) Anja Kuczawsky	V-2 Rechtsberatung Handwerksbetriebe, Bau- und Vergaberecht, Vermittlungsstelle Verbraucherbeschwerden, Bau-Schlichtungsstelle Ass. Michael Bier, LL.M.
I-3 Innen- und Außenrevision Abteilungsleiter. Dipl.-Betriebsw. Dipl.-Verw.wirt Frank Ewald	II-3 Kasse, Zentralbuchhaltung Manfred Stempel	III-3 Technische Beratung, Umwelt-, Energie-, Technologie- und Integrationsberatung, Messewesen, öffentliches Auftragswesen Dr. Volker Becker	IV-14 Meisterschulen Technische Fortbildung Schweißtechnische Lehranstalt Dipl.-Ing. Arno Momper	IV-23 Meisterprüfungen Fortbildungsprüfungen Stiftung Begabtenförderung Ass. Linda Klaas	V-3 Handwerks- und Gewerberecht Handwerksrolle Verwalt.-Betriebsw. (VWA) Bernd Rosemann Ass. Claudia Toeller (Abteilungsleiterin)
I-4 Kosten- und Ergebnisrechnung, Controlling Dipl.-Oec. Eva-Maria Mensing	II-4 Gebäudeverwaltung, interne Dienste Knut Koch	III-4 Zentrum für Umwelt und Energie, Zentrum Wohnen im Alter, Handwerkszentrum Ruhr Gabriele Poth	IV-15 Meisterschulen Technische Fortbildung QM-Beauftragter Betriebswirt (VWA) Bernd Redder	IV-24 Zwischen-, Gesellen-, Abschlussprüfungen Rechtsfragen der beruflichen Bildung, Mobilitätsberatung Ass. Britta Withöft	V-4 Sachverständigenwesen Ass. Claudia Toeller
	II-5 EDV, Informationstechnik Klaus Muck	III-5 Wirtschaftspolitik, Statistik, Wirtschafts- und Konjunkturbeobachtung Prof. Dr. Hans Jörg Hennecke			
	II-6 E-Government Dr. Dirk Frowein	III-6 Kulturelle Gewerbeförderung Dipl.-Designer Uwe Müller-Biebel			

Die Handwerkskammer bietet ihren Mitgliedern einen umfassenden Informations- und Beratungsservice zu allen Fragen des betrieblichen Alltags. Um auf aktuelle Herausforderungen – etwa durch Änderungen gesetzlicher Vorschriften oder neue wirtschaftliche Entwicklungen – flexibel zu reagieren, wird das Angebot laufend angepasst. Beispiele: IT-Sicherheit, Azubi-Speeddating, Bauvertragsrecht – um nur einige zu nennen.

Service

Das Angebot für Mitgliedsbetriebe

Ausbildung Das Handwerk ist der größte Ausbilder unter allen Wirtschaftsbereichen – auch im Kammerbezirk Düsseldorf. Die Handwerkskammer unterstützt die Lehrlingsausbildung auf vielfältige Weise. Wie finde ich als Jugendlicher den Weg ins Handwerk? Was ist beim Lehrvertrag zu beachten, und was kann man tun, wenn es während der Ausbildung zu Problemen kommt? In all diesen Fragen hilft die Ausbildungsberatung. Bei der „passgenauen Besetzung“ vermittelt die Kammer zwischen Betrieben und Jugendlichen, eine anspruchsvolle Qualifizierung für besonders Leistungsstarke bietet das „Triale Studium“. Die Lehrstellenbörse gibt Auskunft über freie Lehrstellen und Praktika. Die Kammer informiert über spezielle Fragen des Berufsbildungsrechts und führt in der Lehrlingsrolle das Verzeichnis aller Ausbildungsverhältnisse. Auch auf dem Gebiet der Flüchtlingsintegration unternimmt die Kammer vielfältige Anstrengungen, in enger Kooperation mit den Netzwerkpartnern. Mobilitätsberatung, Stipendien und Berufswettbewerbe runden das Angebot ab.

Alle Informationen zur Berufsausbildung im Internet
www.hwk-duesseldorf.de/ausbilden

Fortbildung Die Akademie der Handwerkskammer Düsseldorf ist eine der größten Fort- und Weiterbildungseinrichtungen des Handwerks in Deutschland. Sie bietet ein umfangreiches Paket, von den Meisterschulen über betriebswirtschaftliche Lehr- und Studiengänge, bis zur praxisnahen Weiterbildung in technischen oder Gesundheitsfachberufen sowie in zahlreichen aktuellen Qualifizierungen im Bereich Energie und Umwelt. Die Schweißtechnische Lehranstalt ist eine anerkannte Ausbildungs- und Prüfungsstelle. Mit neuen Lehrgängen wie den in den vergangenen Jahren initiierten Meisterschulen im Holz- und Bauenschutz oder für Kosmetiker passt sich die Kammer der geänderten Nachfrage an. E-Learning und Fernlehrgänge erleichtern das Weiterlernen im Beruf. Bildungsinteressierte können sich außerdem über Fördermöglichkeiten wie Meister-/AufstiegsBAföG oder Bildungsscheck informieren. Erste Anlaufstelle für alle Anfragen ist das Infocenter.

Weitere Informationen: www.hwk-duesseldorf.de/akademie

Beratung Das Expertenteam der Betriebsberatung hilft bei allen Fragestellungen von der Gründung bis zur Betriebsübergabe. Ob Einzelfrage oder umfassende betriebswirtschaftliche Strategie – Rat gibt es in der Wirtschaftsförderung der Kammer zum Beispiel in den Bereichen Außenwirtschaft, Standort, Technik, Innovation, Formgebung, Umwelt, Energie und Klimaschutz sowie Innenraumhygiene, Behörden und Inklusion. Die Statistik erhebt durch eigene Befragungen Daten und bereitet die relevanten Zahlen für die Wirtschaftsbeobachtung im Kammerbezirk auf. In der Rechtsabteilung informiert und berät man nicht nur zu allen rechtlichen Aspekten, sondern vermittelt mittels Schlichtungsverfahren auch erfolgreich bei Unstimmigkeiten zwischen Betrieben und Kunden. Anmeldeformalitäten zur Betriebsgründung lassen sich im STARTERCENTER unkompliziert regeln, die Betriebsbörse vermittelt Handwerksbetriebe, Chef-Informationen bieten einen aktuellen Leitfaden für die praktische Betriebsführung.

Alle Ansprechpartner der Betriebsberatung im Internet
www.hwk-duesseldorf.de/beraten

Interessenvertretung Die Handwerkskammer vertritt die Interessen ihrer Mitgliedsbetriebe gegenüber Politik und Öffentlichkeit. Über die klassische Presse- und Öffentlichkeitsarbeit hinaus kommuniziert die Kammer ihr Engagement auf vielfältige Weise und nutzt dabei sämtliche Kanäle moderner Interaktion – vom Online-Auftritt bis zu den Sozialen Medien. Ob Lehrgangseröffnung in der Meisterschule oder Hilfstruck für ein Flüchtlingsdorf im Irak – die Nutzer von facebook & Co. sind ständig im Bilde. Aber auch Informationsveranstaltungen, Podiumsdiskussionen und Ausstellungen sowie die publikumswirksamen großen „Events“ Meisterfeier, Tage der Technik oder Tag des Handwerks sind dazu geeignet, die Anliegen der Handwerkskammer deutlich zu machen. Sehr erfolgreich hat sich dabei das neue Format des „Politischen Frühstücks“ mit Ministern der Landesregierung im direkten Dialog mit Handwerkern entwickelt. Die von der Kammer Düsseldorf mit initiierte Imagekampagne des deutschen Handwerks hat dabei geholfen, das Image der „Marke“ Handwerk zu verbessern und wird den Anforderungen vor allem der jugendlichen Zielgruppe ständig angepasst.

Presse und Medien im Internet
www.hwk-duesseldorf.de/Pressemitteilungen

Partner

Erfolgreiche Zusammenarbeit in der Handwerksorganisation

Besondere Aufgaben nimmt die Handwerkskammer in enger Kooperation mit den Partnern in der Handwerksorganisation wahr. Dazu gehören das Kompetenzzentrum „Soziale Marktwirtschaft“ sowie die Kompetenzzentren „Umwelt und Energie“ und „Wohnen im Alter“ im Handwerkszentrum Ruhr, außerdem der Juniorenkreis Handwerk, die Unternehmerfrauen im Handwerk (UFH) und die Arbeitsgemeinschaft des Kunsthandwerks e.V. Als überregionale Weiterbildungseinrichtung fungiert die Akademie Schloss Raesfeld e.V.

Die elf Kreishandwerkerschaften sind im Kammerbezirk als Partner vor Ort aktiv. Sie vertreten die gemeinsamen Interessen der 251 Handwerksinnungen. Starke Bindeglieder sind die Handwerker, die auf allen Ebenen der Organisation ehrenamtliche Funktionen ausüben – sei es als Kreishandwerksmeister, Lehrlingswart oder Obermeister. Eine Erfolgsgeschichte schrieben Kammer und Kreishandwerkerschaften 2015 und 2016 mit der Aktion „Lehrling des Monats“: Gemeinsam wurden aus den rund 20.000 Auszubildenden des Handwerks an Rhein, Ruhr und Wupper überzeugende Nachwuchskräfte ausgewählt und öffentlich ausgezeichnet. Erfahrungsaustausch steht im Vordergrund der Zusammenkünfte mit den Obermeistern der Innungen. Die Obermeisterkonferenz, die zwei Mal jährlich an unterschiedlichen Orten im Kammerbezirk

stattfindet, ist ein wichtiges Forum, um anstehende Themen aufzugreifen; bei der Begrüßung der neuen Obermeister in der Kammer nutzen diese nicht selten die Gelegenheit, auch einmal „Tacheles“ zu reden.

Auf Landesebene arbeitet die Kammer eng mit Handwerk.NRW (vormals Nordrhein-Westfälischer Handwerkstag), dem Westdeutschen Handwerkskammertag (WHKT) sowie der Landesgewerbeförderungsstelle des Handwerks (LGH) und dem Unternehmerverein Handwerk (LFH) zusammen. Ein Meilenstein für das Landeshandwerk war ohne Zweifel die unter dem Titel „Zukunft von Handwerk und Mittelstand in NRW“ eingerichtete Enquete-Kommission des Landtags. Über einen Zeitraum von fast zwei Jahren haben sich zahlreiche Abgeordnete aller im nordrhein-westfälischen Landtag vertretenen Parteien intensiv mit dem Handwerk auseinandergesetzt. Ihr Blick auf den Wirtschaftsbereich hat sich dadurch verändert, die Wahrnehmung des Handwerks als wichtiger wirtschaftlicher, politischer und gesellschaftlicher Faktor ist deutlich spürbar.

Partnerschaften verbinden die Handwerkskammer Düsseldorf darüber hinaus mit zahlreichen Kammern im In- und Ausland, so mit den französischen „Chambres de Métiers“ in Tours, Blois und Chartres sowie mit der Handwerkskammer Warschau.

Weitere Informationen: www.hwk-duesseldorf.de

Kreishandwerkerschaften im Kammerbezirk

Kreishandwerkerschaft	Kreishandwerksmeister	Geschäftsführung
Düsseldorf	KHM Thomas Dopheide (Tischlermeister)	HGF Ass. jur. Lutz Denken
Duisburg	KHM Lothar Hellmann (Diplom-Ingenieur)	HGF RA Stefan Piel
Essen	KHM Martin van Beek (Gas- und Wasserinstallateurmeister / Zentralheizungs- und Lüftungsbauermeister)	HGF Ass. Wolfgang Dapprich
Kleve	KHM Ralf Maternaer (Dachdeckermeister)	GF Ass. jur. Achim Zirwes
Mettmann	KHM Thomas Grünendahl (Fliesen-, Platten- und Mosaiklegermeister)	HGF Dipl.-Volksw. Martin Lindemann
Mönchengladbach	KHM Frank Mund (Kraftfahrzeugmechaniker / Diplom-Kaufmann)	GF RA Stefan Bresser
Mülheim a. d. Ruhr - Oberhausen	KHM Jörg Bischoff (Fleischermeister)	GF Ass. jur. Barbara Yeboah
Niederrhein Krefeld - Viersen - Neuss	KHM Rolf Meurer (Elektroinstallateurmeister / Gas- und Wasserinstallateurmeister) Stv. Wilhelm Prechters (Elektroinstallateurmeister) Stv. Joachim Selzer (Diplom-Ingenieur Tiefbau)	HGF Dipl.-Betriebsw. Paul Neukirchen
Remscheid	KHM Armin Hoppmann (Elektroinstallateurmeister)	GF Fred Schulz
Solingen - Wuppertal	KHM Arnd Krüger (Glasermeister) Stv. Kai Buschhaus (Maurermeister)	HGF Ass. jur. Falk Niederlehner
Wesel	KHM Günter Bode (Maler- und Lackierermeister)	GF Ass. jur. Josef Lettgen

Impressum

Herausgeber:

Handwerkskammer Düsseldorf

Verantwortlich:

Dr. Axel Fuhrmann

Redaktion:

Frauke Kerkmann

Gestaltung:

Stefan Braun

Text:

Dr. Georg Cramer / Guido Deußing

Dr. Axel Fuhrmann

Dr. Christian Henke

Frauke Kerkmann

Alexander Konrad

Dr. Anne Kuhlmann

Dr. Werner Mayer

Klaus van Wesel

Fotografie:

Heike Herbertz

Anna Kaduk

Wilfried Meyer (Kalender)

sowie

Paul Esser, Laura Lajh Prijatelj,

Bundesverband Deutscher Bestatter e.V.,

Gerstel GmbH Co. KG,

Zech + Waibel Modellbau GbR,

privat (J. Gehrisch, A. Görtz,

L. Heene-Würl, B. Zimmer)

Abbildungen:

Karte „Mitteleuropa um 1815“,

entnommen aus Putzger, Historischer

Weltatlas, Kartenausgabe, 104. Auflage,

S. 152, Cornelsen Verlag Berlin. Abdruck

mit frdl. Genehmigung des Verlags

Ansicht der Stadt Uedem von Norden,

um 1650 / Kupferstich, 69 x 116 mm,

nach Hendrik Feltman.

Quelle: Museum Kurhaus Kleve –

Sammlung Robert Angerhausen

Herstellung:

Service-Druck GmbH & Co. KG

Georg-Schulhoff-Platz 1
40221 Düsseldorf
Telefon 0211 8795 0
Telefax 0211 8795 110
www.hwk-duesseldorf.de
info@hwk-duesseldorf.de